

**Lothar Popp -**



**Führer des Kieler Matrosenaufstands 1918**

**im Streitgespräch mit einem 68er**

Stand: 16. Januar 2022  
(Interview Ute Kohrs ergänzt im Anhang,  
sowie ein Einschätzung vorangestellt.)

## Inhalt

Einschätzungen .....	3
Interview mit Lothar Popp, September 1978 in seiner Hamburger Wohnung, Königstr. 14.....	5
Vorwort.....	5
Interview.....	6
Januarstreik 1918.....	7
Verhältnis zu Noske.....	8
1917.....	9
Revolution und Diktatur des Proletariats .....	10
Militärpolitik.....	10
Organisierung der Soldatenräte durch Popp, 6. November 1918 .....	11
Noske .....	12
Spartakus .....	14
Verwaltung und Wirtschaft .....	16
Geplante Veröffentlichungen.....	18
Hintergrund.....	25
Quellen und Literatur .....	31
Anhang .....	34
Weitere Interviews und Gesprächsnotizen (chronologisch).....	35
Interview-Notizen von Volker Ullrich, 1970, 1972.....	36
Dirk Dähnhardt: Interview mit Herrn Lothar Popp, in Hamburg, Königsstr. 14, 1975.....	42
Lothar Popp in „War Opa revolutionär“ (WDR, Stefan Bartmann und Karl Mertes) 1975 .....	45
Ute Kohrs: Interview mit Lothar Popp, 16. März 1976 in seiner Hamburger Wohnung. ....	46
Lothar Popp in „Matrosen, Räte, Republiken“ (NDR TV, Hartmut Idzko), 1978.....	60
Radio NDR 2 Interview, Nov. 1978.....	62
Bernd Michels: Kieler Matrosenaufstand von 1918 - „Wir waren keine Revolutionäre“, in „Sozialdemokrat Magazin“, Heft 11/12 November /Dezember 1978.....	63
Hinweis auf Interview von Christian Blöss mit Lothar Popp .....	64
Ergänzendes Material .....	65
Artikel-Fragmente von Lothar Popp .....	66
Lebenslauf Lothar Popp .....	72
CV Lothar Popp .....	75
Fotos von Lothar Popp .....	78
Gespräch mit Holger Malterer, IG Medien 2001 im Kieler Gewerkschaftshaus über Lothar Popp	83

## Einschätzungen

Wenn man die Berichte Lothar Pops in späterer Zeit mit seiner (unter Mitarbeit Karl Artelts entstandenen) Broschüre von 1918<sup>1</sup> vergleicht, ergeben sich nur wenige Abweichungen. Popp zeichnete sich dadurch aus, dass er während der späteren Interviews immer wieder auf seine Aufzeichnungen zurückgriff. Damit muss er als ein sehr belastbarer Zeitzeuge eingeschätzt werden.

Das erst 2021 von Dr. Ulrich Erdmann aufgefondene und dem Stadtarchiv Kiel zur Verfügung gestellte Interview von Ute Kohrs mit Lothar Popp (1976),<sup>2</sup> bringt etwas mehr Klarheit in die Autorenschaft der erwähnten Broschüre von 1918. Popp sagte auf entsprechende Fragen:

Da gibt es ja eine Broschüre, die ich geschrieben habe.

Frage: „unter Mitarbeit von Karl Artelt“, haben sie das zusammen geschrieben?

Nein, nicht zusammen. Er hat einiges..., einiges, was ich nicht wusste, ist von ihm drin, aber... Das hat eine ganz komische Ursache. Da hat ein anderer eine Broschüre geschrieben<sup>3</sup>, Redakteur<sup>4</sup> an der Sozialdemokratischen Zeitung in Kiel. Und weil da drin steht, was gar nicht stimmt, habe ich so nebenbei; da habe ich Sitzung und da Essen, das habe ich so aus der Hand geschrieben. [...] ich habe sie so hintereinander, in paar Tagen, habe ich sie geschrieben.

Die Broschüre wurde von Popp geschrieben, oft benutzte er die „Ich“-Form. Auf Seite 14 der Broschüre merkte Popp an: „Die Darstellung stammt hier im wesentlichen von Artelt.“ Artelt hat über die Ereignisse in der Wik, über die erste Verhandlungsrunde beim Gouverneur und die Befreiung der Gefangenen berichtet. Nach Abschluss dieser Beschreibungen, nimmt Popp selbst dann ab Seite 19 den Faden wieder auf. Der Bericht Artelts wurde offenbar von Popp in den Text integriert. Dies ist insofern wichtig, als Artelt auf Grund späterer Übertreibungen als weniger belastbarer Zeitzeuge gelten muss. Pops Bearbeitung dürfte ein wichtiges Korrektiv gewesen sein.

Welche Verdienste kann man Popp zusprechen? Zum einen ist da die Organisierung der großen Demonstration am 3. November 1918 (zusammen mit Artelt), zum anderen die Präsentation weitgehender Forderungen in der dritten Verhandlungsrunde im Gouvernement, an der auch Noske und Haußmann teilnahmen. Besonders wichtig ist jedoch die Zusammenfassung der Soldatenräte, die sich zunächst relativ spontan in den verschiedenen Einheiten gebildet hatten. Am 6. November, als Noske versuchte, den Aufstand zu beenden, konnte Popp dies zusammen mit Garbe verhindern und er schlug der großen Versammlung eine grundlegende solide Struktur der Soldatenräte vor. Dieser Vorschlag wurde angenommen und führte auf der Basis von Vertrauensleutewahlen zur Bildung des Obersten Soldatenrats. Dies wird auch durch einen Offizier,<sup>5</sup> der als Vertreter seiner Einheit an der Versammlung teilnahm, bestätigt. Dadurch konnte sich die Rätemacht in Kiel konsolidieren. Es war folgerichtig, dass Popp zum ersten Vorsitzenden dieses Gremiums gewählt wurde.

---

<sup>1</sup> Popp/Artelt, Ursprung.

<sup>2</sup> Siehe Anhang.

<sup>3</sup> Rausch, Springquell.

<sup>4</sup> Rausch war Artillerieoffizier an der Westfront und wurde 1918 „reklamiert“, d. h. für die Aufgabe in der Heimat abgezogen. Er folgte später Noske nach Berlin als Referent und politischer Privatsekretär. Er trat Ende der 1920er Jahre dem rechtsradikalen „Stahlhelm“ bei; siehe Wette, Gustav Noske, S. 708 f.

<sup>5</sup> Kapitänleutnant Peter Köhler nahm an der Versammlung als Delegierter seines Wohnschiffes NIXE teil, Materialsammlung Carl/Karl Hollweg, BArch RM 3/11682, Bl. 198–226; siehe Abschnitt: „Organisierung der Soldatenräte durch Popp“.

Welche Versäumnisse lassen sich feststellen? In erster Linie muss hier der Umgang mit den höheren Marineoffizieren angesprochen werden. Es lassen sich bei der USPD keine größeren praktischen Anstrengungen erkennen, die militärischen Schaltstellen mit verlässlichen Demokraten und Republikanern zu besetzen. Man gab sich letztlich damit zufrieden, die Offiziere entmachtet zu haben, ließ aber den Rückgriff auf ihre Fachkompetenz zu. Damit wurde ihre Position wieder aufgewertet und ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre ideologisch motivierten Absichten heimlich und mit fortschreitender Festigung ihrer Position immer offener zu verfolgen. Die USPD war wohl nicht in der Lage diese praktischen Anforderungen personell abzudecken. Letztlich begnügte man sich offenbar damit, dass Noske sich dieser Dinge annahm. Dähnhardt erklärte dies damit, dass Noske den Revolutionären das Gefühl gab, die Offiziere, von denen ein bewaffneter Gegenstoß befürchtet wurde, unter Kontrolle zu haben.<sup>6</sup> Noske aber taktierte, um sich dann später ganz offen auf konservative und rechte Offiziere zu stützen.

Im zivilen Bereich waren die Räte deutlich erfolgreicher. Dies ist in erster Linie damit zu erklären, dass man hier bereits auf einen größeren Stamm an erfahrenen Kommunalpolitikern zurückgreifen konnte.<sup>7</sup> Diese gehörten in der Regel der MSPD an, aber auch der USPDler Wilhelm Schweizer war zusammen mit Poller von der MSPD sehr erfolgreich, was die Umgestaltung der Polizei anbelangte. Die Sicherheitspolizei spielte schließlich eine sehr positive Rolle bei der Abwehr des Kapp-Putsches. Schweizer selbst (inzwischen wieder zur SPD zurückgekehrt) wurde später Chef der Polizei in Kiel. Auch weitere Beigeordnete des Arbeiterrats übernahmen in der nächsten Zeit die entsprechenden Positionen. So wurde etwa der Beigeordnete Kürbis (MSPD) beim Oberpräsidenten später selbst Oberpräsident. In anderen Bereichen jedoch konnte wenig bis gar nichts erreicht werden, z. B. im Justizapparat und in den höheren Bildungseinrichtungen. Auch der Stimmungsumschwung nach Bekanntwerden der Waffenstillstandsbedingungen und der Rückkehr der Frontoffiziere führte zu vermehrten Widerständen. Beispielsweise konnte der Bürgermeister von Neumühlen-Dietrichsdorf, Mitglied der Vaterlandspartei, nachdem er sich von der ersten schweren Erschütterung seines Selbstbewusstseins erholt hatte, die aufbrechenden Widersprüche zwischen der USPD und der MSPD ausnutzen, um die Vertreter der erstenen Partei mithilfe der letzteren in seinem Bereich kaltzustellen. Dies hinderte ihn nicht daran, dann im Kapp-Putsch und in der Nazizeit auch gegen die SPD vorzugehen.<sup>8</sup> Dass jedoch prinzipiell ein konsequentes Vorgehen gegen die hohen Beamten möglich war, zeigt Käppner eindrucksvoll am Beispiel Preußens, wo Otto Braun als Landwirtschaftsminister die maßgebenden arroganten Beamten zur Räson gebracht hatte. Das führte dazu, dass auch die anderen Beamten sich fügten. Auf diese Weise konnte Preußen sich zu einem republikanischen Bollwerk entwickeln.<sup>9</sup> So gab es auch Unterstützung bei der Umgestaltung der Polizei in Kiel.

---

<sup>6</sup> Dähnhardt, Revolution. S. 123.

<sup>7</sup> Siehe dazu: Rackwitz, 1918, S. 105 f.

<sup>8</sup> Gustav Roelcke: Erinnerungen.

<sup>9</sup> Käppner, 1918, S. 250–257.

# Interview mit Lothar Popp, September 1978 in seiner Hamburger Wohnung, Königstr. 14

## Vorwort

Wenn wir denn eine Revolution in Deutschland initiieren wollten, warum nicht ganz anschaulich von den Erfahrungen der 1918er lernen? Ende der 70er Jahre arbeitete ich an einem Diavortrag, der den Verlauf des Kieler Matrosenaufstands schildern sollte. Zu meiner Überraschung merkte ich bald, dass einer der Führer<sup>10</sup> noch lebte und zwar in Hamburg. Die Telefonnummer fand sich problemlos im Telefonbuch, und meine Frage nach einem Interview wurde ohne Zögern mit Ja beantwortet.

Zusammen mit einem Freund fuhr ich an einem der nächsten Abende nach Hamburg. In einer kleinen Wohnung empfing uns Lothar Popp und beantwortete über fast zwei Stunden lang, oft gereizt, manchmal lautwendend aber immer hellwach trotz seiner damals 91 Jahre unsere Fragen.

Ich „wusste genau“, was die Revolutionäre von damals alles falsch gemacht hatten und Lothar Popp hatte sich über viele Jahre mit Links-Radikalen (darunter auch Thälmann) auseinandersetzen müssen. So hatten wir schnell das schönste Streitgespräch, das uns allerdings oft den Blick für eine intensivere distanzierte Betrachtung der Dinge versperrte.

Die Technik war suboptimal, an Filmen konnte ich noch gar nicht denken, und die Tonaufnahmen waren meinem schmalen Geldbeutel entsprechend ziemlich grausig. Popp's Kanarienvögel sind stellenweise besser zu verstehen, als er selbst.

Dennoch haben wir mit den Ausführungen Lothar Popp's ein zeitgeschichtliches Dokument in der Hand, das uns einen tiefen Einblick in die Denkweise eines Mannes gewährt, der an einer entscheidenden Stelle, wenn auch nur für kurze Zeit, deutsche Geschichte im besten Sinne des Wortes geschrieben hat.

Marineangehörige und Arbeiter in Kiel wollten den Krieg beenden, Lothar Popp und Karl Artelt nahmen die Entwicklung in die Hand und verhalfen ihr zum Erfolg. Doch schon die Etablierung der Rätemacht wurde von dem aus Berlin herbeigeeilten Noske mittels einer Wiederbelebung der alten Strukturen (er übernahm den Gouverneursposten von Vizeadmiral Souchon) unterminiert. Gerade über dieses Verhältnis, über die Frage, wie man Noske gegenüber besser hätte agieren können, stritten wir, wurde Lothar Popp öfters auch laut, kamen aber durchaus auch kleinere selbstkritische Bemerkungen von ihm. Ich behaupte weiterhin, dass Popp von dem hochtalentierten Politiker Noske überfahren wurde, auch wenn er es vehement bestreitet. Doch seiner historischen Leistung tut es keinen Abbruch. Und die Tatsache, dass sich Lothar Popp als ein überzeugter Pazifist und toleranter aber entschiedener Demokrat entpuppte, macht ihn mir heute umso mehr sympathisch.

Urteilen Sie selbst...

*Klaus Kuhl, 1998*

---

<sup>10</sup> Korrekterweise muss man anmerken, dass auch Karl Artelt damals noch lebte. Ein Versuch, ihn per Telefon zu interviewen, scheiterte an der DDR-Bürokratie.

## Interview

<sup>11</sup> ...ja vor allen Dingen, ich hab es ja nun wirklich mitgemacht. Wir machten sie. Ich kann sogar behaupten, dass der Verlauf, den die Kieler Matrosenrevolte genommen hat, vielleicht ohne mich ganz anders gelaufen wäre.

*Kuhl: (Zeigt ein Foto vom Matrosenumzug aus dem Bildband: Sievert „Kieler Ereignisse“) Handelt dies eigentlich von der Demonstration, der ersten großen, zur Feldstraße hin?*

Irgendwo bin ich da auch mittenmang; meine Schwägerin<sup>12</sup> auch. ... da gab es ja die einzigen Toten.

*Kuhl zeigt auf das Foto: Das war diese erste Demonstration am 3. November?*

Ich glaube nicht, das kann die nicht gewesen sein. Wir hatten damals keine Waffen. Bewaffnet waren die Matrosen erst nach dem Vorfall in der Feldstraße. Da haben sie sich Waffen verschafft. In der „Waldwiese“<sup>13</sup> haben sie auch schon ein paar Waffen gehabt, aber das war nicht viel. Also so etwas wie hier, ... Das ist überhaupt keine Demonstration. Das sieht aus, als wenn es Noske wäre. (Zeigt auf eine Person im Foto.) Das ist Noske. Das heißt, ich weiß es nicht genau, aber wer soll das sonst sein. Wo ist denn das hier (zeigt auf das obere Foto)?

*Kuhl: Das obere ist auf dem Viehburger Gehölz, diese Versammlung, die erste am 3. November. In der Bildbeschreibung heißt es: Massenkundgebung und Umzug von Matrosen beim Ausbruch der Revolution.*

*Kuhl: Aber die Soldaten hatten doch auch zurückgeschossen dort oben an der Karlstraße?*

Zwei oder drei haben vielleicht ein Gewehr gehabt. Die große Masse war unbewaffnet.

*Kuhl: Aber anschließend ist ja direkt auch versucht worden gerade von Souchon auch das bewaffnet niedergeschlagen. Ich habe gelesen, von Meimersdorf, also von Altona wären Soldaten gekommen (Popp: ja die haben wir ja verhaftet). Da stand aber auch drin, das wäre jetzt richtig zu bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen.<sup>14</sup>*

Das ist nicht wahr. Eine bewaffnete Auseinandersetzung, außer dem Ding in der Feldstraße, hat es nicht gegeben.

*Cornils: Das in der Feldstraße war das, wo die paar Toten dann waren.*

Das war eigentlich das auslösende Moment, was die Soldaten so erbittert hat. Sie müssen sich vorstellen - ich schreibe hier in meinem „Ding“ - man sagt ja oft, diese Revolution ist nichts geworden. Sie war ja negativ von Anfang an. Da war eine große Masse Demonstranten, die wollte den Kaiser weg haben und den Krieg zu Ende haben. Revolution wollten die gar nicht. Die Revolution wollten nur die paar Unabhängigen sonst niemand, und die Spartakisten, aber die spielten in Kiel keine Rolle. Aus der Revolte eine Revolution zu machen, da waren wir die Einzigen, die das wollten. Auch schon ohne die Matrosenrevolte.

<sup>11</sup> Band 1 S.1 der Audio-Kassette; TRACK\_1 des Digitalisats.

<sup>12</sup> „Genossin Harberger“. Pops Mutter kam nach dem frühen Tod ihres Mannes nach Hamburg und heiratete „einen Harberger“. Aus der Verbindung kam Ernst Harberger zur Welt, dessen Frau war die „Genossin Harberger“.

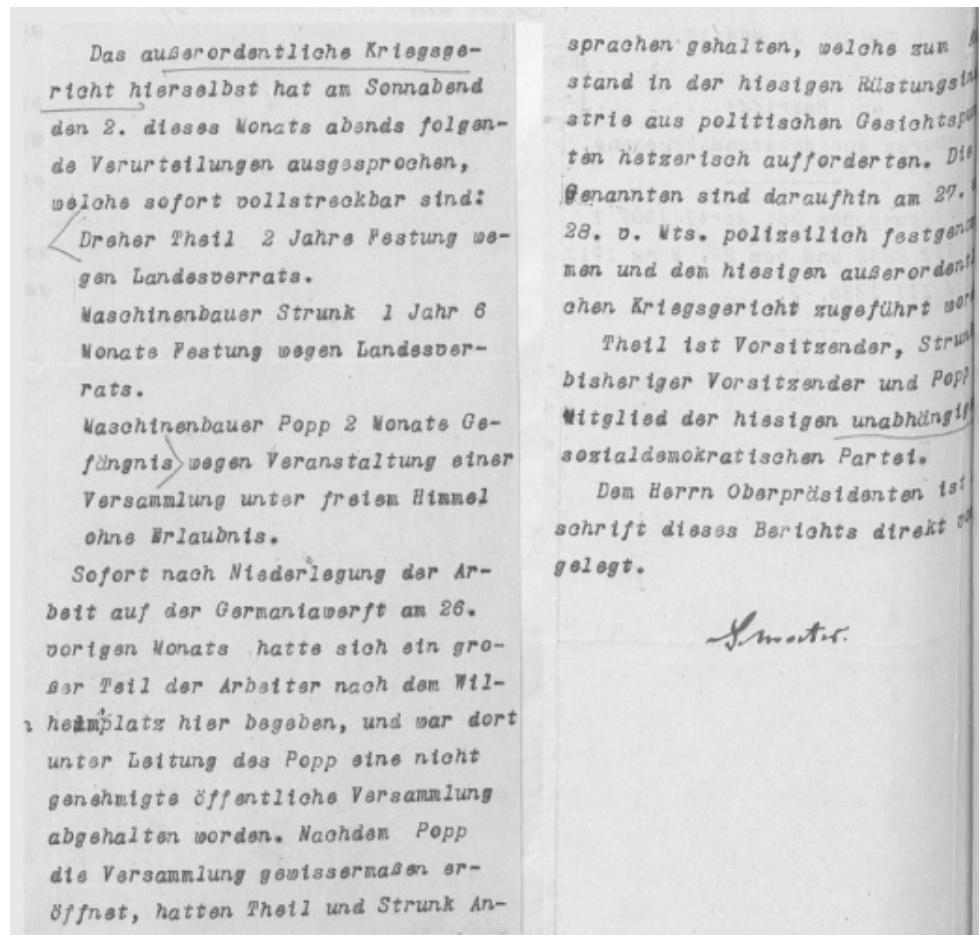
<sup>13</sup> Kieler Ausflugslokal, das zu der Zeit als Militärunterkunft diente.

<sup>14</sup> In der Kieler Zeitung vom 5.11.1918 heißt es: Husaren aus Wandsbek wurden bei Meimersdorf von Marinemannschaften mit Maschinengewehren empfangen und zur Rückkehr gezwungen.

Dähnhardt („Revolution in Kiel“, Neumünster 1978) hält das Erscheinen der Husaren bei Meimersdorf lediglich für ein Gerücht, da in entsprechenden Militärunterlagen darüber keine Aufzeichnungen zu finden seien. Pops Aussage, „die haben wir verhaftet“ bezieht sich wohl eher auf Infanterie aus Neumünster, Lübeck und Schleswig.

## Januarstreik 1918

Ich hatte schon im Januar 1918 einen Hochverratsprozess, nach dem Januarstreik. Da habe ich den ersten Arbeiterrat in Deutschland gegründet auf dem Wilhelmplatz in Kiel. Da waren 30.000 Menschen beieinander. Drei Tage später haben sie mich eingelocht. Wir gingen über den Wilhelmsplatz weg. Da war Emil Theil, der war nachher Bausenator in Bremen, dann war da noch ein gewisser Heinrich Strunk, von dem haben wir nachher nichts wieder gehört. Wir drei, wir waren auch die einzigen, die da gesprochen hatten auf dem Wilhelmplatz, und wir gingen wieder über den Wilhelmplatz nach meiner Wohnung. Ich wohnte gar nicht weit davon. Und auf einmal da kommen ein Unteroffizier und zwei Matrosen mit aufgepflanztem Bajonett auf uns zu und frugen uns, ob wir sind: Popp, Strunk, Theil..? Ja, mitkommen. Da kamen wir ins (Gefängnis?). Acht oder zehn Tage später war schon die Verhandlung.



Bericht des Polizeipräsidenten an den Regierungspräsidenten in Schleswig, 4.2.1918; LAS.

Ich habe eine halbe Stunde gesprochen. Ich habe den Arbeiterrat gegründet. Ich wurde wegen Hochverrats freigesprochen. Kriegte zwei Monate Gefängnis wegen Abhalten einer unerlaubten Versammlung. Eine interessante Begründung: Nach einem alten Reichsgerichtsurteil gilt, wenn in einer Ansammlung jemand das Wort ergreift, dann wird aus der Ansammlung eine Versammlung, und der der das Wort ergriffen hat, gilt als der Veranstalter der Versammlung. Daraufhin kriegte ich zwei Monate Gefängnis. Emil Theil hatte nur gesagt, wir müssen den Herren die Brocken vor die Füße werfen. Dafür kriegte er zwei Jahre. Heinrich Strunk hatte gesagt, auf, auf zur Kaiserlichen Werft - die waren nämlich nicht dabei - dafür kriegte er anderthalb. Beides ist glatte Aufwiegelung zum Streik. Ich habe nur die Ursache gesagt. Ich habe nicht gesagt, daß sie streiken sollten. Erstmal streikten sie ja schon, nicht. Das haben auch wir paar Unabhängigen gemacht.

Wir konnten das machen, weil die meisten Funktionäre von den Gewerkschaften waren bei uns.

Popps Frau kommt nach Hause: Du scheinst mir ein bisschen spät zu kommen, meine Liebe. Das Essen ist kalt geworden.

Popps Frau: Man kam ja nicht durch. Ist ja alles verstopft in der Stadt.

Popp: Ja dann komm mal her hier. (Wir stellen uns vor: Klaus Kuhl, Peter Cornils). So spät bist Du noch nie gekommen.

## Verhältnis zu Noske

<sup>15</sup> *Kuhl: Was uns besonders interessiert, ist Ihr Verhältnis zur SPD und speziell zu Noske.*

Das ist ja natürlich sehr interessant. Sie können Popp und Noske als Gegenpole betrachten.

*Kuhl: Der Noske schreibt in seinem Buch („Von Kiel bis Kapp“), dass Sie und Artelt versucht hätten eine „Rote Truppe“ aufzubauen und er das hintertrieben hätte. Er hat dann versucht eine Unteroffizierstruppe aufzubauen (Popp: Ein Drecksack war das sowieso.). Hier steht, „Nur hegte ich starke Zweifel, daß eine „Rote Truppe“ etwas wert sein würde.“ Und er selber hat versucht mit Berufssoldaten eine Truppe aufzubauen, weil er meinte das würde etwas wert sein. Schließlich hat er den Vorschlag des Soldatenrates rundweg abgelehnt, und hat dann auf einer Versammlung von Unteroffizieren gesprochen. Und da wollten Sie dann hinterher auch noch sprechen, schreibt er hier, aber die Versammlung hätte das abgelehnt, Sie anzuhören. Und Artelt hätte hinterher da abgewirtschaftet, weil er versucht hätte spartakistische Ideen zu propagieren.*<sup>16</sup>

Das habe ich noch gar nicht gelesen, also da hätte ich ihn noch bei Lebzeiten abgebürstet. Mich kann er ja nicht als kommunistisch abstempeln. Das ist ja nicht drin. Ich bin ein alter Pazifist. Artelt ist in der „Ostzone“<sup>17</sup> heute. Aber der hat nie eine politisch große Rolle gespielt. Er war ein tapferer Bursche, nicht wahr. Es war in der Sache sehr wichtig, dass er da war, weil er Matrose war – ich war ja gar keiner. Das ist eine Gemeinheit. Das habe ich noch gar nicht gelesen. Wir haben ja überhaupt nicht versucht, eine Truppe aufzustellen, überhaupt nicht.<sup>18</sup> Wir wollten doch die Soldaten nach Hause schicken.

*Kuhl: Er schreibt hier wörtlich: „Mitglieder des Kieler Soldatenrates lagen mir seit einiger Zeit mit Ratschlägen wegen der Bildung einer Truppe in den Ohren.“ Und er selber wollte also keine „Rote Truppe“ aufbauen, sagt er, sondern er wollte eine Truppe von Berufssoldaten und Unteroffizieren. Und er sagt, die Unteroffiziere hätte er sich auch vor allem deshalb zusammengesucht, weil er mit denen nach Berlin gehen wollte, weil die in Berlin kein richtiges Machtmittel in der Hand hätten. Und die sind dann tatsächlich bei den Aufständen dort mit eingesetzt worden.*

Da habe ich dann nichts mehr mit zu tun gehabt. Sie müssen sich das so vorstellen. Die Soldaten waren ja für mich an sich unpolitische Leute. Ein SPD-Mann hat mir später mal erzählt, so ein bisschen verschämt, „Ja, wie wir Dich damals aus dem Soldatenrat rausgewählt haben...“ Ich sagte, „Mich rausgewählt, wann denn? Habt ihr denn da überhaupt

<sup>15</sup> TRACK\_2 des Digitalisats.

<sup>16</sup> Noske, „Von Kiel bis Kapp“, Berlin 1920, zitiert nach einer SDS-Broschüre von 1968.

<sup>17</sup> Gemeint ist die damalige DDR.

<sup>18</sup> Nach Dähnhardt wurde eine Soldatenrats-Truppe aufgestellt. Wolfram Wette beschreibt in „Gustav Noske – Eine politische Biographie“, Düsseldorf 1987, S. 233 f. die Bildung der revolutionstreuen Sicherheitstruppe durch den Soldatenrat; Deckoffiziere und Feldwebel hatten eine eigene Kompanie innerhalb dieser Truppe. Dabei ist anzumerken, dass ein Großteil der Deckoffiziere und besonders der Unteroffiziere durchaus demokratisch und republikanisch gesonnen waren. Sie waren oft Anhänger der MSPD.

noch existiert ?“<sup>19</sup> (Lacht) Ja das hat doch mich gar nicht mehr interessiert, nachdem die Revolution vorbei war. Was soll denn der Soldatenrat noch. In dem Moment, wo die Nationalversammlung war, da war doch der Soldatenrat... ist doch etwas vorübergehendes.... Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte es ja nie eine Reichswehr gegeben weder eine rote noch eine andere.  
Aber ich habe doch „Von Kiel bis Kapp“ gelesen, aber das habe ich gar nicht gelesen.

*Kuhl: (Ist unsicher) Die Stelle ist hier nur zitiert.*

Das muss aus einem anderen Buch sein. Das ist ganz unmöglich, denn „Von Kiel bis Kapp“ habe ich gelesen, da steht da kein Wort von drin. Wer mich von früher her kennt, ich bin kein so zahmer Bursche, dass ich mich still verhalten hätte.<sup>20</sup>

*Kuhl: Aber wie war denn das Verhältnis zwischen Ihnen und Noske?*

Also schön, ich will Ihnen das von Anfang an erzählen. Also ich selbst bin seinerzeit in die Partei eingetreten, weil ich gehört habe, dass der alte Bebel und der alte Liebknecht 70/71 die Kriegskredite nicht bewilligt hatten. Ich bin ein alter Pazifist. Früher war doch die SPD absolut negativ eingestellt zum deutschen Militär. Diesem System keinen Mann und keinen Groschen, ich weiß nicht, ob Sie diesen Ausdruck kennen. Während des russisch-japanischen Krieges, da war der internationale Sozialistenkongress - ich glaube in Brüssel - da haben sich der japanische und der russische sozialdemokratische Delegierte die Hand gereicht. Das war für uns ein Moment, also das waren wir, wir haben mit diesen scheußlichen Dingen nichts zu tun. Wir sind die besseren. Und Tage vor dem Krieg<sup>21</sup> haben riesige Demonstrationen stattgefunden gegen den Krieg. Allein in Berlin 26 Versammlungen. Einer ist noch nach Paris gefahren und hat mit denen verhandelt. Die sozialistische Internationale hat noch eine Tagung abgehalten. Da war Haase<sup>22</sup> und Adler von Österreich. Und wie nun am 4. August 1914 der Krieg begann, das war als wenn mir einer mit dem Holzhammer auf den Kopf haut. Das kann doch gar nicht sein. Mein bester Freund war ein Berliner. Zu dem habe ich damals gesagt, „Ich sage mal Hans, wenn nun alle 110 Mann die Kredite bewilligt haben, dann muss da doch irgend etwas sein, was wir nicht wissen.“ Der war ein Berliner, er hat nur gesagt: „Duuu!“ (Lacht) Wir sind damals rumgelaufen in Hamburg wie die Blödsinnigen. Wir sind zum Curiohaus gegangen, da war die Deutsche Friedensgesellschaft. Ich bin am 4. August 1914 in die Deutsche Friedensgesellschaft eingetreten. Ein komisches Datum, nicht.<sup>23</sup>

Willi Haase hat später erklärt, die beiden größten Torheiten seines politischen Lebens, das waren, dass er 1914 die Fraktionsdisziplin gehalten hat und dass er aus dem Rat der Volksbeauftragten heraus gegangen ist.

## 1917

<sup>24</sup>Nach und nach hat man sich dann so zusammengesammelt.... paar gefunden ... Ich bin dann Soldat geworden. Und kam 1917 – ich wohnte ja ursprünglich in Hamburg und nicht in Kiel – aber ich hatte dann in Kiel ein paar Geschäfte zu erledigen. Ich habe es dann tatsächlich geschafft, dass ich entlassen wurde nach der Werft nach Kiel zum arbeiten, als Schlosser. Gleich zu Anfang war dann schon großes Theater in der SPD, und wir gründeten dann mit tausend Mann ungefähr den „Sozialdemokratischen Verein Großkiel - Alte

<sup>19</sup> Popp wurde am 10. Dezember 1918 als Vorsitzender des Obersten Soldatenrats von Karl Artelt abgelöst. Popp stand aber dem Gremium noch beratend zur Seite; vermutlich solange, bis Artelt zurücktrat (5. Januar 1919). Die Soldatenräte wurden im Juni 1919 aufgelöst.

<sup>20</sup> Das Zitat ist entgegen Popps Vermutung korrekt: Gustav Noske, „Von Kiel bis Kapp“, Berlin 1920, Seite 51 f.

<sup>21</sup> Erster Weltkrieg.

<sup>22</sup> Haase war Vorsitzender der SPD und später der USPD.

<sup>23</sup> Deutschland erklärte Frankreich den Krieg am 3. August 1918, am 4. August 1918 erklärte England Deutschland den Krieg.

<sup>24</sup> TRACK\_3 des Digitalisats.

Richtung“. Das war noch vor der Gründung der USPD. Da hatten wir Verbindung mit Henke, der kam immer von Felm. Dann hatten wir eine ganze Menge Mitglieder, ich meine später in der USPD, in der Marine. Ob die ein Buch<sup>25</sup> hatten, glaube ich nicht. Wir hatten aber eine Liste von denen. Einmal hatten wir eine illegale Versammlung, die hatten wir nicht angemeldet. Und dann sagt noch einer: "Du, ich habe hier die Liste, da sind all die Namen von den Matrosen drauf von der Marine. Das ist mir zu heiß, wenn irgendwas passiert. Du bist immun, nimm du sie.“ Sagt der zu Henke. Da sagt der: „Ne, ne, da verlass ich mich auch nicht drauf, die schaff mal lieber weg.“ Dann kam der Wirt rein. Da haben sie die dem Wirt gegeben, der hat sie mitgenommen. Zwei Minuten später geht die Tür auf: „Kriminalpolizei; sie sind alle verhaftet!“ Henke sagt: „Immunität!“ „Ja,“ sagt der „ich habe Order darüber wegzugehen.“ Dann haben sie Henke nach dem Bahnhof gebracht und einen großen Teil von uns haben sie eingezogen. Es ist sonst weiter nichts passiert.

## Revolution und Diktatur des Proletariats

Im März [1917] war ein Streik, da war ich nur als Teilnehmer mit beteiligt. Da war ich gerade erst gekommen. Da hatte ich keine aktive Rolle. Die Kriegsgeschichte wurde ja immer toller. Wir hatten keine Möglichkeiten. Wir hatten ja keine Zeitung in Kiel, aber die Reichstagsreden, das hat ja damals der Levin [Scheschin?] noch gemacht, die waren immun, die konnten immer noch verbreitet werden, und wir haben das benutzt als Flugblätter. Da kam dann tatsächlich ganz eindeutig in der Partei sowohl von Berlin aus als auch in Kiel die Absicht und auch der Glaube, dass es soweit kommt, dass man eine Revolution machen kann. Also in der Zeit, wo die Revolution dann wirklich ausbrach, da hatten wir sowieso die Absicht loszuschlagen. Aber nicht in Kiel sondern überall, vor allen Dingen in Berlin.

*Kuhl: Ihr Ziel war ja auch die Diktatur des Proletariats?*

Ach ja Gott, wissen Sie, man muss sich da schwer hüten, die Terminologie die wir damals gebraucht haben, mit der Bedeutung zu verwechseln, die sie heute hat. Früher hat bei der Diktatur des Proletariats kein Mensch an eine Diktatur über das Proletariat gedacht. An so etwas wie eine Kommunistische Partei, da hat noch kein Mensch dran gedacht. Ich habe selber damals wohl gesagt: Diktatur des Proletariats, aber die haben wir uns so vorgestellt: z.B. Abschaffen all dieser Dinge, acht Stunden Tag - schnell machen - nicht erst lange mit dem Parlament.... In dem Moment, wo die Geschichte rauskam, wie das in Russland aussieht, haben wir das sofort geändert.

## Militärpolitik

*Kuhl: Haben Sie an die Enteignung der Kapitalisten gedacht, an die Zerschlagung der bürgerlichen Armee und so etwas?*

Ach Mensch, die war doch zerschlagen, was war denn daran zu zerschlagen. Die bürgerliche Armee, wenn die nicht Revolution gemacht hätte, wir hätten sie doch nicht machen können ... wissen Sie ein Beispiel...

*Kuhl: Es geht doch aus vielen Dokumenten hervor, die Vorgesetztenverhältnisse in der alten Armee des Kaisers, die haben Sie doch nie angetastet.*

Wie hätten wir denn das machen sollen?

*Kuhl: Indem Sie die Offiziere nach Hause geschickt hätten.*

---

<sup>25</sup> Mitgliedsbuch, Mitgliedsausweis.

Ja wie denn? Also ich war nun wirklich an der Spitze der Revolution und nun erklären Sie mir mal, zu wem hätte ich sagen können, er solle nach Hause gehen. Das konnten doch nur die Soldaten, ich doch nicht.

*Kuhl: Sie hätten doch den Soldaten sagen können, diese Armee hat einen imperialistischen, einen ungerechten Krieg geführt (Popp: Das habe ich nicht nur zu den Soldaten gesagt, das habe ich zu jedem gesagt.). Diese Armee muss kaputt gemacht werden, damit das nicht wieder vorkommen kann. Deshalb schicken wir die Offiziere nach Hause und wählen als neue Offiziere revolutionäre Leute.*

Wenn alle Leute Lothar Popp gewesen wären, dann hätten Sie (das machen können). Ich habe nicht im Traume gedacht, dass die Welt so verrückt ist und die Offiziere noch einmal (kommandieren lässt). Ich hätte auch nie gedacht, dass das deutsche Volk den Fürsten noch einmal ein paar Millionen nachschickt.

Aber Sie müssen sich das so vorstellen: die Soldaten waren kriegsmüde. Die haben Revolte gemacht. Aber Sie müssen sich vorstellen, hier war der Popp und da war der Noske. Dem Popp seine Truppe waren tausend Mitglieder, dem Noske seine Truppe waren sechs- oder sieben (tausend). Unsere Macht war nicht so groß, und ich war nie dumm genug etwa zu putschen.

*Kuhl: Aber Sie haben doch zugelassen, dass der Noske diese Unteroffizierstruppe aufgebaut hat.*

Sie werden lachen, das habe ich gar nicht gemerkt. Wie der die aufgebaut hat, da war das doch alles längst vorbei. Wie lange hat denn Kiel überhaupt eine Rolle gespielt in der Revolution? In dem Moment, wo das nach Berlin durchgeschlagen hatte, da war das doch total egal. Ich habe mich um keinen Soldatenrat mehr gekümmert. Was sollte der noch.

<sup>26</sup>*Kuhl: Der Noske hat doch im Grunde genommen ausgeholt den Soldatenrat, auch in anderen Städten, ...*

## Organisierung der Soldatenräte durch Popp, 6. November 1918

Schauen Sie, ich möchte so sagen, ohne Liebknecht kein Noske. Von Popp aus hätte es keinen Noske geben können. Ich meine einen Noske, der die Rolle nachher gespielt hat. Mir gegenüber ist er unterlegen. Noske kam nach Kiel im Auftrag der Regierung, das steht auch in meiner Broschüre genau drin, um die Sache auszubügeln. Und da stießen wir beide zusammen, aber nicht in einer Versammlung von Unteroffizieren, sondern wir waren beide gleichberechtigte Vorsitzende vom Obersten Soldatenrat. Da war dann eine riesige Matrosenversammlung, was weiß ich wie viel tausend, aber alles so zusammengelaufen. Nun wusste Noske genauso gut wie ich, wie man was organisiert. Noske leitete die Versammlung und ich saß im Saal und guckte mir das an. Ich wusste doch, was er wollte. Dann hat er dem nächsten das Wort erteilt und so weiter. Nach einiger Zeit habe ich gesagt: „Jetzt geben Sie mir mal den Vorsitz einen Augenblick.“ Konnte er ja nicht anders machen: „Ja, bitte schön.“ Dann bin ich aufgestanden und habe.... Dann hat er eine Rede gehalten. Da hat er wörtlich gesagt: „Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, daß ich mit der Regierung in Verbindung stehe. Ihr habt einen Sieg errungen, einen großen Sieg. Kiel ist in eurer Hand. Ihr habt gesiegt. Aber Kiel ist ein isolierter Platz - steht auch alles hier drin (weist auf seine Broschüre) - und was wollt ihr machen, ..das und das ... schwarz in schwarz gemalt. Und dann, die Regierung bietet an: Straffreie Rückkehr, Reformen und alle sone Mätzchen.“

Dann habe ich gesprochen. Dann habe ich gesagt, wir haben das Theater ja nicht gemacht - also Spaß gemacht - wir wollen, dass das ganze System verschwindet. Was die Regierung uns heute anbietet, ist in vierzehn Tagen noch genauso gültig, wenn wir es annehmen, wie heute. Aber in vierzehn Tagen wird sie nicht mehr da sein.

<sup>26</sup> TRACK\_4 des Digitalisats.

Dann habe ich gesagt: „Nun will ich aber noch was anderes sagen: Ihr seid hier, Ihr redet, was soll denn dabei rauskommen? Wir müssen doch eine Organisation haben. Wir müssen es machen, wie die Gewerkschaften. Ihr geht jetzt alle schön nach Hause. Die Versammlung werden wir schließen. Ihr geht schön nach Hause, und in Eurer Gruppe, Schiff oder Kaserne da wählt Ihr Vertrauensleute.“ Das hatte ich mir schon ausgerechnet, habe ich Ihnen vorgeschlagen: Torpedoboot soviel, Schlachtschiff soviel, fünf und so. „Das macht Ihr recht schnell, und dann wollen wir sagen, heute Nachmittag um vier oder fünf könnt Ihr wieder hier sein. Dann haben wir eine Körperschaft. So wie es die Gewerkschaften haben. So hat das ja keinen Zweck. Keiner weiß ja, was der andere hinter sich hat.“ Das haben sie auf der Versammlung dann beschlossen. Die gingen nach Hause. Nach ein paar Stunden kamen sie wieder und dann haben sie den Großen Soldatenrat, und der Große Soldatenrat hat dann den Obersten Soldatenrat gewählt.<sup>27</sup> Und der größte Witz war der, dass Noske in seiner Rede gesagt hat, die Bayern denken doch gar nicht daran, den König wegzujagen. Dabei haben sie ihn fast im selben Moment weggejagt.<sup>28</sup>

Den anderen Tag, wie das in ganz Deutschland durch war, dann haben beide Parteien verhandelt. Da hat die SPD uns vorgeschlagen, Noske zum Gouverneur zu machen. Mich interessierte doch der Gouverneur nicht. Dann sagte ich: „Unter einer Bedingung: Noske Gouverneur - SPD, dann Soldatenrat nur USP - ich.“ Dadurch wurde ich dann alleine Vorsitzender vom Obersten Soldatenrat.

## Noske

Dazu möchte ich etwas sagen, das habe ich, glaube ich noch nirgends, oder doch ich habe es schon gesagt, dann habe ich zu Noske gesagt: „Hören Sie mal Noske, wir beide sind ja nun zwei verschiedene Parteien, mit verschiedenen Ansichten. Es ist ja ein furchtbar unmögliches Ding, zu arbeiten, wenn der eine nicht weiß, was der andere macht. Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Wir versichern einander, dass wir nichts machen, was irgendwie, also was ... wenn wir nicht mehr zusammen arbeiten können, das uns vorher zu sagen, so dass wir vernünftig miteinander auskommen.“ „Wunderschön, jawohl,“ und er gab mir die Hand. Das war das letzte Mal, dass ich mit Noske freundlich gesprochen habe. Am anderen Tag brachte mir ein Matrose einen Brief. Da hatte Noske an Stubbe geschrieben, hier in Hamburg später Senator, der war damals Fraktionsvorsitzender oder so was. Also so ganz niederträchtig (Deutscher Soldatenschinder<sup>29</sup> [?]) oder so etwas, ich weiß nicht mehr. Die haben den Brief aber nicht befördert, die haben ihn zu mir gebracht. Da habe ich den Brief genommen und bin zu Noske gegangen. Ich habe gesagt: „Haben Sie das

<sup>27</sup> Diese Darstellung Popp's wird bestätigt durch den allerdings stark von Vorurteilen gegenüber der USPD geprägten Bericht des Kapitänleutnants Peter Köhler, der an der Versammlung als Delegierter seines Wohnschiffes NIXE teilnahm (Materialsammlung Carl/Karl Hollweg, BArch RM 3/11682, Bl. 198–226): „Dann tauschten die einzelnen Räte ihre Erfahrungen aus, wie sie organisiert hatten. In diese Diskussion trat Popp ein und schrie in die Menge: „Ihr wisst ja überhaupt alle nicht was ihr wollt! (Zustimmendes Lachen von allen Seiten. Stimmt!) Ich werde Euch mal zeigen, wie man organisiert. Erst wählt jeder S.R. von euch einen Obmann [?] und den schickt ihr nachher nach der Versammlung und dann wählen wir aus denen einen [...] Ausschuss und aus dem wieder einen O.Ausschuss. Und zu Haus schickt ihr in jedes Büro einen Vertrauensmann. Sonst bleibt alles beim alten. Röhrt nichts an, von der anderen Organisation. Lasst auch alle Behörden bestehen. (Noske, völlig erschöpft verlässt vorübergehend mit Struwe und Haussmann den Saal). Ich werde jetzt erst mal nachsehen, ob auch alle da sind. Popp, den doch alles noch nichts anging, liest darauf alle Marineteile und Schiffe vor und lässt mit „hier“ antworten. Auch die Zahl der anwesenden Abgeordneten „muss“ genannt werden. Als „Westfalen“ nicht meldet, meint Popp, „die Herrschaften dort werden wir uns also mal kaufen müssen!“ Eine angstfüllte Stimme meldet darauf von der Galerie: „Westfalen hier. Wieviel denn? „Einer. Wo sind die anderen? „Ich weiß nicht, die haben an Bord zu tun.“ Soso! Was ist denn jetzt zu tun.“

<sup>28</sup> Der bayerische König floh am 7. November 1918. Eisner rief am 8. November den „Freistaat Bayern“ aus und erklärte den König für abgesetzt.

<sup>29</sup> Nicht klar zu verstehen; nach dem Interview von Ute Kohrs (siehe Anhang) handelte es sich um den Versuch Noskes, Truppen aus Hamburg anzufordern.

geschrieben?“ „Ja.“ - „Da brauchen wir weiter nichts mehr zu sagen, wir beide sind erledigt.“ Da wusste ich ja, was los war.

Aber in Kiel konnte ja nichts passieren, wir wollten ja nicht putschen.

*Kuhl: Wie ist Noske eigentlich in den Soldatenrat reingekommen? Der war doch praktisch da und dann war er auch schon im Vorsitz des Soldatenrats.*

Ja wie bin ich denn reingekommen?

*Kuhl: Sie sind gewählt worden, wenn ich das richtig verstanden habe.*

Ja aber erst wie das Theater schon in Gange war.

*Kuhl: Ist Noske auch direkt gewählt worden, von dieser Körperschaft ?*

Ja, ja, ja – wie wir beiden gewählt wurden, da waren das so zusammengelaufene Matrosen.

<sup>30</sup>*Kuhl: Das kann ich nicht so ganz verstehen, das ist mir immer ein Rätsel geblieben: Der Noske ist doch gekommen, wie Sie auch sagten, um die Revolution praktisch abzuwürgen, im Auftrag der Regierung. (Popp: Ja, ja, das ist ihm nicht gelungen, da hat er Pech gehabt.) Aber wieso wird er dann in den Vorsitz des Soldatenrates gewählt ?*

Ja, was glauben Sie denn, wer war denn der Soldatenrat, die kannten einander ja kaum. Das waren doch keine von vornherein politisch ausgerichteten Leute. Ich habe dann noch den Fehler gemacht: Da war ein Soldat dabei, den ich persönlich kannte. Den habe ich gerufen, den haben sie dann mitgewählt. Das war mit die größte Dummheit, die es gab. Das war ein schauerliches Mannsbild.

Wir kannten einander ja kaum, da war doch keine Rede davon. Ich weiß gar nicht wie viele Soldatenräte es damals gab. Da in der Ecke wählten sie einen, da einen, da einen ... Die richtigen Soldatenräte, das organisatorische, nicht, das gab es doch erst, nachdem ich das organisiert hatte. Das waren doch wilde Geschichten, nicht wahr, das war doch nichts organisiertes.

*Kuhl: Und da wo Sie das organisiert hatten, an dem Nachmittag, da ist Noske dann auch gewählt worden ?*

Dann wurde Noske Gouverneur und ich Vorsitzender .... Richtig gewählt werden konnte doch erst, nachdem ich diesen Umschwung herbeigeführt hatte. Wer hatte denn eine Legitimation zu wählen vorher ?

*Kuhl: Aber da ist Noske dann auch gewählt worden?*

Das weiß ich nicht mehr.<sup>31</sup> Es kann sein, dass Noske schon vorher von einer anderen Gruppe gewählt worden war, das weiß ich nicht.

*Kuhl: Haben Sie nicht versucht zu verhindern, dass Noske gewählt wurde?*

Ja, warum denn ? Ja, ich konnte doch die SPD nicht ausschalten.

*Kuhl: Warum nicht ?*

Ja, nun hören Sie doch mal zu, nun gehen Sie doch mal los, wenn Sie einer sind und die anderen sind zehn. Wollen Sie die ausschalten die zehn? Wie machen Sie das?

*Kuhl: Man kann es doch auf alle Fälle versuchen.*

Nee, das ist ja putschen, Menschenskind. Daran ist ja die Weimarer Republik kaputtgegangen.

*Kuhl: Das würde ich nicht als putschen bezeichnen.*

---

<sup>30</sup> TRACK\_5 des Digitalisats.

<sup>31</sup> Noske wurde am 5. November 1918 per Akklamation auf dem Wilhelmplatz zum vorläufigen Vorsitzen des Soldatenrats bestimmt, bis ein ähnliches politisches Schwergewicht der USPD nach Kiel gekommen wäre.

## **Spartakus**

Natürlich ist das putschen. Hören Sie mal zu, was Noske wollte in Kiel, habe ich verhindert. Was nachher passierte, das war die Schuld von Liebknecht und Rosa Luxemburg und der Spartakus-Gruppe. Mir konnte doch Noske nichts anhaben. Ich habe ja nichts gemacht, wo er einhaken konnte.

Aber ich hätte ihn vielleicht madig machen können. Ich habe doch verhindert, dass er das machte, was er wollte.

*Kuhl: Finden Sie, also ich finde...*

In Kiel hat er doch nichts machen können. Er hat doch die Revolution nicht verhindern können, trotzdem er deswegen nach Kiel gefahren ist. Das weiß doch jedes politische Kind, dass Noske nach Kiel kam, um die Revolution abzubiegen, als es war ja noch gar keine Revolution, um die Revolte abzubiegen. Mehr konnte ich doch nicht. Was wollte ich denn sonst noch ?

*Kuhl: Er hat doch im Grunde genommen, das alte System wieder etabliert, meiner Ansicht nach.*

Ne, das kann man nicht sagen. In Kiel konnte er gar nichts machen. Was Noske nachher gemacht hat, das hätte er nie machen können, ohne die kommunistischen Putsche.

*Kuhl: Ohne die wäre es wahrscheinlich noch schlimmer gekommen.*

Reden Sie nicht so einen totalen Unsinn. In den Warenhäusern haben sie die ganzen Kriegsspielsachen weggeworfen. Die ganze Welt wollte keinen Krieg mehr. Erst durch diese verfluchte Geschichte, diese blödsinnigen Putsche, sind doch die Kerle aus ihren Löchern wieder herausgekommen. Die Weimarer Republik wäre ohne die Kommunisten nicht kaputtgegangen. Wie ist denn die Wahl von Hindenburg zustande gekommen? Warum hat Marx, der Gegenkandidat von Hindenburg, nicht genug Stimmen gekriegt? Weil die Kommunisten Ernst Thälmann als Gegenkandidaten aufgestellt haben, obwohl sie genau wussten, der wird nicht gewählt. Aber die Stimmen haben Marx gefehlt. Und ohne Hindenburg kein Hitler. Die Kommunisten sind die törichtsten Menschen, die die Welt je gesehen hat.

*Kuhl: Wenn wir mal von der wirtschaftlichen Struktur ausgehen...*

Glauben Sie, dass damals einer bei uns an die wirtschaftliche Struktur gedacht hat?

*Kuhl: Aber das war doch für die Arbeiter mit das Wichtigste, neben dem Krieg.*

Ja, das kann doch ein Einzelner nicht machen. Wir mussten uns vor allem mit der SPD verständigen, weil ohne die SPD doch nichts zu machen war. Sich gegen die SPD stellen war doch verrückt. Es war ja gar kein Grund vorhanden hier. Der Grund der Spaltung, die Kriegskredite, war doch vorbei, jetzt galt es, einen demokratischen Staat aufzubauen. Ich war damals auch der Meinung: Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten, aber ich war nicht dumm genug, mir einzubilden, ich kann das durchsetzen, wenn die Arbeiter- und Soldatenräte selber eine Nationalversammlung wollen. Die Welt kann nur besser werden, wenn Menschen mit Verstand in solchen Situationen sind. Aber es sind immer ein paar Narren dabei, die sie kaputt machen. Glauben Sie mir: Ohne den Spartakusputsch hätte es das nicht gegeben. Noske in dem Sinne hätte es gar nicht gegeben.

*Kuhl: Aber die Nationalversammlung wäre ja auch gekommen auch ohne Spartakus.*

Ja, sie ist ja nur gegen Spartakus gekommen, das ist doch das Malheur. Haben Sie denn keine Ahnung, was das damals bedeutete: Die Leute hatten die Nase von Gewalt so voll, und sie hatten gegen die Bürgerlichen so viele Argumente. Ich weiß nicht, ob Sie das mal gehört haben, ich habe doch für die SPD und für die USP erst recht die meisten Versammlungen abgehalten, nicht Hunderte sondern Tausende. Wir hatten doch damals

alle Argumente in der Hand, wir konnten doch jeden schlachten. Wir hatten doch so hundertprozentig recht gehabt. Uns ging es doch so wie dem Jungen, der sagt: „Es geschieht meinem Vater schon recht, dass mir die Hände erfrieren, was kauft er mir keine Handschuhe.“ Mehr Mist, wie die alte Macht kann man doch gar nicht machen, und das haben wir haben der alten Macht doch alles so schön vorhalten können. Wir haben uns damals nicht mit der SPD vereinigt - es wäre vielleicht besser gewesen, wir hätten es getan, damals schon, aber da war die Kluft wohl doch noch zu groß. Aber wir haben Abmachungen getroffen und sie auch gehalten! Ich kann Ihnen aus meinem Leben schon Beispiele erzählen. Wir haben auch mit den Kommunisten Abmachungen gemacht, die haben diese aber nicht gehalten.

<sup>32</sup>*Kuhl: Vielleicht darf ich doch noch mal auf die wirtschaftliche Struktur zurückkommen. Sie hatten als USPD doch in Ihrem Programm den Sozialismus, also die Enteignung der Kapitalisten.*

Hören Sie mal zu. Wir haben ja auch ein bisschen dazugelernt. Ich war früher der Meinung, die Großindustrie zu verstaatlichen, mittlerweile heute nicht mehr. Das ist doch völlig egal.

*Kuhl: Waren Sie denn damals noch der Meinung, zur Zeiten der Revolte ?*

Ja, ja; aber ich war nicht der Meinung, dass das so eine wichtige Frage ist, dass man deswegen putschen muss. Ich habe damals zu Liebknecht wörtlich gesagt: „Man kann keine Revolution machen gegen den Willen der Revolutionäre.“ Meine Rolle in Kiel war die, ohne Noske oder mit Noske, aus der Revolte eine Revolution zu machen. Das ist mir gelungen, auch Noskes Versuch das zu verhindern, ist ihm misslungen. Nachdem die Revolution in Deutschland war, hat mich die Kieler Ortsfrage überhaupt nicht mehr interessiert. Ich habe zwar noch USPD-Versammlungen abgehalten, aber keine Soldatenversammlungen und habe mich auch gar nicht mehr um Soldaten gekümmert. Ich war der Meinung, wir fahren alle nach Hause. Aber die weitergehenden Fragen, Abschaffung des Heeres, so wie ich es wollte, ja das kann ich doch nicht. Das kann ich doch nur im Rahmen meiner politischen Organisation versuchen durchzusetzen, und die kann dann versuchen, es allgemein durchzusetzen. Persönlich kann man doch so etwas überhaupt nicht machen.

Jetzt passen Sie auf, was jetzt kommt. Jetzt werde ich Ihnen genau beweisen, dass Noske nur durch Spartakus überhaupt etwas werden konnte. Ich hatte vorhin schon gesagt, die ganze Welt war derartig eingestellt gegen das alte Regime ... da waren ja immer noch zwei Strömungen. Ebert wollte doch die Monarchie nicht beseitigen. Das ist der USPD auch noch gelungen. Aber dann schon mit Hilfe von Teilen der SPD. Scheidemann hat ja die Republik ausgerufen, da wurde doch Ebert zornrot. Also die Situation war doch so, daß alle Macht in Deutschland in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte lag. Ein Teil der USPD, damals auch ich, war der Meinung: Alle Macht bei den Arbeiter- und Soldatenräten lassen, die Soldaten nach und nach nach Hause schicken und erst einmal Tatsachen schaffen. So habe ich die Diktatur des Proletariats verstanden. Auf einmal alle diese Hindernisse aus dem Wege räumen, z.B. das preußische Drei-Klassen-Wahlrecht. Das konnte man ja gar nicht anders als auf diese Weise, ist ja auch geschehen. Es ist ja eine Menge diktiert worden 1918. Aber wenn die Masse nicht mehr mit will, dann muss ich doch einlenken. Also jetzt passen Sie auf, hören Sie gut zu, was ich Ihnen jetzt erzähle, weiß kein Mensch auf der ganzen Welt mehr außer mir. Die USPD hatte im Anfang Januar eine Zusammenkunft zusammengerufen, aus jedem Bezirk einen Mann. Aus Kiel kam ich. Ich kam rein in das Lokal... Haase, Ledebour, Dittmann, ich weiß nicht mehr, wer sonst noch. Es war nicht viel, von jedem Bezirk einer und dann noch der Parteivorstand, das war alles.

Und nun kamen die (Luxemburg und Liebknecht) da, und das müssen Sie sich vorstellen, die waren ja damals noch mit in der USPD, und da waren doch schon die Differenzen. Liebknecht und Rosa Luxemburg waren nicht da. Da haben wir verlangt, wir möchten aber, dass die teilnehmen. Dann wurden die geholt! Die kamen auch. Jetzt hat sich folgendes abgespielt. Liebknecht saß hier, da saß die Rosa Luxemburg, ich saß da. Jetzt hält

---

<sup>32</sup> TRACK\_6 des Digitalisats.

Liebknecht seine Rede und sagt folgendes zum Schluss seiner Rede: Wir müssen und wollen alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten, keine Nationalversammlung. Da stand ich auf und sagte zu ihm: Das möchte ich auch, aber das brauche ich nicht zu mögen, das ist ja Tatsache. Ich kann doch nicht fordern, alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten, die haben sie ja. Zur Zeit während wir hier sitzen haben die Arbeiter- und Soldatenräte die Macht. Wir haben uns aber mit einem ganz anderen Problem auseinander zusetzen, wir haben uns mit dem Problem auseinander zusetzen, dass diese Arbeiter- und Soldatenräte, die die Macht haben, sie gar nicht haben wollen, dass sie die Nationalversammlung wollen. Da haben wir uns doch nur noch darauf einzustellen, was tun wir, damit in der Nationalversammlung die maßgeblichen Leute sitzen. Da wartete ich auf eine Antwort von Liebknecht, die habe ich aber bis heute noch nicht.

In dem Moment kommt der lange Breitscheid, Abgeordneter. Breitscheid war Außenpolitiker der USPD, sehr kluger Mann. Es kommt der lange Breitscheid rein und sagt, „Es ist etwas entsetzliches geschehen, an der Maikäferkaserne ist geschossen worden!“ Da habe ich gesagt: „Das ist der Schuss ins Herz der deutschen Revolution.“ Und jetzt kommt das Schönste. Sie müssen sich mal vorstellen: Diese Anmaßung, dieser Hochmut! Wir kommen von ganz Deutschland zusammen, mit uns zu reden, das als Geschwätz zu bezeichnen! Da stand die Rosa Luxemburg auf und sagt: "Komm Karl, wir haben jetzt keine Zeit zu schwätzen, wir müssen handeln." Da sprangen sie beide auf und gingen raus.

Mir können Sie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nicht verkaufen, ich kenne sie. Stellen Sie sich das mal vor, wir kommen aus ganz Deutschland zusammen, die beiden sind doch nicht alleine maßgebend. Hier sitzen die Spitzen der Partei, nicht nur das, sondern auch die Leute, die die Revolution gemacht haben. Mit uns zu reden, was man nun tun soll, nennen sie Geschwätz. So kann man keine Politik machen. Dann haben sie den „Vorwärts“ besetzt, das „Berliner Tageblatt“ besetzt, was soll das? Können Sie mir sagen, ob man damit etwas Vernünftiges machen kann? Damit kann man doch nur die Leute verrückt machen. Das konnte man nicht laufen lassen. Damit war der Bürgerkrieg da. Noske war der, der die Geschichte gemacht hat.

*Kuhl: Stimmt das, dass die Kieler Unteroffizierstruppe...*

Ach was weiß ich. Glauben Sie, ich habe mich mit Noske unterhalten, wie er seine Truppe aufgestellt hat. Jedenfalls waren die nicht maßgeblich. Das glaube ich überhaupt nicht, dass die sich dafür hergegeben haben. Das sind doch alles vernünftige ältere Leute gewesen. Ein Teil des Heeres natürlich, das ist ja ganz logisch. In dem Moment, wo die Spartakus-Leute putschen .....

(Bandwechsel)

## **Verwaltung und Wirtschaft**

<sup>33</sup> ... wir haben ja außer militärdienstlichen Sachen, meinetwegen Lohn auszahlen und was weiß ich, was sie da alles machen mussten, ich weiß nicht, Geld geben, dass die sie nach Hause fahren konnten und so, nichts mehr machen können. Das interessierte mich doch alles gar nicht mehr. Für mich war doch der Soldatenrat das Instrument, den Kaiser zu verjagen. Wie der weg war, wie die deutsche Republik gegründet war, was hatte mich noch da der Soldatenrat interessiert. Da war doch nichts mehr.

*Kuhl: Hat eigentlich die Verwaltung versucht, Ihre Anordnungen zu sabotieren und zu hinterreiben?*

---

<sup>33</sup> Audio-Kassette 1 S. 2: TRACK\_7 des Digitalisats.

Das war genau so unmöglich, als wie es unmöglich war für mich, zu den Offizieren zu sagen: „Geht nach Hause!“ Die haben es ja noch versucht, die haben noch mal aus Häusern geschossen. Das ist schon noch mal passiert.

*Kuhl: Warum meinen Sie, war das unmöglich für die zu sabotieren?*

Ja weil die ganze Bevölkerung... Was wollten die denn sabotieren, wir haben doch nichts gemacht, was man sabotieren konnte.

*Kuhl: Vielleicht die Ernährung..*

Da haben wir doch alle dasselbe Interesse gehabt.

*Kuhl: Ich würde sagen, die Schieber haben bestimmt nicht dasselbe Interesse gehabt.*

Damals noch nicht. Und alle die auf die Schieber schimpfen: Ich war mal hier in der Börse, da habe ich gefragt, was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Börsenkaufmann und einem Schieber. Da habe ich gesagt, der Schieber schiebt gelegentlich, und der Börsenkaufmann immer.

*Kuhl: Aber deshalb wäre es ja durchaus wahrscheinlich gewesen, dass die versucht hätten zu sabotieren.*

Was wollten die denn sabotieren?

*Kuhl. Zum Beispiel die Lebensmittel zurückhalten, um höhere Preise zu erzielen.*

Das wurde vielleicht sogar gemacht, was weiß ich. Es war doch damals sowieso Zwangswirtschaft.

*Kuhl: Über die Betriebe, das würde uns auch interessieren, hier steht bei Noske ein Zitat, dass die Werftarbeiter alle Uniformierten von der Werft geschickt haben, alle höheren Beamten von der Werft geschickt haben, zum Teil in Schubkarren heraustransportiert haben und anfänglich nur radikale Arbeiter den Ton angegeben hätten und da nur diskutiert worden wäre.*

Wo hat denn der Blödsinn gestanden?

*Kuhl: Hier steht, das ist aus „Kiel bis Kapp“ zitiert.*

Bernhard Rausch hat „Am Springquell der Revolution“ geschrieben, ein SPD-Mann. Der hat mitgemacht. Der war auch mit beim Gouverneur. Der schreibt kein Wort von all dem Zeug. Diese Broschüre (von Rausch) ist der Grund, warum ich meine Broschüre<sup>34</sup> geschrieben habe, die hätte ich sonst nie geschrieben, weil da vieles nicht stimmt. Ich habe auch damals eine Zeitung gegründet, die hat existiert bis zur Wiedervereinigung (USPD und MSPD).

*Kuhl: war es denn so, dass die Arbeiter selber bestimmten, was in der Fabrik gemacht werden sollte? Hatten die Unternehmer noch Einfluss oder haben die Arbeiter das bestimmt?*

Ach es hat sich gar nichts groß geändert. Was soll sich da geändert haben? Die Werft lief weiter, die waren froh, dass sie am Freitag ihr Geld kriegen. Die haben zuerst noch weitergebaut an den 10 großen U-Booten und dann haben sie sie mit Schweißbrennern auseinander gemacht.

*Kuhl: Welche Rolle spielte da der Arbeiterrat auch im Verhältnis zu den Unternehmern gesehen?*

Der war politisch der Arbeiterrat. Wir hatten doch die Gewerkschaften. Sie müssen sich das so vorstellen: In den Großbetrieben spielten die Gewerkschaften eine Rolle.

---

<sup>34</sup> Lothar Popp und Karl Artelt, „Ursprung und Entwicklung der November-Revolution - Wie die deutsche Republik entstand“, 1919, neu herausgegeben als Sonderveröffentlichung Nr. 15 der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 1983, siehe auch im selben Band: Bernhard Rausch, „Am Springquell der Revolution“.

*Kuhl: Im Grunde genommen war der Arbeiterrat so etwas wie der Betriebsrat heute. Kann man das so ausdrücken?*

Nein, (laut) der war politisch der Arbeiterrat. Der Arbeiterrat der wurde gegründet in derselben Zeit... Ich habe doch den ersten Arbeiterrat gegründet, der hat ja nachher nicht mehr existiert, weil wir verhaftet wurden und so. Glauben Sie, ich habe einen Arbeiterrat gegründet, um mit Unternehmern zu verhandeln im Januar 1918. Das war als revolutionäres Instrument gedacht, als politische Körperschaft. 1918 waren die Arbeiter- und Soldatenräte die Regierung, örtlich und im Reich. Das was Liebknecht verlangte, das war ja Tatsache, die hatten die Macht. Praktisch genommen hatte ich sie damals in Kiel. Aber ich habe leider nichts davon gemerkt. Was sollte ich damit anfangen. Das war solange interessant, wie der Kaiser noch in Berlin war. Wie der Kaiser weg war, was sollte ich denn da noch machen?

*Kuhl: Vielleicht dafür Sorge tragen, dass den Arbeitern die Macht nicht wieder weggenommen wird.*

Da hätten die Spartakisten den Putsch nicht machen dürfen, dann hätte den Arbeitern die Macht niemand weggenommen.

*Kuhl: Aber glauben Sie nicht, diese Unteroffizierstruppe, die Noske aufgebaut hatte, dass das im Grunde genommen....*

Ach Gott im Himmel, das war doch vollkommen Wurscht... Hören Sie zu: Ohne Putsch wurde keine solche Truppe gebraucht, die hätte kein Mensch einsetzen können. Auch der Noske konnte sich keine Privattruppe anschaffen. Das war alles erst möglich, nachdem die politische Notwendigkeit für eine solche Truppe sich ergeben hat.

*Kuhl: Aber er hat sie ja offensichtlich schon vorher aufgebaut.*

Das war doch vollkommen Wurscht. Ich weiß gar nicht, was da sonst noch alles passiert ist. Da hat sich eine Gruppe aufgetan, die haben wir nachher aufgelöst, und so etwas ist passiert.<sup>35</sup> Das war doch uninteressant, ich habe mich darum nicht mehr gekümmert. Ich habe mich darum gekümmert, dass ich in meinen Versammlungen die Menschen aufklärte. Die Sünden der SPD und (solche Sachen?) ...

*Kuhl: Können Sie das mal schildern, was Sie da so erzählt haben?*

Man muss sich wundern, dass die Leute so lange zugehört haben. Ich habe manchmal drei Stunden lang geredet. Sie müssen sich vorstellen, es war alles so geladen. Die Menschen wussten das doch alles nicht. Erstens mal der Ausbruch des Krieges. (Sucht Schreibmaschinenseiten)...

## Geplante Veröffentlichungen

Momentan mache ich doch weiter nichts als wie darüber zu schreiben.

*<sup>36</sup>Kuhl: Wollen Sie noch mal ein Buch veröffentlichen darüber?*

Nein, das soll nur ein Zeitungsartikel werden. Im Buch schreibe ich doch meine Erinnerungen, nicht nur Erinnerungen, die würde ich nicht schreiben, sondern Betrachtungen.

Also erstens einmal ist das doch so, dass der Krieg.... (zeigt die Schreibmaschinenseiten) Also hier als Vorgeschichte nehme ich den Krieg. Hier zum Beispiel: (liest vor) Haase und Kautsky waren in Brüssel. Adler war sehr pessimistisch. Alle wesentlichen Punkte des Ultimatums haben die Serben angenommen und trotzdem hat Österreich den Krieg erklärt. Wir sind machtlos. Etwas anderes zu behaupten, wäre Betrug, sagt Adler. Haase war optimistischer. Wahrscheinlich unter dem Eindruck, weil doch am selben Tag hier noch die

<sup>35</sup> Eventuell meint Popp die in Kiel aufgestellte „Eiserne Brigade“ oder das Freikorps der Loewenfelder.

<sup>36</sup> TRACK\_8 des Digitalisats.

großen Demonstrationen waren. Die waren von der Regierung nicht behindert. Also konnte man ja annehmen, dass die Regierung selber den Druck gerne sieht, weil sie doch auch nicht in den Krieg hinein wollte. Fürst Michlowski, der war doch damals Gesandter in London, der hat doch gewarnt, dass England auf keinen Fall neutral bleiben würde in dem Krieg. Bei diesem Bericht von Michlowski, da hat der Kaiser an den Rand geschrieben – das habe ich selber gesehen, ich war im Auswärtigen Amt damals zu demselben Tag, wo ich da mit Liebknecht das Theater hatte – wer hat dem Kerl das gesagt, dass er sich darum kümmern soll.

Na jedenfalls, Österreich hat den Krieg erklärt, hat den Serben ein Ultimatum gestellt, das so abgefasst war, dass jeder Mensch dachte, das können die Serben nicht annehmen. Das war deswegen absichtlich so abgefasst. Und wider Erwarten – vielleicht auf russischen Druck hin – haben die das nicht abgelehnt, sondern nur in einigen Punkten um weitere Verhandlungen gebeten. Das war doch kein Verteidigungskrieg, das war doch ein Angriffskrieg. Da war doch der Bündnisfall nicht gegeben. Nun was ist geschehen? Deutschland hat den Krieg erklärt an Russland und hat den Krieg erklärt an Frankreich und marschierte durch Belgien. An dem Tag, wo die in Belgien einmarschiert sind, hat England Deutschland den Krieg erklärt. Der Anfang des Krieges ist unzweifelhaft die Schuld der Österreichischen und der Deutschen Regierung gewesen. Das ist doch unbestreitbar. Dann kam die Kriegskreditbewilligung. Das war nicht so, dass alle 110 Mann die Kredite bewilligen wollten. Die Minderheit hat sich ja nur der Fraktionsdisziplin gefügt. Es hat ja nicht lange gedauert, dann scherten die aus. Und dann während des Krieges, alle Versuche, die Geschichte zu wenden, sind doch gescheitert. Deutschland hat sich doch nie bereit erklärt, [Belgien?] wiederherzustellen. Dann kam doch die Ungeheuerlichkeit, dass die Oberste Heeresleitung in Deutschland den Lenin mit großen Geldsummen durch Deutschland durchgeschleust hat nach Russland. Also der Putsch in Berlin und die Rolle Lenins in Russland, die sind ja sehr parallel. Der Lenin hat ja auch nicht den Zaren verjagt. Das war ja eine demokratische Regierung und ein demokratisch gewähltes Parlament unter einer bürgerlichen Regierung Kerenskij. Es gab ja keinen Zaren mehr, den [Kerenskij] hat der Lenin gestürzt.

Dann nach dem militärischen Zusammenbruch Russlands, da war der Schwindel mit dem Verteidigungskrieg doch ganz ersichtlich aus. Da wurde erst mal die Ukraine losgetrennt und dann die anderen Länder da losgetrennt. Ich habe hier drin, wie viel Russland damals verloren hat. Russland hat damals verloren 26 % seines Territoriums, 27 % seines anbaufähigen Landes, 26 % seines Eisenbahnnetzes, 33 % seiner Textilindustrie, 73 % der Eisenindustrie und 75 % der Kohle. Dazu sollte es noch 7 Milliarden Goldstücke an Reparationen zahlen. Dann die Friedensverträge mit der Ukraine, mit Rumänien, da hat nur die USPD dagegen gestimmt. Beim Frieden von Brest-Litowsk hat sich die SPD der Stimme enthalten. Scheidemann hat damals erklärt, der Friede von Brest-Litowsk ist das unehrlichste und dümmste, was im ganzen Kriege gemacht worden sei.

Popp liest weiter aus seinem Artikel:

„Am 28. Oktober erhielt die Hochseeflotte den Befehl zum Auslaufen. Die Matrosen nahmen, gewiss zu recht, an, dass die Flotte in einem letzten Verzweiflungskampf lieber untergehen sollte als wie im Verlangen der Alliierten in den Waffenstillstandsverhandlungen ausgeliefert zu werden. Die Heizer rissen die Feuer heraus und verhinderten so das Auslaufen der Schiffe. Abordnungen der Matrosen erklärten, sie seien bereit, die Küste gegen einen Angriff zu verteidigen, aber sich sinnlos einem sicheren Untergang preiszugeben, dazu seien sie nicht bereit. Cirka 800 Mann wurden festgenommen und nach Kiel gebracht<sup>37</sup>. Da den Matrosen jede Versammlung verboten wurde, begannen sie zu demonstrieren. Um fünf Uhr nachmittags versammelten sich etwa zehntausend Matrosen und einige tausend Arbeiter,

<sup>37</sup> Nach den Recherchen Dirk Dähnhardts (Revolution in Kiel, S. 109) waren die vor Wilhelmshaven Verhafteten in eine Haftanstalt in Bremen-Oslebshausen gebracht worden und waren nach dem Kieler Matrosenaufstand von Kieler Matrosen befreit worden. Dabei stützt er sich auf Veröffentlichungen von Peter Kuckuk und Ulrich Kluge. Nach Kiel wurden die während der Fahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal verhafteten 48 „Rädelsführer“ gebracht, sowie am Morgen des 3. November 1918 weitere 57 Verhaftete der „Markgraf“.

zogen zunächst zur *Waldwiese*“ - da war ich dabei - „und holten die dort Gefangenen heraus. Wobei sich eine erhebliche Anzahl bewaffnete.“ Es waren also doch welche bewaffnet. „Der Zug bewegte sich dann zur Militärstrafanstalt in der Feldstrasse. Marineinfanterie, die den Zug aufhalten sollte, weigerte sich. Jedoch an der Feldstrasse gab es einen Zusammenstoß mit einer Gruppe, die als Applikanten und Maaten extra zusammengestellt war. Es gab acht Tote und zwanzig Verwundete. Doch die Bewegung war nicht mehr aufzuhalten. Immer mehr Einheiten schlossen sich der Bewegung an. Es wurde ein Soldatenrat gegründet.“ Es sind mehrere gegründet worden.

Sie müssen sich vorstellen, hier ist Kiel,... das kann nur aus sich selber heraus wachsen. In jeder Kaserne wurde extra Revolution gemacht, auf jedem Schiff extra. Auf einem Schiff haben sie mich geholt. Die kamen so an, ich soll mit an Bord kommen. Wenn ich mir das heute so überlege, ich steige in so ein Boot, fahr dahin, kommt der nächste Offizier an, nimmt die Pistole und knallt dich über den Haufen. Ist ja toll, daß das damals nicht passiert ist. Sie müssen sich vorstellen, ich klettere nun an Bord, haben ein paar mich geholt, und dann sage ich zu dem Kommandanten, er soll alles antreten lassen, und der macht das! War auf der *Bayern*, war ein großes Schiff. Ich halte einen Speech, die ziehen die rote Fahne hoch und damit hat sich das. Dann ging ich wieder von Bord. Wenn man sich das vorher überlegt, das hält man gar nicht für möglich. Die entscheidende Nacht, da saßen ein gewisser Braune und ich alleine in der Station. Da kamen alle die Telefonanrufe. Da waren noch welche, wo ich geschwitzt habe dabei.

<sup>38</sup> „Infanterie von auswärts nach Kiel geholt, verweigerte ebenfalls den Gehorsam und zog wieder ab.“ Da ist Karl Artelt alleine mit einem Auto mit einer roten Fahne vorne dran vor das Regiment gefahren, hat so gemacht (hebt die Hand) und hat einen Speech gehalten. Nerven musste man schon haben damals. Dann haben die sich umgedreht und sind wieder weggefahren. Das konnte man machen. Zu den Matrosen, den Soldaten sagen... Zu den Offizieren konnte man nicht sagen, geh' weg, aber die Matrosen, die Soldaten konnten zu den Offizieren sagen ... Das Interessante ist ja, es ist nichts passiert. Nicht ein einziges Mal hat jemand gesagt: „Feuer!“ Ein einziger Zwischenfall auf einem Schiff, *König* glaube ich, hieß das, da haben sich Offiziere gewehrt. Die haben sie dann erschossen. Das ist der einzige Fall. Es hat sich kein Mensch gewehrt. Am Gewerkschaftshaus lagen solche Berge. Die Matrosen haben doch den Unteroffizieren und Offizieren den Säbel abgenommen. An ein Ereignis erinnere ich mich. „Na gib mal her das Ding.“: Da sagte der: „...dreißig Jahre in Ehren getragen..“ Da sagte ich: „Dann geben Sie ihn man jetzt in Ehren ab.“ Da hat sich auch keiner gewehrt. Das war übrigens verkehrt, das hätte man nicht machen sollen. Die Unteroffiziere den Säbel abgeben lassen, das ist dumm. Damit treibe ich die doch nur nach rechts. Der sympathisiert vielleicht mit der Sache, aber in dem Moment hört er doch auf, mit mir zu sympathisieren. Jeder Standpunkt wird verrückt, wenn man ihn auf die Spitze treibt. Denken Sie das mal durch.

„Im Gewerkschaftshaus beschlossen die Arbeiter den Generalstreik. Auch die noch gefangenen Matrosen konnten jetzt befreit werden und ohne Gewalt. Nirgends fanden die Matrosen Widerstand. Der Gouverneur und die Admiräle hatten jetzt auch begriffen, dass die Bewegung mit Gewalt nicht aufzuhalten sei. Der Gouverneur bat Vertreter der Matrosen und beider sozialdemokratischer Parteien zu sich.“ Also so kam ich in das innere Getriebe hinein. Weil der Gouverneur selber geschickt hat nach dem Gewerkschaftshaus, es sollen Vertreter von der SPD, der USPD und ein paar Matrosen sollen...

*Kuhl: Da war Karl Artelt auch dabei?*

Ja. „Abends um 9.00 Uhr war nun eine Sitzung im Stationsgebäude. An der nahmen Gouverneur Admiral Souchon, Staatssekretär Haußmann, Abgeordneter Noske“ - das war das erste mal in meinem Leben, dass ich Noske zu sehen kriegte, in der Sitzung - jetzt wird das ja vielleicht ein bisschen klarer für Sie, wie sich das abgespielt hat - „Vertreter der Matrosen und Vertreter beider sozialistischer Parteien.“ - der Rausch war dabei.

---

<sup>38</sup> TRACK\_9 des Digitalisats.

„Staatssekretär Haußmann und der Abgeordnete Noske dachten zuerst noch, sie hätten es nur mit einer Meuterei der Matrosen zu tun. Jedoch wurde ihnen von den Vertretern der USPD erklärt, hier handele es sich um den Beginn der Revolution.“ Das hat sich in Wirklichkeit so abgespielt: (Sie können eine Kopie von den Dingern haben, ich habe einen Durchschlag.<sup>39</sup>) Also wir saßen da... Vor ein paar Jahren hat der Westdeutsche Rundfunk mit mir einen Film gemacht, in demselben Lokal und so. Dann musste ich das immer wiederholen, wie sich das so abgespielt hat. „War Opa revolutionär?“ hieß der Film. Die haben viel weggelassen. Zum Beispiel die Szene mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, die haben sie weggelassen. Die passte ihnen wohl nicht in den politischen Kram. - Ja und dann habe ich die da reden lassen. Dann kam dann und wann ein Matrose rein und sagte mir was; kam nur zu mir und zu keinem anderen. Ich habe das nicht angeordnet. Und einmal kam einer und sagte: „Jetzt haben wir auch die Station besetzt.“ Damit hatten wir ganz Kiel. Die Station, in der wir tagten, hatten sie auch besetzt. Da unten waren auch Soldaten drin, also noch vom Gouverneur hineingestellte, die haben dann auch mitgemacht. Und wie das soweit war, da habe ich dann gesagt: „Also meine Herren, Sie irren sich, das ist nicht eine Matrosenrevolte. Das was Sie jetzt erleben ist der Beginn der deutschen Revolution. Dass wir hier verhandeln, hat gar keinen Zweck mehr.“ Ich wollte ihnen nicht so ganz klar sagen: „Sie haben ja nichts mehr zu sagen.“ Was soll ich mit denen verhandeln, wir hatten doch alles. Da wurde die Geschichte vertagt. Da war es aus.

„Nach einer in den nächsten Tagen stattgefundenen Matrosenversammlung versuchte Noske, die Matrosen zur Annahme der Regierungsvorschläge und zur Beendigung der Revolte zu bewegen. Die Matrosen lehnten ab - einhellig. Nicht einer war dafür. Trotzdem Noske den Matrosen eindringlich vor Augen geführt hatte ... usw usw. Mittwoch, den 6.11. war es dann schon vorbei mit der Isolation. Unter anderem hatte sich die Revolution in Hamburg, Lübeck und Cuxhaven bereits durchgesetzt. Gouverneur Admiral Souchon hatte sein Amt niedergelegt.“ Ich habe das hier ausgelassen, dass ich ihn verhaftet habe. Warum soll ich den Mann hinterher, ... er war ja ein anständiger Kerl. Inzwischen hatte ich ihn nämlich mal verhaftet. Da waren wieder Gerüchte, dass Soldaten im Anmarsch sind. Da habe ich ihn festgenommen und festgehalten. Da saß er im Wartesaal im Bahnhof und zwei Matrosen haben aufgepasst, dass er da schön sitzen blieb. Morgens um vier hat sich dann herausgestellt, dass das nicht stimmte. Da bin ich hingegangen zu ihm. Ich sagte: „Es hat mir leid getan und ich freue mich, Ihnen sagen zu können, Sie können hingehen, wo Sie wollen.“ Da hat er seinen Rock ausgezogen anderntags.

*Kuhl: Und den Posten hat Noske dann übernommen?*

Ja, aber das war eine Abmachung zwischen SPD und USP, ausgehend von der SPD. „Er hatte sein Amt niedergelegt. Im Einvernehmen beider politischer Parteien wählte eine Vertrauensversammlung der Matrosen Noske zum Gouverneur und Lothar Popp zum Vorsitzenden des Obersten Soldatenrats. Am 9. November rief Scheidemann die Republik in Berlin aus. Das Kaiserreich fiel wie ein Kartenhaus zusammen. Der Kaiser floh nach Holland. Der Rat der Volksbeauftragten übernahm vom Prinzen Max von Baden die Regierungsgewalt. Widerstandslos entsagten alle Fürsten ihren Thronen. Innerhalb weniger Tage war das Kaiserreich verschwunden ... usw. Das ganze Volk wollte Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Demokratie. Noch nie war ein Volk so entschlossen, aller Gewalt zu entsagen und ein neues und besseres in Frieden und Freiheit aufzubauen, als das deutsche in dieser Zeit. Die Warenhäuser warfen zur Weihnachtszeit Kriegsspielzeug auf den Müll, weil niemand mehr es haben wollte.“

<sup>40</sup>In den Reihen der Arbeiter- und Soldatenräte der beiden sozialistischen Parteien wurde darüber diskutiert, ob ein Rätesystem oder ein Parlament die bessere Form der Demokratie sei. Die Frage wurde auf dem Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte vom 12. bis 20. Dezember 1918 zugunsten des Parlamentes entschieden. Es wurde beschlossen, es solle

---

<sup>39</sup> Siehe Anhang.

<sup>40</sup> TRACK\_10 des Digitalisats.

eine verfassungsgebende Nationalversammlung abgehalten werden.“ Das ist das; was wollen Sie dagegen machen; was Vernünftiges?

*Kuhl: Die Massen aufklären.*

Wollen Sie mich verkohlen, oder sind Sie so naiv? Wir haben doch weiter nichts gemacht als wie die Massen ... Es gibt doch Argumente für und gegen, es war doch überhaupt keine wichtige Frage. Heute zum Beispiel würde ich selber für die Nationalversammlung sein. Es ist der sicherere Weg. Im politischen Leben denken die Leute wenigstens einigermaßen. Was meinen Sie, was in den Soldatenräten am Anfang zwischen war.

„Am 5.1.1919 hielt die USPD in Berlin eine Konferenz ab, zu der aus jedem Bezirk in Deutschland ein Vertreter anwesend war. Zu Beginn der Sitzung wünschten die auswärtigen Delegierten, dass auch Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht anwesend sein sollten. Es gelang, sie zu erreichen, und beide erschienen. Karl Liebknecht hielt dann eine Rede, in der er sich gegen die Abhaltung einer Nationalversammlung wandte und erklärte, wir müssten fordern, alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten. Da wurde ihm von dem Delegierten aus Kiel, der gleichzeitig Vorsitzender des Kieler Obersten Soldatenrates war, entgegnet: ‘Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten braucht man nicht zu fordern, denn das ist eine Tatsache. Wir müssen uns vielmehr mit der Tatsache auseinandersetzen, dass die Arbeiter- und Soldatenräte diese Macht nicht behalten wollen, sondern stattdessen die Nationalversammlung wollen.’ Sich dem entgegenzustellen, sei ebenso sinn- wie aussichtslos. Eine Antwort Liebknechts darauf ist nie erfolgt. Rudolf Breitscheid betrat sichtlich erregt in diesem Moment den Raum und sagte: ‘Es ist etwas entsetzliches passiert. An der Maikäferkaserne ist geschossen worden. Es hat Tote gegeben.’ Einer - ich wollte in diesem Moment nicht mich persönlich erwähnen - einer der Delegierten rief spontan: ‘Das ist der Schuss ins Herz der Revolution!’ Rosa Luxemburg stand auf und rief zu Karl Liebknecht: ‘Wir müssen jetzt handeln, wir haben jetzt keine Zeit zu schwätzen.’ Liebknecht erhob sich, und beide verließen das Haus. Das war der Beginn des Spartakus-Aufstandes, der nicht nur für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg und seine anderen Opfer verhängnisvoll war, sondern auch für die Weimarer Republik. Die noch vor ihrer eigentlichen Geburt ihren ersten Schaden erlitt. Der Putsch war an sich nicht revolutionär. Er war reaktionär, denn er richtete sich gegen eine demokratisch revolutionäre Regierung, die er durch eine Diktatur ersetzen wollte.

Truppen des neuen Heeres und neu gebildete Freiwilligenverbände schlugen den Aufstand nieder.“ Also ohne den Spartakus-Aufstand hätte es doch diese Truppen nicht gebraucht. Sie hätte nichts niederschlagen können. Ja, was hätten sie denn niederschlagen sollen, wenn nichts geschehen wäre?

*Kuhl: Vielleicht hätten sie sich später mal gegen die Arbeiter- und Soldatenräte gewandt?*

Die verschwanden doch sowieso, wenn die Nationalversammlung ist. Die Arbeiter- und Soldatenräte brauchte man doch nicht zu beseitigen, die beseitigten sich doch selbst. Haben Sie das noch nicht begriffen?

*Kuhl: Ja, die haben wahrscheinlich Vorsorge getroffen, wenn die sich nicht selbst beseitigt hätten, dass sie dann mit militärischer Gewalt beseitigt worden wären.*

Ja wer denn? Es gab doch gar keine militärische Gewalt mehr. Die hat doch erst durch die Putsche sich wieder bilden können. Wenn ein Karl Artelt vor ein ganzes Regiment Soldaten fahren kann und sagen kann: „Geht nach Hause!“, und die gehen, wer hat denn da noch militärische Gewalt?

*Kuhl: So wie ich das verstehe, bei Noske wurde die wieder reorganisiert, mithilfe der Unteroffiziere.*

Die hätten die gar nicht reorganisieren können, wenn nicht die Putsche gewesen wären. Das ist doch ganz logisch.

*Cornils: Das ist wahrscheinlich ein entscheidender Faktor mit gewesen.*

Ohne diese Putsche hätte die Weimarer Republik heute noch existiert. Da können Sie sich fest drauf verlassen. Sie müssen sich mal vorstellen, Sie können doch nicht,.... wie wollen Sie denn gegen ein ganzes Volk eine blödsinnige Erhebung machen, ohne dass das schlechte Folgen hat. Jetzt konnten die Offiziere doch sagen: „Na seht ihr, ihr braucht uns ja.“

*Cornils: Wir leben in einer ganz anderen Zeit. Man muss sich wirklich mal in die Lage eines Volkes hineinversetzen, das einen Weltkrieg miterlebt hat. Dass sie wirklich von Gewalt so die Schnauze voll haben, weil sie vielleicht gehungert haben und Väter und Brüder gestorben sind. Dass da solche Sachen in diesem Moment vollkommen fehl am Platze sind, das ist schon richtig.*

Sie ist immer fehl am Platze, wo sie nicht unbedingt notwendig ist.

<sup>41</sup> Welchen Sinn hatte das denn, ausgerechnet den „Vorwärts“ und das „Berliner Tageblatt“ zu besetzen? Das „Tageblatt“ war die beste Zeitung, die die Welt je gesehen hat. Die war bestimmt nicht reaktionär. Das waren die besten Journalisten, die je gelebt haben, (Theodor Horlis?) und solche Leute, Höllriegel; ach, war das eine Zeitung.

*Kuhl: Es ist nur die Frage, ob diese Truppen nicht schon vorher aufgebaut wurden.*

Das war nicht möglich, die hätten gar keine zusammengekriegt.

*Kuhl: Aber hier steht das doch.*

Da steht viel, was nicht wahr ist. Ich habe in einer Versammlung das Wort verboten gekriegt und bin gar nicht da gewesen. Das, was Sie mir vorgelesen haben, das habe ich noch nie gehört, viel weniger erlebt.

*Kuhl: Aber irgendwie scheint da ja was dran zu sein, hier ist ein Foto, wo der Noske hier mit den Unteroffizieren...*<sup>42</sup>

Das macht doch nichts. Laß' ihn doch. Ich habe Ihnen doch gesagt, dass der Noske... Nachdem ich wusste, dass der Noske unehrlich ist, habe ich mich doch um ihn gar nicht mehr gekümmert. Laß' ihn doch machen, was er will. Der Noske war doch für mich keine Machtposition. Der hat doch schon während des Krieges so eine dreckige Rolle gespielt. Gegen wen wollte er denn eine Macht aufstellen? Gegen seine eigene Partei, gegen Scheidemann?

*Kuhl: Gegen die USPD, gegen die Räte.*

Die USPD ging doch mit der SPD zusammen. Es waren doch Haase und Ebert in derselben Regierung. Nach Ihrer Theorie hätte ja Noske eine Truppe gegen Ebert aufgestellt.

*Kuhl: Gegen Ebert bestimmt nicht.*

Na entschuldigen Sie mal, Haase und Ebert saßen doch zusammen in der Regierung. Wir waren doch die Regierung. Die Regierung bestand doch aus USPD und SPD.

*Kuhl: Die USPD wollte ja teilweise ein bisschen was anderes als die SPD.*

Eins wollten die USPD-Mitglieder in der Regierung ganz bestimmt nicht: Die wollten ganz bestimmt nicht mit Gewalt die Nationalversammlung verhindern. So blöd waren die nicht. So verbrecherisch auch nicht. Das ist ja hier in Hamburg noch mal passiert: Wir sitzen mit Thälmann da, die Gewerkschaften und so und waren am verhandeln. Es ging um irgend so etwas wie gemeinsame Aktion, was weiß ich noch. Auf einmal sagt Thälmann: „Ja Genossen wir möchten uns unter uns noch mal beraten. Wir möchten bitten, die

---

<sup>41</sup> TRACK\_11 des Digitalisats.

<sup>42</sup> Hedwig Sievert, „Kieler Ereignisse“: Noske inspiziert Ende Nov. Anfang Dez. 1918 eine Freiwilligen-Truppe aus Unteroffiziers- und Offiziersanwärtern hinter dem Lokal „Waldschänke“ in Kiel-Projendorf. Es stellte sich aber später heraus, dass es sich um das gleichnamige Gasthaus in Berlin Hundekehle handelt, wo eine Einheit nach Kiel verabschiedet wurde.

Versammlung zu vertagen.“ Und in der Nacht haben sie den berühmten Putsch gemacht hier. Also die saßen mit uns und wussten schon ganz genau ... Ich kenne ja Thälmann, wie meinen Bruder. Ich bin ja drei Jahre lang jeden Tag mit ihm zusammengewesen. Während des Kapp-Putsches hat Thälmann beantragt, die Wachen hier [in Hamburg] zu stürmen und eine Revolte zu machen. Das habe ich verhindert. Das hätte einen Haufen Tote gegeben und es wäre fürchterlich gewesen. Es waren unsere USP-Leute mit, wir hatten ja auch eine provisorische Regierung gemacht, während des Kapp-Putsches. Da waren unsere Leute mit dabei.

Hören Sie zu, ich bin ein alter Pazifist. Ich habe schon als Kind Prügeleien gehasst. Ich hasse die Gewalt. Dass die Menschen so viel Gewalt anwenden... Mich ekelt vor den meisten Menschen, muss ich Ihnen ehrlich sagen. Der Mensch ist ja wie eine Bestie, denn sonst wären ja alle diese Dinge nicht möglich. Mein Pazifismus hat mich immer davor bewahrt in eine falsche Richtung zu gehen. Und ausgerechnet Rosa Luxemburg selbst hat im Spartakus-Programm gesagt, man kann menschliche Ziele nicht mit unmenschlichen Mitteln erreichen. Da hat sie noch gesagt, Gewalt, Terror, das sind die Mittel der untergehenden, bürgerlichen Gesellschaft, nicht unsere.

*Kuhl: Eine Sache würde mich noch interessieren, und zwar wann in Kiel die Räte aufgehört haben zu existieren.*

Das kann ich Ihnen nicht genau sagen, weil ich mich nicht mehr darum gekümmert habe. Die waren bedeutungslos. Was hat der Kieler Arbeiter- und Soldatenrat noch bezweckt. Ich habe Ihnen schon erzählt, dass der SPD-Mann mir erzählt hat, später nach der Wiedervereinigung (USPD-SPD, Kuhl) ein bisschen schamvoll, dass sie mich ausgeschlossen hatten und ich wusste das gar nicht. Ich sagte: „Was habt ihr denn überhaupt noch gemacht, ihr hattet doch gar nichts mehr zu tun? Die Soldaten waren doch weg.“<sup>43</sup>

*Kuhl: Und die Machtausübung lag praktisch wieder bei der alten Verwaltung und beim Stadtrat,...*

Gott im Himmel, wie stellen Sie sich denn das vor? Wollen Sie denn so wie die Khmer das machen, die eigenen Leute alle umbringen, oder wie? Wie stellen Sie sich denn überhaupt eine Verwaltung vor. Sind das denn alles Verbrecher?

*Kuhl: Das wollte ich damit gar nicht gesagt haben. Sie sagten, die politische Macht lag in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte ...*

Ja und die wollten sie nicht haben. Die haben sie abgegeben erst mal an die sechs Volksbeauftragten. Die hatten jetzt die Macht, und die Arbeiter- und Soldatenräte waren praktisch schon ausgeschaltet, hatten sich selbst ausgeschaltet und jetzt wollten sie die Nationalversammlung vorbereiten. Und die konnte in Berlin nicht stattfinden, die musste schon in Weimar stattfinden.

*<sup>44</sup>Kuhl: Ich fragte, wer danach, nachdem die Arbeiter- und Soldatenräte die Macht nicht mehr hatten, auf Kiel bezogen ... übte sie praktisch die alte Verwaltung wieder aus?*

Ja wer denn sonst? Wir waren ja nicht blöd genug, in jedes Büro zu gehen und die Leute da rauszuschmeißen; hätten wir auch gar nicht gekonnt. Das war doch auch nicht unsere Absicht. (Es klingelt an der Tür.)

---

<sup>43</sup> Siehe Anmerkung oben: Popp wurde am 10. Dezember 1918 als Vorsitzender des Obersten Soldatenrats von Karl Artelt abgelöst. Popp stand aber dem Gremium noch beratend zur Seite; vermutlich solange, bis Artelt zurücktrat (5. Januar 1919). Die Soldatenräte wurden im Juni 1919 aufgelöst.

<sup>44</sup> TRACK\_12 des Digitalisats.

## Hintergrund

*Kuhl: Haben Sie das Buch von Dähnhardt<sup>45</sup> mal gelesen? Das ist jetzt ziemlich neu herausgekommen.*

Nein, da ist eins von Werlach [Ullrich?] auch. Der war auch hier. Bei mir waren schon so viele.

*Cornils: Sie sind auch so ziemlich der einzige, der noch am Leben ist?*

Es gibt schon noch ein paar Leute, die noch am Leben sind, aber ich stehe heute noch mitten im politischen Leben.

*Kuhl: Sie sind dann wieder in die SPD eingetreten?*

Die ganze USPD doch, mit Ausnahme der Kommunisten. Ich will Ihnen einen Spaß erzählen. Wir hatten in Halle den Parteitag, wo die Spaltung war; als wir den Saal verließen, da rief uns Adolph Hoffman - das war der berühmte „10 Gebote Adolph Hoffmann“ - der rief uns nach: „Glückliche Reise über Leipzig nach Kassel!“ Die glaubten nämlich, wir fahren nach Leipzig, weil wir dort unsere stärkste Organisation hatten, und in Kassel da tagte die SPD. Dann ein Jahr später, da fuhren wir nach Nürnberg zum Vereinigungsparteitag. Wen treffe ich da, Adolf Hoffmann. Ich sage: „Na, auch auf der Reise über Leipzig nach Kassel?“<sup>46</sup>

Da sollte großes Theater sein. Die wollten uns da als Block ganz groß aufnehmen, so feierlich. Da habe ich eine Rede vorher gehalten, die das verhindert hat. Ich sagte, es ist ja schön, wenn Leute wieder zurückkommen, die ihre Fehler eingesehen haben.... Also ich habe die so madig gemacht, das das unterblieb. Ich habe Sinowjew erlebt, vier Stunden hat der uns erzählt, was wir für Idioten sind, auf diesem Haller Parteitag, und wie elendig ist der nachher zugrunde gegangen. Stalin hat ihn kaputt gemacht.

*Kuhl: Der gehörte wohl zu Trotzki, nicht?*

Ach was.

Ich weiß auch viele Interna aus dem kommunistischen Lager. Ich habe mit Leuten gesprochen, die dazwischen waren. (Redenk/Radek?) habe ich auch gekannt; der war im Soldatenrat, und dann den Hollenberg.

Damals haben wir geglaubt, jetzt wird die Welt vernünftiger.

„Und er erweckte reaktionäre Kräfte zu neuem Leben, Truppen des neuen Heeres ....“ und so weiter. „Die Wahl zur Nationalversammlung fand am 19. Januar statt.“

„Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht war ein Verhängnis über den Vorfall selbst an sich hinaus. Er ermöglichte und ermöglicht bis heute die Einvernahme beider als Leitfiguren und Märtyrer der Kommunisten. Dabei kann man mit Sicherheit annehmen, dass beide bald mit den Bolschewisten in Konflikt geraten wären. Heißt es doch im Spartakus Programm, im wesentlichen von Rosa Luxemburg verfasst: ‘Wir hassen Mord und Terror, mit unmenschlichen Mitteln kann man keine menschlichen Ziele erreichen.’“

(Bandwechsel)

---

<sup>45</sup> Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel. Neumünster, 1978

<sup>46</sup> Adolph Hoffman (1858 1930) war Mitglied im preußischen Abgeordnetenhaus und im Deutschen Reichstag sowie preußischer Minister für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung. Er war führend in der Agitation der Sozialdemokratie gegen die Kirchen. Als Verfasser der Schrift „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse“ (1891) wurde er auch „Zehn-Gebote-Hoffmann“ genannt. Er wechselte zunächst von der USPD in die KPD und kehrte dann 1922 zur SPD zurück.

<sup>47</sup> „Am 28. Februar 1925 starb Reichspräsident Ebert. Als neuer Präsident wird Hindenburg gewählt. Seine Wahl wurde nur dadurch möglich, dass die KPD einen eigenen Kandidaten aufstellte, der zwar nicht die geringsten Aussichten hatte gewählt zu werden, aber genug Stimmen erhielt, um die Wahl von Marx, dem Kandidaten der Weimarer Koalition, zu verhindern. Hindenburg bekam 14,7 Millionen Stimmen, Marx 13,8 und Thälmann 1,9 Millionen.“ Also mit den Stimmen von Thälmann hätte Hindenburg nie Reichspräsident werden können.

„Die Regierung Braun wurde gestürzt in einer Abstimmung, wo die Nationalsozialisten mit den Kommunisten zusammen stimmten.“

(Popp fragt nach der SDS-Broschüre, aus der Kuhl zitiert hat.) *Kuhl: Das sind zusammengetragene Zitate, die hat ein Student zusammengestellt vor circa vier Jahren; darunter viele von Noske. Was ich mit den Unteroffizieren zitiert habe, steht hier (zeigt Popp die Stelle).*

Vielleicht hat der Artelt ja doch eine Broschüre geschrieben. Ich habe sie erhalten. Ich habe sie gekauft, ... all so'n Blödsinn ... der „Rote Admiral“ ...<sup>48</sup>

*Kuhl: Wen meint er da denn mit?*

Sich selbst; ob er das gemacht hat, das weiß ich nicht, er selbst hat die Broschüre, glaube ich, auch gar nicht geschrieben.

Popp zitiert aus der SDS-Broschüre: „Am 5. November existierte bereits ein paritätisch zusammengesetzter Arbeiterrat, der durch Beigeordnete das Rathaus kontrollierte.“ – Da ist kein Wort von wahr.

*Kuhl: Wann existierte der dann?*

Da hat überhaupt niemals jemand den Magistrat kontrolliert, nie.<sup>49</sup>

*Kuhl: Aber der Adler, der war doch da. Nach einem Zeitungsartikel, war der vom Arbeiter- und Soldatenrat dem Oberbürgermeister beigeordnet.*

Der Adler, das war ein unmöglicher Kerl, ein übler Bursche, der hat später den Kapp-Putsch mitgemacht<sup>50</sup>. Ich sagte: „Machen Sie was Sie wollen, die rote Fahne kommt hoch! - Wir haben lange genug den schwarz-weiß-roten Lappen sehen müssen.“

<sup>51</sup> „Der Soldatenrat vom 4. hat auch nicht...“ Da habe ich nichts mit zu tun. Da war ich noch gar nicht dabei.

*Kuhl: Diese 14 Punkte<sup>52</sup>, da waren Sie dann dabei?*

Ja, ja.

*Kuhl: Da war Noske auch schon dabei, wie diese 14 Punkte aufgestellt wurden?*

Nein.

Sie müssen mich recht verstehen: Für mich war der Soldatenrat in dem Moment völlig uninteressant geworden, in dem in Berlin beide Parteien in der Regierung waren. Und vor allem nachdem die Soldatenräte beschlossen haben, eine Nationalversammlung zu machen. Da war ich doch interessiert, dass wir die Nationalversammlung beherrschen. Das wurde durch die Putsche verhindert. Die Weimarer Republik ist kaputt gegangen an folgenden Dingen: Das erste war der Spartakus-Putsch. Der hat erst mal direkt bewirkt, dass in der Nationalversammlung eine bürgerliche Mehrheit war. Das wäre nicht passiert ohne den

<sup>47</sup> Audio-Kassette 2 S. 1; TRACK\_13 des Digitalisats.

<sup>48</sup> Vermutlich handelt es sich um: Peter Kast, Der Rote Admiral von Kiel – Leben und Kampf eines revolutionären Arbeiters, Verlag des Ministeriums für nationale Verteidigung, Berlin 1958.

<sup>49</sup> Tatsächlich kontrollierte der Arbeiterrat über Beigeordnete den Oberbürgermeister und die Verwaltung.

<sup>50</sup> Popp verwechselt hier offenbar den SPD Mann Adler mit dem reaktionären Bürgermeister Lindemann

<sup>51</sup> TRACK\_14 des Digitalisats.

<sup>52</sup> Vierzehn Punkte des Kieler Arbeiterrats und des Soldatenrats, siehe etwa Dähnhardt.

Putsch. Zweitens der Versailler Friedensvertrag. Der hat natürlich sehr viel geschadet. Sie dürfen das nicht von heute sehen. Heute wäre doch Deutschland froh, wenn es den Versailler Friedensvertrag gekriegt hätte. Stellen Sie sich das mal vor, wenn wir den Versailler Friedensvertrag bekommen hätten, wie glücklich wären die Deutschen. Nebenbei: ich bin kein Deutscher. Ich bin Amerikaner. Mich haben sie ausgebürgert. Ich bin amerikanischer Staatsbürger geworden. Ich sehe keine Veranlassung, das zu ändern.

*Kuhl: Die Nazis haben Sie ausgebürgert?*

Ja.<sup>53</sup>

*Kuhl: Waren Sie damals im Exil, in der Zeit?*

(Antwort undeutlich)

*Kuhl: Andere Führer der Novemberrevolution sind wohl von den Nazis auch verhaftet worden.*

Ja meinen Freund Theil haben sie noch einmal elf Monate eingesperrt. Sonst haben sie wohl keinen erwischt. Den kleinen (Kühn?) haben sie noch schwer mitgenommen.

Ein weiterer großer Schlag für die Weimarer Republik war natürlich die Besetzung der Ruhr durch die Franzosen. Noch schlimmer war, dass die deutsche Regierung so blöd war und hat das damit beantwortet, dass sie den passiven Widerstand geleistet hat und den aus der Notenpresse finanziert hat. Das hat die ganzen Leute verrückt gemacht. Das hat doch die Sparer praktisch enteignet.

Wissen Sie, wie alt ich bin, raten Sie mal, ist ja nicht allzu schwer.

*Kuhl: Wenn Sie damals vielleicht 25 gewesen sind, wären Sie heute 85.*

91

*Kuhl: Dann waren Sie damals 31.*

*Cornils: Das sieht man Ihnen aber nicht an die 91.*

Ich spüre sie schon, aber gegen andere bin ich immer noch königlich drauf. Das tragische ist ja das, die Nazis sind rangekommen zu einer Zeit, als die Bewegung im Abstieg war. Die hatten schon bedeutend weniger Stimmen bekommen, wie bei der vorherigen Wahl. Da war doch so eine Skandalgeschichte mit den Großgütern im Osten, mit der Osthilfe oder wie das hieß. Da war doch der Hindenburg mit dabei. Und der Sohn vom Hindenburg, der hat dann den Brüning gestürzt.

---

<sup>53</sup> Dazu schrieb Frau Voß-Louis von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg in einer Email vom 19.12.06: In den Ausbürgerungslisten taucht sein Name nicht auf. In der Liste Nr. 234 vom 27.5.1941 ist Ernst Ferdinand Popp aufgeführt, geb. 24.12.1913 in Hamburg. Könnte er der Sohn von Lothar Popp sein? (vgl. Michael Hepp, Ausbürgerungen deutscher Staatsbürger, München 1985 ff.) [KK: Nach Informationen von Lothar Fertig, dem Sohn Lothar Popp, könnte es sich tatsächlich um den vierten von insgesamt fünf Söhnen Lothar Popp handeln. Ernst Popp ist in Shanghai gestorben.]

Im Oktober 2008 fand ich in der Datenbank [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de) vier Eintragungen zu Lothar Popp:

- New York Passenger Lists, 1820-1957: Lothar Popp, 54 Jahre alt, Single, Kaufmann, Geboren in Furth, Germany, Visa ausgegeben in Marseille, Frankreich, letzte permanente Adresse: France, Marseille trifft am 6.6.1941 an Bord der S.S. Evangeline von Trinidad. BWI. in New York ein.

BWI steht vermutlich für: British West Indies (damals Jamaika, Barbados, Trinidad, Grenada, Antigua, St. Lucia, and the Bahamas.), bei [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de) wird Trinidad Cuba angegeben, das widerspricht aber der Angabe im eingescannten Dokument!

- Musterungsbescheid (U.S. World War II Draft Registration Cards, 1942): Lothar Ferdinand Popp, Geburts-Datum und Ort stimmen überein.

- New York Passenger Lists, 1820-1957: zwei weitere Reisen in die USA 1953 und 1956

Inzwischen (Juni 2009) brachte der Sohn Lothar Popp: Lothar Fertig, Klarheit in dieses Kapitel der Biografie. Siehe dazu den Lebenslauf Lothar Popp im Anhang.

... die letzte parlamentarische Regierung, die Regierung Müller auch wegen so einer Nebensache, die vielleicht ganz wichtig war, aber in dem Moment Nebensache war. Es ist sehr schwer das Richtige zu machen.

<sup>54</sup> *Kuhl: Sie sind also überzeugter Pazifist (Popp: Ja) Glauben Sie nicht, wenn man in der Novemberrevolution die Reaktion ganz entschieden unterdrückt hätte ....*

Ja, Himmel-Herrgott-Sakrament-nocheinmal, wie kann man denn so, .... wer hätte sie denn unterdrücken sollen?

*Kuhl: Zum Beispiel indem sich die Arbeiter- und Soldatenräte eine Armee geschaffen hätten. Und zwar eine Armee ...*

Ja aber sie wollten doch keine. Mein Gott, wie stellen Sie sich das vor. Das ist doch unmöglich. Aus diesen primitiven Vorstellungen erwachsen die Putsche. Bilden sich ein, Sie könnten was machen, was Sie gar nicht können.

Ein Blödsinn ist passiert in Kiel. Ich weiß heute noch nicht, wer ihn angerichtet hat und weiß nicht, was sie damit bezweckten. Da war eine Truppe vor eine Kaserne gezogen, die haben geschossen: sieben Tote. Die liegen mit bei den Revolutionsopfern. Ich weiß nicht, wer das gemacht hat. Ich weiß nicht, was die wollten. Das war doch vollkommen sinnlos.<sup>55</sup>

Wie wollen Sie das denn machen? Warum denn überhaupt jemand unterdrücken. Ich will nicht unterdrücken, ich will befreien. Ich will niemand unterdrücken. Warum denn unterdrücken? Wen wollen Sie denn unterdrücken?

*Kuhl: Die Konterrevolution.*

Wer ist denn das?

*Kuhl: In dem Fall wohl zuerst mal Noske, meiner Meinung nach.*

Noske konnte erst Konterrevolutionär werden, nachdem geputscht wurde. In Kiel konnte Noske keine Konterrevolution spielen, haben Sie ja gesehen. Die Revolution fand statt auch gegen seinen Willen.

*Kuhl: Die Revolutionsopfer sind ja auf beiden Friedhöfen bestattet, auf dem Eichhof-Friedhof und auf dem Nord-Friedhof?*

Ich weiß nur von dem, wo ich damals die Rede gehalten habe, und wo ich auch jetzt, wie der Film war, noch mal da gewesen bin.<sup>56</sup>

Auch die sieben Mann, die da jetzt liegen, von der Kaserne: Ja mit denen habe ich doch in Wirklichkeit nichts zu tun. Niemand weiß, auf wen die geschossen haben. Das ist nie aufgeklärt worden, weil es auch nie untersucht wurde. So ein Blödsinn, so ein Quatsch.<sup>57</sup>

Ich war in Kiel<sup>58</sup> in der Bürgerschaft. Da wurde doch so ein Denkmal aufgestellt, an der Fleethörn, am Rathaus. Für die Gefallenen, da steht dran, sie starben für uns, oder so etwas ähnliches. Als einziger in der Bürgerschaft habe ich dagegen gestimmt, zumindest in meiner Fraktion. Für mich ist keiner gefallen.

Von meinen vielen hundert Versammlungen ist mir mal eine einzige gesprengt worden. Das war in (Lichow?). Da waren diese Roßbacher. Das war auch eine von diesen Truppen, die sich nach diesen Putschen gebildet hatten auch aus den Kämpfen in Polen. Das war eine ganz üble Gesellschaft. Lichow ist auf dem Lande. Wenn da viele SPD-Mitglieder waren,

---

<sup>54</sup> TRACK\_15 des Digitalisats.

<sup>55</sup> Vermutlich bezieht sich Popp auf den sog. Spartakisten-Aufstand im Februar 1919 oder vielleicht auf ein Ereignis, dass in der Kieler Zeitung vom 6.11.1918 A folgendermaßen beschrieben wird: Weitere Militärgefangene in der Harmsstraße konnten erst am 5.11. nach MG-Einsatz befreit werden; dabei gab es jedoch keine Todesopfer.

<sup>56</sup> Eichhof-Friedhof in Kiel.

<sup>57</sup> Siehe vorige Anmerkung.

<sup>58</sup> Popp meint vermutlich Hamburg; er gehörte der Hamburger Bürgerschaft an, jedoch nicht der Kieler.

dann waren das fünfzig. In der Versammlung waren vielleicht achthundert oder tausend. Die meisten waren Roßbacher. Ich habe mein Referat schon zuende, bin schon beim Schlusswort. Da ruft einer: „Waren Sie denn überhaupt Soldat?“ Da habe ich eine Riesendumme gemacht. Ich hätte ihn ja ausschmieren können, indem ich das, was ich in ein paar Worten gesagt hatte, erläutert hätte. Aber ich habe nur gesagt: „Ja, sicher; aber im Gegensatz zu Ihnen betrachte ich das nicht als eine Ehre, sondern als die größte Schande meines Lebens.“ Was denken Sie, was da passierte. Dass ich da lebend raus gekommen bin, das begreif ich mein Lebtag nicht.

Aber das war falsch. Das durfte ich den Leuten nicht sagen. Ich musste ihnen beweisen, dass sie blöd sind. Das hätte ich gekonnt. (Das hätten sie auch mit angehört?) Das war die einzige Versammlung in meinem Leben, die mir gestört wurde.

Ich will mal sehen, ob ich die Kopien (von Popp's Artikel) da zusammenfinde, die können Sie haben.<sup>59</sup>

*Kuhl: Das wäre nett.*

Sehen Sie, das war doch damals ganz spontan, wie ich das sagte: „Das ist der Schuss ins Herz der deutschen Revolution.“ Ich habe das gesehen, das tötet den Geist. Das bringt die Menschen wieder in eine andere ... Ich habe das hier so ausgedrückt: „Die Novemberrevolution war an sich eine negative Bewegung. Das war die Erbitterung eines ganzen Volkes, ganz egal, welche politische Richtung, mit Ausnahme von ganz rechts.“ Bis weit nach rechts hinein aber, die eingesehen haben, dass sie furchtbar missbraucht worden sind. Sonst ist das doch nicht möglich: Ich fahre auf ein Kriegsschiff und sage zum Kommandanten, er soll antreten lassen und die rote Fahne hochziehen. Das ist doch nicht möglich, das müssen Sie sich vorstellen. Der Mann selbst muss doch innerlich sagen, weg mit dem Kaiser, sonst ist das doch nicht möglich. Und diese Stimmung, die durfte man nicht verhunzen.

Das ist doch heute wieder dasselbe, die gegenseitigen Beschimpfungen, das stimmt doch alles gar nicht, das meiste ist doch Kohl.

<sup>60</sup>*Kuhl: Was hat Noske eigentlich zu Ihnen gesagt, als er damals nach Kiel gekommen ist? Sie wussten ja nun, dass er im Auftrag der Regierung kam.*

Das war ihm doch gleich. Das hat er doch gar nicht bestritten. Der Staatssekretär Haußmann war ja auch dabei. Der war Demokrat. Ich habe auch gar nicht erwartet, dass er dasselbe will, wie ich.

Was für eine politische Linie haben Sie?

*Kuhl: Kommunist.*

Das habe ich mir gedacht. Ich kann nicht begreifen, wie ein Mensch Nationalsozialist sein konnte, ich kann auch nicht begreifen, wie ein Mensch heute noch Kommunist sein kann. Das ist vollständig unmöglich. Stellen Sie sich doch mal vor, was da passiert ist. Haben Sie das Buch gelesen von Solschenizin. (Kuhl verneint) Ja das sollten Sie lesen, der hat das erlebt. Der weiß das, Sie wissen es nicht. Der hat es mitgemacht.

*Kuhl: Wir sind die albanisch-chinesische Richtung.*

*Cornils: Das unterscheidet sich doch schon in einer gewissen Weise, die man verstehen muss. Ich bin selber noch nicht solange dabei. Ich war früher in einer anderen Partei. Ich gehöre im Moment zu keiner Partei. Ich war früher im KBW.*

Das ist ja noch schlimmer, das sind die ganz Linken. Sagen Sie mal, was haben Sie eigentlich an der deutschen Republik auszusetzen? Was wollen Sie denn?

*Cornils: Ich bin mir selber nicht genau im Klaren, was ich überhaupt will.*

---

<sup>59</sup> Siehe Anhang

<sup>60</sup> TRACK\_16 des Digitalisats.

Vielleicht lernen Sie heute Abend ein bisschen was von mir. Ich habe mein ganzes Leben bewusst gelebt. Ich habe meine Erfahrungen gemacht. Es ist momentan sehr schwer eine politische Organisation zu finden, der man angehören kann. Ich weiß gar nicht, ob ich heute in die SPD reingehen würde, aber aus anderen Gründen.

.... Ich bin für Gegenargumente sehr empfänglich, wenn Sie welche haben.

*Kuhl: Nehmen wir mal die Frage der Kriegsproduktion, heute in der Bundesrepublik.*

Solange es noch eine Kanone gibt und einen Soldaten auf der Welt, solange ist die Welt noch nicht vernünftig.

*Kuhl: Nun ist die Frage, woran liegt das?*

In erster Linie an Russland. Sagen Sie mal, für was rüsten die derartig auf?

*Cornils: Der Amerikaner rüstet aber genauso.*

Ja, er muss. Glauben Sie mir, die Amerikaner sind die größten Idioten, die es gibt. Sie helfen der ganzen Welt und lassen sich dafür beschimpfen. Die Schande war nicht, dass die Amerikaner in Vietnam waren, die Schande ist, dass ihre Rolle verkannt wurde.

*Cornils: Ich will die Amerikaner nicht beschimpfen. Aber man darf doch eins nicht aus den Augen lassen: Sie rüsten beide.*

Aber nicht für sich. Amerika will ja nicht. Will Amerika die Welt erobern?

*Cornils: Das sagt der Russe aber auch, er will nichts für sich.*

Aber entschuldigen Sie mal, der Russe weiß ganz genau, dass ihn niemand angreift. Warum rüstet er so wahnsinnig? Für die Verteidigung hat das gar keinen Wert.

*Cornils: Weil der Russe Angst hat.*

Vor wem denn?

*Cornils: Der hat schon Angst, weil er eins ganz genau weiß: Wenn er gegen den Westen Krieg führen will - ich bin selber bei der Bundeswehr gewesen - und er kriegt auch im Westen ein Bein an Land. Dann wird er ein Volk gegen sich haben, das millionenfach stärker ist als er. Das sind die Chinesen. Die Chinesen, die stechen ihn mit dem Messer tot, und das weiß der Russe. Und deswegen versucht er, so ein Material auf die Beine zu stellen.*

Aber die Rüstung hat er doch schon vorher gemacht.

*Kuhl: Ich meine, das ist ziemlich klar, der Russe will den Krieg, da gibt es keine Diskussion...*

Die wollen so stark sein, dass die Amerikaner zugucken müssen, wie sie nach Afrika den Kubaner hinschicken, um es auf eine kurze Formel zu bringen.

*Kuhl: Was glauben Sie, war die eigentliche Ursache, der Hintergrund, auf dem der Erste Weltkrieg entstanden ist; mal abgesehen von den Anlässen - wer den Krieg angefangen hat usw. Ich meine, da ist ein ökonomischer, ein wirtschaftlicher Hintergrund.*

Einen vernünftigen Grund gibt es ja nicht. Den Grund gibt es überhaupt nicht. Es gibt viele Gründe. Der Krieg ist entstanden aus der Verrücktheit der Österreicher und der deutschen Regierung, die so blöd war, sich da in „schimmernder Wehr“ an die Seite Österreichs zu stellen.

*Kuhl: Wer hat nachher am Krieg verdient?*

Ja wer? Alle haben sie verloren, niemand hat verdient.

*Kuhl: Die Unternehmer haben verdient.*

Schauen Sie, nehmen Sie mal Amerika: Glauben Sie, General Motors braucht einen Krieg, um an der Panzerfabrikation Geld zu verdienen?

*Kuhl: Die können da mehr dran verdienen.*

Ja, sagen Sie mal, wer denn?

*Kuhl: Der Kapitalist.*

Wer ist denn heute noch der Kapitalist? Den alten Kapitalisten gibt es doch gar nicht mehr.....

## Quellen und Literatur

### Quellen

- Kapitänleutnant Peter Köhler: Bericht über den Kieler Matrosenaufstand. In: Materialsammlung Carl/Karl Hollweg, BArch RM 3/11682, Bl. 198–226.
- Hans Küsel, Konteradmiral a. D.: Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918. Verfasst nach 1933. BArch RM 8/1026; Anhang BArch RM 8/1026.
- Klaus Kuhl (Hrsg.): „Jetzt ist die Stunde, wo wir Menschen geworden sind.“ Briefe und Erinnerungen des Matrosen Karl (Carl) Bock von SMS MARKGRAF. Kiel 2014. Online zugänglich (aufgerufen 5. November 2020) unter: <http://kurkuhl.de/docs/karl-bock.pdf>.
- Klaus Kuhl/Wolf Eberhard Ramin: Nachlass Vizeadmiral Otto Wurmbach, Edition und Analyse. Brief an Admiral Rogge vom 3. Februar 1919 und Bericht über die Revolutionsereignisse in Kiel verfasst Juli–September 1919. Veröffentlichung in Vorbereitung.
- Karl von Kunowski: Erinnerungen an: Die letzten Tage der Kaiserlichen Marine 1918. Beim III. Geschwader auf SMS Markgraf als wachhabender Offizier. [http://www.kurkuhl.de/docs/daehnhardt\\_zeitzeugen\\_kunowski-manuskript-und-KN-artikel\\_web.pdf](http://www.kurkuhl.de/docs/daehnhardt_zeitzeugen_kunowski-manuskript-und-KN-artikel_web.pdf).
- Gustav Noske: Von Kiel bis Kapp. Zur Geschichte der deutschen Revolution. Berlin 1920.
- Popp, Lothar, unter Mitarbeit von Artelt, Karl: Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918. Wie die deutsche Republik entstand. Kiel 1918 (Reprint als Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 15, S. III 1-30).
- Rausch, Bernhard: Am Springquell der Revolution. Die Kieler Matrosenerhebung. Kiel 1918 (Reprint als Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 15, S. II 1-3).
- Nachlass Admiral Wilhelm Souchon, BArch N 156.
- Gustav Roelcke: Erinnerungen. Neumühlen-Dietrichsdorf 1945. Manuscript, StAK 2015/92.

### Literatur

- Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978 (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 64).

- Wilhelm Deist: Die Politik der Seekriegsleitung und die Rebellion der Flotte Ende Oktober 1918. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 14, 1966, Heft 4, S. 341–368. Online zugänglich (aufgerufen am 10. Februar 2021) unter: [http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966\\_4.pdf](http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966_4.pdf) ifz-muenchen.de.
- Wilhelm Deist: Die Ursachen der Revolution von 1918/19 unter militärgeschichtlicher Perspektive. In: Norbert Credé (Bearbeiter und Hrsg. im Auftrag der Stadt Wilhelmshaven): *Die Revolution 1918/19. 70 Jahre danach. Vortragsveranstaltung der Stadt Wilhelmshaven. Wilhelmshavener Museumsgespräche, Texte zur Geschichte der Stadt*, Bd. 2), S. 7–22.
- Wilhelm Dittmann: *Die Marine-Justiz-Morde von 1917 und die Admirals-Rebellion von 1918*. Berlin 1926.
- Gerhard P. Groß (Hrsg.) unter Mitarbeit von Werner Rahn: *Der Krieg in der Nordsee. Vom Sommer 1917 bis zum Kriegsende 1918*. Hamburg/Berlin/Bonn 2006 (Der Krieg zur See 1914–1918, Bd. 7).
- Joachim Käppner: *1918 – Aufstand für die Freiheit – die Revolution der Besonnenen*. München 2017.
- Sonja Kinzler/Jens Buttgereit: „*Sturmvögel der Revolution*“. Zur Verbreitung der Revolution durch (Kieler) Matrosen. In: Sonja Kinzler, Doris Tillmann (Hrsg.): *Die Stunde der Matrosen. Kiel und die deutsche Revolution 1918*. Darmstadt 2018, S. 140–149.
- Klaus Kuhl: *Kiel und die Revolution von 1918. Das Tagebuch eines Werftingenieurs, verfasst in den Jahren 1917-1919. Edition und Textanalyse*. Berlin 2018 (Kieler Werkstücke Bd. 51).
- Klaus Kuhl: *Matrosenaufstand 1918, Räte und die Politik Gustav Noskes*. In: IG Metall Bezirksleitung Küste (Hrsg.): *Matrosenaufstand und Novemberrevolution 1918*. Hamburg 2020, S. 16-40.
- Christian Lübcke: *Revolution in Kiel! Das geschah im November 1918*. Eltville 2017.
- Christian Lübcke: "Hat nichts mit Wahrheitsfindung zu tun". Der Kieler Matrosenaufstand von 1918 und die deutsche Militärgeschichtsschreibung. In *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Heft 4 Oktober 2020, S. 505–533.
- Christian Lübcke: *Sechs Tage im November. Eine Rekonstruktion des Kieler Matrosenaufstandes und seiner Verbreitung in Schleswig-Holstein..* In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* Bd. 143/144 (2018/2019), S. 171–215.
- Martin Rackwitz: *Kiel 1918. Revolution, Aufbruch zu Demokratie und Republik*. Kiel 2018.
- Michael Salewski: *Die Wilhelminischen Flottengesetze*. In: Michael Salewski: *Die Deutschen und die See*. Stuttgart 1988, S. 119–125.
- Walter Schücking, Johannes Bell, Georg Gradnauer, Rudolf Breitscheid, Albrecht Philipp (Hrsg.): *Das Werk des Untersuchungsausschusses (WUA) der Verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung und des Deutschen Reichstags 1919–1930. Verhandlungen, Gutachten, Urkunden. Reihe 4: Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918*, 2. Abteilung: *Der innere Zusammenbruch*, Band 9,1 Entschließung und Verhandlungsbericht: *Marine und Zusammenbruch*. 1928.
- Hedwig Sievert: *Kieler Ereignisse in Wort und Bild*. Kiel 2. Aufl. 1973.
- Christian Stachelbeck: *Deutschlands Heer und Marine im Ersten Weltkrieg*. München 2013 (Militärgeschichte kompakt. Bd. 5).
- Volker Ullrich: *Der Januarstreik in Hamburg, Kiel und Bremen. Eine vergleichende Studie*. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 71 (1985). Online

zugänglich (aufgerufen am 30. März 2021) unter: <http://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh/cntmng?type=pdf&did=c1:11265>.

- Wolfram Wette: Gustav Noske. Eine politische Biographie. Düsseldorf 1987.
- Wolfram Wette: Gustav Noske und die Revolution in Kiel 1918. Heide 2010.

## Anhang

Weitere Interviews und Gesprächennotizen, chronologisch

- Gesprächennotizen von Volker Ullrich mit Lothar Popp, 1970 und 1972
- Gespräch Dirk Dähnhardts mit Lothar Popp, 1975
- Interviews Radio Fernsehen (NDR, WDR), 1975, 1978
- Interview Ute Kohrs 1976
- Michels, „Sozialdemokrat Magazin“ 1978
- Hinweis auf ein Interview von Christian Blöss mit Lothar Popp, 1978

Ergänzendes Material

- Artikel-Fragmente von Lothar Popp
- Lebenslauf Lothar Popp
- CV Lothar Popp (Englisch)
- Fotos von Lothar Popp
- Gespräch Klaus Kuhl mit Holger Malterer über Lothar Popp, 2001

***Weitere Interviews und Gesprächsnotizen (chronologisch)***

## Interview-Notizen von Volker Ullrich, 1970, 1972

### Vorbemerkung von Klaus Kuhl, 21.1.2007, ergänzt 6.2.2007

Dr. Volker Ullrich führte eine Reihe von Interviews mit Zeitzeugen für seine Dissertation:  
*Die Hamburger Arbeiterbewegung vom Vorabend des 1. Weltkriegs bis zur Revolution 1918/1919.*

Zu diesen Interviews gibt es maschinenschriftliche und handschriftliche Aufzeichnungen, die in der Hamburger Forschungsstelle für Zeitgeschichte (Schulterblatt 36) aufbewahrt werden.

Aktennummern:

17-4.1 Slg. Ullrich Interviews, Erinnerungen  
17-4.2.1 Slg. Ullrich Personen, Biografien  
17-4.3 Slg. Ullrich Fotos

Im Folgenden sind Übertragungen von Dr. Volker Ullrichs Aufzeichnungen zu Lothar Popp wiedergegeben:

- Teil 1, maschinenschriftliche Aufzeichnungen (1970)
- Teil 2, handschriftliche Notizen (1972)

Dr. Ullrich erzählte mir in einem Telefongespräch im Februar 2007, dass er das erste Gespräch mit Lothar Popp in dessen Cafe führte. Er war trotz seiner damals 83 Jahre nach wie vor zusammen mit seiner Frau aktiv beruflich tätig.

Das zweite Gespräch im Jahre 1972 fand dann in seiner kleinen Wohnung in der Königstr. 14 statt. Popp hatte sich bereits zur Ruhe gesetzt.

### Tanskript 1: Interview mit Lothar Popp am 2. Oktober 1970

geb. 1887, Bayern,  
mit 16 von zuhause weggelaufen,  
1904- nach Hamburg, selbständiger Straßenhändler  
1906 Mitglied des Deutschen Monistenbundes  
1912 Eintritt in die SPD

4.August 1914 in die Friedensgesellschaft eingetreten, weil die Fraktion die Kredite bewilligt hatte.

Nach dem Tod der Mutter nach Kiel gezogen, wo P. mehrere Läden unterhielt.

1915 eingezogen, 20 Monate Soldat, als dienstuntauglich nach Kiel entlassen, auf der Werft als Dienstverpflichteter gearbeitet.

Zunächst im Rahmen der SPD in Kiel aktiv.

Noch vor der Gründung der USPD in Kiel bestand ein "Sozialdemokratischer Verein Groß-Kiel alte Richtung".

1000 -Mitglieder. Das weiß ich genau, da ich im Vorstand war. Das war eine lokale Organisation, die es nur in Kiel gab. 1. Vorsitzender: W. Sens. Der hatte ein Holzbein, konnte deshalb nicht eingezogen werden, deshalb zum Vorsitzenden bestimmt, weiter im Vorstand: Palavizini, Güth.

Bezirk Wasserkante der USPD: Henke\_1. Vorsitzender.

Sie nannten uns in Kiel die "Henke-Garde". Henke spielte eine große Rolle in der ganzen Bewegung, auch in der Marine. Wir haben mit Henke illegale Versammlungen im Walde bei Kiel abgehalten. Ich sehe ihn noch auf einem Baumstumpf stehen.

Laut "Partei-Mitteilungen" (Nr.1., 11. August 1917) am 2. August 1917 Monatvers. der USPD in Kiel. Henke sollte sprechen, wurde aber verboten. Henke mußte auf dem Bahnhof umkehren.

Am 18. August 1917 Vorstandssitzung des Bezirks Wasserkante der USPD in Kiel, wurde von der Polizei aufgelöst.

Ein Genosse gab während der Sitzung Henke eine Liste, auf der alle Mitglieder der USPD in der Marine verzeichnet waren. Henke fühlte sich aber schon damals - trotz Immunität - nicht mehr sicher und gab die Liste dem Wirt (der war auch Genosse). Kurze Zeit später gingen wir hoch. Man kann sich vorstellen, was passiert wäre, wenn die Liste gefunden worden wäre.

Versammlungen der USP 1917 - habe ich geleitet (auswärtige Genossen waren als Referenten nicht zugelassen). An eine Veranstaltung zur Kommunalwahl in Kiel kann ich mich noch gut erinnern. Dort bin ich scharf mit den SPD-Leuten zusammengeraten. Seitdem war ich bei der Politischen Polizei gut bekannt.

Unsere Grundeinstellung war pazifistisch. Mit dem Marxismus konnte ich nie viel anfangen. USP: keine Abspaltung nach links, sondern Antikriegsbewegung. Pazifistischer Grundzug war bestimmend. Kommunisten spielten keine Rolle.

Gelesen habe ich u.a.: Leipziger Volkszeitung, Dokumente des Fortschritts (hrsg v. Prof. Broda, bekam ich ins Feld; da vom Militär verboten, wurde Umschlagsseite entfernt); Lichnowsky-Broschüre; Rede Dittmanns über die Schutzhalt vom Oktober 1917; Reichstagsdebatte über die Erschießung von Köbis und Reichpietsch; Reichstagsrede von Oskar Cohn u.a. Da wir keine eigene Zeitung hatten, haben wir die Reichstagsreden unserer Abgeordneten gedruckt und verbreitet.

Anfang 1917: erster Streik auf der Germania-Werft in Kiel. Ich war damals gerade erst aus dem Feld gekommen, habe noch keine Rolle gespielt.

Januarstreik 1918: war organisiert, ging in Kiel los. Anstoß die Lebensmittelfrage, wir machten ihn politisch. Ich war damals auf der Germania-Werft. Beschuß: 1. Streik auslösen; 2. Gründung eines Arbeiterrats. Das war der erste Arbeiterrat ins Deutschland!

Morgens um 9. Uhr legten wir die Arbeit nieder. Von der Werft zogen die Arbeiter zum Wilhelmplatz. (Dort fanden immer die großen Versammlungen statt). Ca. 30.000 Menschen. Alle Großbetriebe (bis auf die Kaiserliche Werft) waren da. Ich bin auf eine Laterne geklettert und habe eine halbe Stunde lang zu den Massen geredet. Ich habe erklärt, daß die Regierung stets gesagt habe, es sei ein Verteidigungskrieg. In Brest-Litowsk hat General Hoffmann jedoch erklärt, wir sind die Sieger. Wenn der Krieg jetzt nicht mit einem Verständigungsfrieden beendet wird, dann wird der Krieg nicht ausgehen ohne Sieger und Besiegte, sondern mit einer Niederlage Deutschlands, wir müssen das mit allen Mitteln verhindern. Wir müssen eine Deputation wählen, die nach Berlin fahren soll, um dort unsere Forderung nach einem Verständigungsfrieden mit Rußland zu vertreten.

Nach mir sprach Emil Theil etwa 5 Minuten, danach Heinrich Strunk. Er sagte nur einen Satz: "Auf, auf zur kaiserlichen Werft."

Dann machte ich den Vorschlag, einen Arbeiterrat zu gründen. Wer soll Vorsitzender sein? - Der da spricht! rief die Menge. So wurde ich per Akklamation Vorsitzender des Arbeiterrats.

Ich hatte vorgeschlagen, daß jeder Betrieb je nach Größe 1 bis 3 Mitglieder wählen sollte. Einen Tag später traten die Delegierten im Gewerkschaftshaus zusammen.

Nach der ersten Sitzung des Arbeiterrats, einen oder zwei Tage später, gingen Popp, Theil und Strunk gemeinsam über den Wilhelmplatz, auf dem Wege nach Hause. Plötzlich traten drei Marinesoldaten auf die drei zu und fragten: "Sind Sie Popp, Theil und Strunk"? Wir wurden verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis in Kiel abgeführt. Anklage wegen Hochverrats, Verhandlung fand ganz kurze Zeit danach statt. Verteidiger: Oskar Cohn und ein deutschnationaler Rechtsanwalt. Konnte ich bezahlen, da ich finanziell gut dran war.

Popp wurde vom Verdacht des Hochverrats freigesprochen, erhielt wegen Abhaltung einer verbotenen Versammlung 2 Monate Gefängnis. Theil bekam 2 Jahre, Strunk 1 1/2 Jahre. Meine Verteidigungsrede hat großen Eindruck gemacht. 4 Kriminalbeamte wurden gegen mich aufgeboten, sagten alle so ziemlich dasselbe aus, ihre Aussagen waren abgesprochen, besaßen daher wenig Beweiskraft.

Im Gefängnis in Neumünster habe ich Sens wiedergetroffen. Er war schon vorher dort hingekommen. Die Hälfte der Insassen waren Matrosen.

Nach meiner Entlassung bekam ich auf der Werft keine Beschäftigung mehr. Die Vertrauensleute der USP haben tagelang gesucht, bis sie mich bei Gebrüder Genimb-Motorenwerke unterbrachten. Dort habe ich 9 Tage gearbeitet, danach krank gemeldet. Bis zur Revolution war ich nicht mehr fest in Arbeit, konnte ich mir leisten, da ich finanziell abgesichert war.

An die Zusammenkunft in Hamburg am 27. Oktober 1918 kann ich mich nur noch dunkel erinnern. Henke hat dort gesprochen. Henke ist immer hin- und hergefahren.

Anfang November 1918 kam ein Freund zu mir und meldete, daß die Matrosen wieder in Bewegung seien. Wir haben uns hingesetzt und Flugblätter getippt, ganz kleine Handzettel mit der Aufschrift: "Soldaten, schließt nicht auf Arbeiter!", "Arbeiter, laßt die Soldaten nicht im Stich!", "Soldaten, laßt Eure Kameraden nicht im Stich!"

In der Versammlung im Gewerkschaftshaus, in der Heinrich Stubbe sprach (3. November ?), haben wir die Zettel verteilt.

Am 4. November erfuhren wir, daß von Wilhelmshaven Marinesoldaten herangeholt worden waren.

Es gab Demonstrationen. Wir zogen vor das Arrestgebäude<sup>61</sup>, wo die Matrosen inhaftiert waren. Wir haben die Gefangenen dort herausgeholt. Das ging ohne Widerstand ab. Dann zogen wir in einem riesigen Demonstrationszug von Gaarden ins Zentrum. Ein Bataillon kam uns entgegen, leistete aber keinen Widerstand. Wir kamen bis zur Feldstraße, da gab es eine Schießerei und ein paar Tote. Daraufhin wurden alle öffentlichen Gebäude und Kommandostellen besetzt. Im Gewerkschaftshaus große Versammlung, ich und Karl Artelt wurden als Vertreter gewählt für die Verhandlungen mit dem Generalkommando. Artelt: ein sehr mutiger Kerl. Im Generalkommando fanden wir Gouverneur Souchon mit seinem Stab, Staatssekretär Haußmann und Reichstagsabgeordneten Noske. Es wurde diskutiert über straffreie Rückkehr an Bord und allerlei Reformen. Im Verlauf der Sitzung kamen Matrosen und informierten mich über die Besetzung von Gebäuden und Kommandostellen und Schiffen, die sich der Bewegung angeschlossen hatten. Der letzte Bericht, der mich erreichte, war, daß das Stationsgebäude, in dem wir tagten, von den Soldaten besetzt war.

Ich erklärte dann, daß die ganze Rederei über Reformen zwecklos sei, daß es sich jetzt um eine Revolution, nicht um eine Reformbewegung handele. Ich bat, die Sitzung aufzuheben, da im Moment zwecklos, regte an, am anderen Tage wieder zusammenzukommen.

---

<sup>61</sup> Anm. Klaus Kuhl: Hier ist vermutlich das Lokal „Waldwiese“ gemeint, in dem Truppen und auch Gefangene untergebracht waren.

Inzwischen war auch Hugo Haase in Kiel eingetroffen. Ich habe mit ihm die Dinge besprochen und festgestellt, daß wir dieselbe Auffassung über die Entwicklung der Situation im Rat hatten.

Am 6. November fand eine große Matrosenversammlung statt, und zwar unter dem Vorsitz von Popp und Noske. Noske teilte der Vers. u.a. mit, er mache kein Geheimnis daraus, daß er im Auftrage der Regierung erschienen sei. Er sei zu folgenden Vorschlägen ermächtigt: straffreie Rückkehr an Bord, allerlei Reformen. Im übrigen malte er schwarz in schwarz. Kiel sei ein isolierter Platz, keine Verpflegung und keine Lohnung. Ich bat ihn, den Vorsitz zu übernehmen und erklärte: Die Vorschläge können wir immer noch annehmen; es gelte, jetzt die Revolution durchzuführen. Wir haben gesiegt, wir wollen unseren Sieg durchsetzen. Ich habe dann angeregt, einen Soldatenrat aufzustellen. Ich schlug vor, die Vers. abzubrechen, in allen Einheiten Vertrauensleute zu wählen nach dem Muster der Gewerkschaften.

Nachmittags 3 Uhr wieder zusammengekommen, Soldatenrat gewählt. Vorsitzender vom S-Rat war ich. Noske erklärte sich bereit, den Posten des Gouverneurs zu übernehmen. Parität als Ausgleich.

Inzwischen war auch der Arbeiterrat wieder zusammengetreten dessen Vors. ich auch war.

Alle weiteren Einzelheiten aus der von Popp/Artelt herausgegebenen Broschüre über die Revolution in Kiel.

-----  
Auseinandersetzung innerhalb der A.- und S-Räte über die Wahl der Nationalversammlung. Ein großer Teil der Arbeiter war vom Rätegedanken stark beeinflußt. Folgende Überlegung spielte dabei eine Rolle: Bei den Räten ist der Gewählte unmittelbar mit seinen Wählern verbunden. Der Wille der großen Masse der Wähler kommt viel besser zur Wirkung. Dagegen die Vertreter der parlamentarischen Demokratie. Große Mehrzahl der A.- und S.-Räte für die Wahl zur Nationalversammlung.

Am 6. Dezember 1918 fand in Berlin eine Tagung der USP statt an der außer dem Berliner Vorstand je ein Delegierter aus jedem Bezirk teilnahm. Die Versammlung wurde um 10 Uhr eröffnet. Liebknecht und Luxemburg waren noch nicht anwesend. Die Delegierten aus dem Lande wünschten dringend die Anwesenheit der beiden. Es gelang auch, sie herbeizuholen. Liebknecht erläuterte dann seinen Standpunkt, indem er erklärte: "Alle Macht der A.- und S.-Räten." Popp erwiderte Liebknecht darauf: Dies sei eine Tatsache, die man nicht erst zu fordern brauche. Die Situation, mit der wir uns auseinanderzusetzen haben, sei vielmehr die: Was machen wir wenn diese A.- und S.-Räte selbst die Nationalversammlung wollen. Eine Revolution gegen den Willen der Revolutionäre könne man sich nicht gut vorstellen.

Leider hat Karl Liebknecht auf diese Frage nicht geantwortet, denn in demselben Moment betrat Breitscheid das Lokal und teilte mit, an der Maikäferkaserne sei geschossen worden, es habe Tote gegeben. Popp rief darauf: Das ist der Schuß ins Herz der Revolution. Ledebour sprang auf und rief: Das ist die Kegierung Ebert-Haase. Haase in größter Erregung: Ich will Ihnen mal etwas sagen, und mit größter Selbstbeherrschung darauf: Nein, ich will jetzt nichts sagen.

Rosa Luxemburg stand auf und sagte zu Karl Liebknecht: Komm Karl, jetzt ist Zeit zu handeln, nicht zum Schwätzen.

## Transkript 2: Gespräch mit Lothar Popp. 12. Januar 1972

Henke besoldeter Sekretär des Bezirks Wasserkante

Popp: Vorsitzender des Bezirks Wasserkante

Zeitlich (?) 1919 (mit den Stimmen der Linken gewählt, wegen der Kieler Ereignisse)

Kapp-Putsch (1920)

Ausschuß des Senats: 2 von der USPD Bergmann, Zelck<sup>62</sup>

USPD: 5 Mann-Ausschuß

Thälmann, Frieling<sup>63</sup>, Hommes, Popp

Antrag Thälmann: Wir müssen die Macht erobern, Polizeiwachen besetzen.

Popp bezeichnet das als Höllenwahnsinn, würde einen Haufen sinnloser Opfer kosten.

In dieser Sitzung ging mein persönliches Verhältnis zu Thälmann in die Brüche.

Vorwurf Thälmanns: Du mit deinem Pazifismus; auf ein paar Tote komme es nicht an.

Antrag Thälmanns mit 3 : 2 abgelehnt.

Thälmann: seit 1919 gekannt, kam fast täglich in mein Haus – Büro der USPD, Große Allee Va – Privatwohnung

Sekretär: Braunschweig

Bis zum Kapp-Putsch gutes Verhältnis

Wirkungsvoller Redner –

der Mann mit der schwieligen Faust

Ehrenfried Wagner: Redakteur der Hg. Volkszeitung

Parteitag Halle 1920:

Wir hatten kein einziges Mandat,

(P. Begmann, M. Zelck, L. Popp, u. noch einer Rehberg (?))

zu viert nach Halle gefahren, ohne Mandat.

Sinowjew Rede: 4 Stunden lang

Bei der entscheidenden Abstimmung haben wir den Saal verlassen.

Nach dem Haller Parteitag öffentl. Vers. im Gew.haus, in der W. Dittmann ein Referat hielt. Diese Versammlung wurde von Kommunisten unter Führung Thälmanns gestürmt und gesprengt, wobei Dittmann ein blaues Auge erhielt. Ohne jede vorherige Verabredung begaben sich die anwesenden USP-Mitglieder alle in meine Wohnung Große Allee. Dort gründeten wir die neue Ortsgruppe der USP. Wir sammelten 700 Mitgliedsbücher ein.

Eine Zeit darauf Vers. – Thälmann Vers. in Hammerbrok. Da habe ich als Diskussionsredner gesprochen. Da habe ich ihm vorgeworfen: die USP hatte 35.000 Mitglieder vor dem Haller Parteitag, von diesen habt ihr keine 5000 mehr, obwohl ihr den ganzen Apparat übernommen habt.

<sup>62</sup> Die Enkelin von Lothar Popp, Frau Dr. Martina Bloss, Tochter von Werner Popp, wies mich im Feb. 2009 darauf hin, dass es sich um den späteren Schulrat Max Zelck (vorher stand hier Zalek) handelt, nach dem in Hamburg-Niendorf eine Straße benannt wurde.

<sup>63</sup> Anm. Klaus Kuhl: Die Namen waren sehr schwer zu entziffern. Dies betrifft: Frieling, Hommes, Begmann – Bergmann?, Marieke – Marieke? Reichheim; es können Übertragungsfehler vorliegen!

Der neue USP-Verein hatte ca. 5000 Mitglieder.

-----

Paul Begmann: Vors. Der Schlachtergesellen  
Gest. gleich nach 1950

F. Kalweit: Maschinenbauer, später Händler. Was ich in Kiel war, war Kalweit in Hamburg.

Sitzung 27. Okt. 1918, Funktionärssitzung –  
Henke gesprochen. Außerdem teilgenommen:  
Mariede Reichheim – Vorbereitung für die Revolution.

Henke bekam für seinen Posten (Bezirkssekretär) ein festes Gehalt – um ihm eine  
wirtschaftliche Basis zu geben.

Max Zelck<sup>64</sup>, (Lehrer), - auch in der Friedensgesellschaft. Später Schulrat

---

<sup>64</sup> Siehe Anmerkung oben.

## **Dirk Dähnhardt: Interview mit Herrn Lothar Popp, in Hamburg, Königsstr. 14, 1975**

Aus dem Nachlass Dirk Dähnhardts, zur Verfügung gestellt von seiner Frau Ursula Dähnhardt, übertragen von Klaus Kuhl, 27.2.2011.

### **Transkript:**

Herr Popp gehört zu den "Trägern" der Revolution in Kiel. Er war damals das engagierteste Mitglied der USPD und später auch Vorsitzender des großen Soldatenrates. Es ist schon ausgesprochenes Glück, daß Herr Popp noch lebt. Er ist heute 88 Jahre. Körperlich macht er nicht den allerbesten Eindruck, aber geistig ist er noch voll auf der Höhe.

Schon kurz nach der Revolution, schon im Dezember 1918, hat er eine Broschüre geschrieben: "Ursprung und Entwicklung der November Revolution, 1918". Wenn auch berücksichtigt werden muß, daß diese Broschüre unter unmittelbarer Einwirkung geschrieben worden ist und auch in mancher Hinsicht kritische Distanz vermissen läßt, so ist sie aber wohl die beste zeitgenössische Darstellung der Ereignisse in Kiel.

So ging es in diesem Interview vornehmlich darum, über die Broschüre hinausgehende Informationen zu erlangen, die auf der einen Seite zwar mehr kritische Distanz besaßen, auf der anderen Seite mußten 57 Jahre in der Erinnerung überbrückt werden.

Herr Popp war wohl schon 1915 von Hamburg aus nach Kiel gekommen. Private Interessen waren es, die seine Schritte nach Kiel lenkten. Als Bonbonmacher sah er seine Chance hier in Kiel mit seiner großen Bevölkerung. Insgesamt hat er wohl 7-8 Läden besessen. Seine Wohnung hatte Herr Popp in der Ringstraße. Politisch war Herr Popp Mitglied der Sozialdemokratie, aber als Pazifist hieß er die Bewilligung der Kriegskredite nicht gut. So gründete er unter anderem mit Pallavicini, Güth und Theil den "Sozialdemokratischen Verein Groß Kiel, alte Richtung". Dieser Verein war die Grundlage für die USPD in Kiel, nachdem diese sich reichsweit 1917 gebildet hatte. Der Vorsitz in der USPD in Kiel wechselte ständig, da die Vorsitzenden einer nach dem anderen wegen Agitation verhaftet wurden. So bekam etwa Emil Theil für den Ausspruch "Wir müssen den Herren die Brocken vor die Füße werfen" 2 Jahre Festungshaft, immerhin kein Zuchthaus. Auch Popp selbst habe zwei Monate für irgendeine Lappalie in Neumünster im Gefängnis gesessen. Das war im Anschluß an die Streikwelle im Januar 1918. Dieser Streik habe allerdings für Kiel keine Wirkung gehabt.

Herr Popp war nicht Vorsitzender der Kieler USPD, nicht rechtmäßig, faktisch allerdings doch. An die nominellen Vorsitzenden nach Güth und Sens, die einsaßen, konnte sich Herr Popp nicht erinnern.

Die USPD in Kiel hatte den Beinamen "Henke-Garde", weil der Reichstagsabgeordnete Henke aus Bremen häufig in Kiel zu Vorträgen war. Eine Liste von USP Mitgliedern auf Schiffen im Kieler Hafen hatte gerade die Hände von Henke passiert, ehe sie von der Polizei konfisziert wurde. So entging Henke einer möglichen Sistierung. Henke war es auch, der die wichtigen Parteibeschlüsse selbst nach Kiel beförderte, denn die Postüberwachung ließ eine andere Möglichkeit nicht zu. Ansonsten bestand ein guter Kontakt zur Berliner Parteizentrale.

Auf die Frage, seit wann er Artelt gekannt habe, antwortete Herr Popp, daß dies wohl schon 1917 gewesen sei. Er charakterisierte ihn als einen sehr aktiven Mann, der sich aber politisch und taktisch ungeschickt verhalten habe. Zu weiteren Äußerungen über Artelt war

Herr Popp nicht bereit. Da Artelt noch lebe (in Nebra in Thüringen) erschien ihm das nicht sehr fair.

Zum eigentlichen Geschehen in den Revolutionstagen berichtete Herr Popp, daß sie sicherlich in Kiel nicht geplant war, das war rein zufällig. In Berlin sei sie vorbereitet gewesen, nicht aber in Kiel. Er selbst habe etwa am 2. November Kenntnis von den Vorgängen in der Marine erhalten. Noch in der Nacht habe er die Flugzettel hergestellt, die am nächsten Mittag verteilt wurden. Bei der Demonstration am Sonntag, dem 3. November, bei der etwa 4/5 Matrosen und 1/5 Arbeiter teilnahmen, war es dunkel, Fackeln wurden jedoch nicht mitgeführt, die Straßen seien hell genug gewesen.

Über die Sitzung im Stationsgebäude am 4. abends meinte Herr Popp, daß das seine seltsamste Sitzung gewesen sei. Er habe zunächst gar nichts gesagt, sondern erst gegen Ende habe er das Wort ergriffen und gemeint, daß alle Diskussion umsonst sei, denn die Macht hätten längst die Soldaten ergriffen.

Am nächsten Tage gab es im Gewerkschaftshaus<sup>65</sup> eine Sitzung unter Vorsitz von Noske und Popp. Nachdem laufend irgendwelche Redner ihre Vorschläge unterbreitet hatten, übernahm Popp den Vorsitz von Noske und machte den Vorschlag, nach einem bestimmten Verteilerschlüssel Räte bei den einzelnen Einheiten zu wählen, die wiederum den großen Soldatenrat ausmachen sollten. Eine solche Versammlung habe dann um 15.00 Uhr stattgefunden, auf der Popp zum Vorsitzenden gewählt wurde. Einen Parteienproporz habe es in diesem Gremium nicht gegeben. Wohl sei Artelt Mitglied der USPD gewesen, aber die Zusammensetzung sei nach persönlichen Kriterien vorgenommen worden. Anders sei wohl der Arbeiterrat zusammengesetzt, der paritätisch aus MSP und USPD zusammengesetzt sei.

Nach Popp habe der Große Soldatenrat die Macht in den Händen gehabt, und deshalb habe er auch Noske Gouverneur werden lassen. Allerdings sei die Relevanz der politischen Macht des Soldatenrats zu dem Zeitpunkt passt gewesen, als beschlossen worden war, eine Nationalversammlung einzuberufen. Er habe sich dann auch nicht mehr um den Soldatenrat gekümmert und sei gar nicht mehr zu den Versammlungen erschienen. So habe er auch gar nicht gewußt, daß er abgewählt worden sei, wie ihm später erzählt worden sei.

Aus seiner Tätigkeit im Soldatenrat berichtete Herr Popp, daß er sehr häufig Ansprachen vor den Soldaten gehalten habe. Die Frage, ob er an den Beratungen über die von den Alliierten geforderte Demobilmachung teilgenommen hätte, verneinte er. Popp betonte auch, daß die Offiziere keinen Widerstand geleistet hätten und daß eigentlich in der Rückschau die Abnahme der Säbel und Waffen und das Abreißen der Rangabzeichen, ziemlich albern gewesen sei.

In den ersten Tagen sorgte Herr Popp auch dafür, daß die Revolution in weitere Städte getragen wurde, indem er Soldaten, die USP Anhänger waren, in alle Himmelsrichtungen schickte.

Über die Zusammensetzung des Soldatenrates erinnerte sich Herr Popp nur noch an einen Mann namens Schrader, den er selbst vorgeschlagen hatte, der aber ein "Vollidiot" gewesen sei.

Eine Zusammenarbeit mit der MSP war vor der Revolution nicht möglich und auch nicht gewollt, das verbot sich auch schon wegen des "sattsam bekannten Popp." Nach der Revolution hat es dann allerdings eine Zusammenarbeit gegeben.

---

<sup>65</sup> Diese fand am 6. November nicht im Gewerkschaftshaus sondern im „Schlosshof“ statt, heute Metro-Kino in der Holtenauer Straße.

Auf die Frage, ob die Absicht bestanden habe, den Verwaltungsapparat auszuwechseln, antwortete er, daß das gar nicht möglich gewesen sei. Es klang fast so, als ob die Frage überhaupt keine Relevanz hätte.

Herr Popp erzählte dann noch eine interessante Begebenheit von Anfang Januar in Berlin. Auf einer Zusammenkunft der USP forderte Liebknecht im Laufe der Besprechung das bekannte "Alle Macht den Räten", worauf Popp geantwortet habe: "Das ist keine Forderung, sondern eine Tatsache. Die Arbeiter und Soldatenräte haben die Macht. Was stellen wir an, damit wir in der Nationalversammlung den nötigen Rückhalt bekommen." Bevor Liebknecht antworten konnte, trat Breitscheid ein und sagte: "An der Maikäferkaserne ist geschossen worden, es hat Tote gegeben." Popp: "Das ist der Schuß ins Herz der deutschen Revolution." Ledebour: "Das ist die Regierung Ebert Haase." Rosa Luxemburg sei dann aufgesprungen und habe zu Liebknecht gesagt: "Komm Karl, wir haben keine Zeit zu schwätzen, wir müssen handeln." Herr Popp wertete das als eine unverschämte Anmaßung von Luxemburg und Liebknecht.

Mit seiner Äußerung, die Räte hätten die Macht widersprach sich Herr Popp selbst, denn seiner Meinung nach, hatte der Soldatenrat keine Macht mehr, als die Nationalversammlung beschlossen war, und das war bereits auf dem Rätekongress Mitte Dezember.

Ansonsten dürften die Aussagen von Herrn Popp der Wahrheit entsprechen, auch wenn manche Äußerung dazu angetan war, die eigene Person in den Vordergrund zu rücken. Die Wahl zum Vorsitzenden des Soldatenrates und die Geschichte mit Schrader weisen große Ähnlichkeit mit der Aussage Noskes in seinem Buch "Von Kiel bis Kapp" auf, dieser mögliche Widerspruch läßt sich heute nicht mehr lösen.

Abschließend sei gesagt, daß Herr Popp eine sehr imponierende Persönlichkeit besitzt.

## **Lothar Popp in „War Opa revolutionär“ (WDR, Stefan Bartmann und Karl Mertes) 1975**

Sprecher: Das ist Lothar Popp, 87 Jahre, Beruf Kaufmann und Schauspieler. Seit 1912 SPD-Mitglied, dann in Kiel Gründer der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Während des Krieges als Werftarbeiter dienstverpflichtet. Anlässlich der Januarstreiks 1918 hat Lothar Popp auf dem Kieler Wilhelmplatz seinen ersten großen politischen Auftritt.

Lothar Popp (16:55): Jahrzehnte vor diesem Moment fand hier auf diesem Platz eine der gewaltigsten Kundgebungen statt, die die Stadt Kiel jemals erlebte. Dreißigtausend Menschen aus den Großbetrieben der Stadt haben sich hier versammelt, um gegen einen Krieg zu protestieren und seine Beendigung zu verlangen, den sie als sinnlos und verbrecherisch erkannt hatten. Ich als Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, die sich während des Krieges von der alten Mutterpartei losgelöst hatte, weil sie mit ihrer Kriegspolitik nicht einverstanden war, hatten beschlossen, hier einen Arbeiterrat zu gründen. Ich wurde mit dieser Aufgabe beauftragt und habe dieses durchgeführt. Ich wurde hier auf diesem Platz zum Vorsitzenden dieses Arbeiterrates gewählt. Wir gingen dann, viele von uns, ins Gewerkschaftshaus, um diesen Arbeiterrat zu konstituieren.

Sprecher: Durch seine Wahl zum Vorsitzenden des Arbeiterrats wird Popp zum Anführer der Kieler Revolution. Am 2. November 1918 sammeln sich Matrosen von den in Kiel ankernden Schlachtschiffen. Sie wollen etwas zur Befreiung ihrer aufständischen Kameraden unternehmen, die vom Militär verhaftet worden waren.

Lothar Popp (18:38): Es fand dann eine Massenversammlung statt auf dem Exerzierplatz hinter der Waldwiese, an der sehr viele, zehntausende Menschen teilnahmen. Sie zogen dann zur „Waldwiese“, um die dort Inhaftierten zu befreien. So gingen die Menschenmassen durch Kiel, bis sie dann zur Feldstraße kamen. Und eigentlich dachte von uns allen schon niemand mehr daran, dass irgendetwas passieren könnte. Wir hatten schon eine friedliche Beendigung der ganzen Bewegung und ihren vollen Erfolg vor Augen. Da, plötzlich, eine wilde Schießerei, bei der leider die ersten Opfer der Revolution fielen.

Popp auf dem Eichhofffriedhof ...

Sprecher: Im Stationsgebäude, das die Revolutionäre noch nicht besetzt haben, betreibt Admiral Souchon hektischen Telegramm-Verkehr. Schließlich bittet Souchon einige Revolutionsführer zu Verhandlungen in sein Hauptquartier. An dem Gespräch nehmen auch der Staatssekretär Haußmann und der SPD Wehrexperte Noske teil. Beide sind von der Reichsregierung nach Kiel geschickt worden, um die Revolution unter Kontrolle zu bringen.

Lothar Popp (23:28): Als wir hier ankamen, wurden wir dann in diesen Raum geführt, in dem wir an einem langen Tisch, den Staatssekretär Haußmann, den Abgeordneten Noske, Admiral Souchon und einige Offiziere vorfanden. Nachdem wir Platz genommen hatten, haben zuerst Karl Artelt als Vertreter der Matrosen die Ursachen [des Aufstands] und die Beschwerden der Soldaten vorgebracht. Es sprach dann auch ein Vertreter von der SPD, es sprach Noske. Aber in der Zwischenzeit bekam ich Meldungen von einzelnen Matrosen, dass dies und jenes Gebäude in Kiel inzwischen besetzt sei von revolutionären Soldaten, und als mir dann gemeldet wurde, dass auch das Stationsgebäude, in dem wir tagten, inzwischen von revolutionären Soldaten besetzt sei, habe ich dann das Wort ergriffen und habe erklärt, dass ich weitere Verhandlungen für sinnlos hielte, denn ganz Kiel ist in der Hand der revolutionären Matrosen und wir als Vertreter der politischen Bewegung möchten jetzt hier doch kundgeben, dass es sich nicht mehr um eine Matrosenrevolte sondern sich um den Anfang der deutschen Revolution und den Beginn der deutschen Republik handle

## **Ute Kohrs: Interview mit Lothar Popp, 16. März 1976 in seiner Hamburger Wohnung.**

Transkription und Kommentare: Klaus Kuhl, 12. Januar 2022

### **Vorbemerkung**

Nach dem Tod von Ute Kohrs<sup>66</sup> 2021 erhielt Dr. Ulrich Erdmann das Manuskript des Interviews einschließlich zwei Polaroid aufnahmen von Popp während des Interviews. Er übergab dies 2021 an das Stadtarchiv Kiel und stellte mir Kopien zur Verfügung. Es handelt sich um eine Übertragung von Tonbandkassetten in Maschinenschrift mit wenigen handschriftlichen Anmerkungen, die offenbar von Ute Kohrs selbst vorgenommen wurden. Die Kassetten konnten leider nicht mehr aufgefunden werden. In einigen Fällen hat Ute Kohrs die Wiedergabe zusammengefasst und gekürzt.

Bei meiner Transkription wurden textkritische und sachliche Anmerkungen in Fußnoten präsentiert. Hervorhebungen von Ute Kohrs wurden in der Regel übernommen, sonst wurde dies per Fußnote vermerkt.

Rechtschreibung, Zeichensetzung und Satzbau wurden behutsam korrigiert. Einfügungen von mir im Text wurden durch eckige Klammern gekennzeichnet. Dies gilt auch für die Originalseitenzahlen des Manuskripts. Abkürzungen wurden ausgeschrieben. Zur besseren Übersicht wurden verschiedentlich neue Absätze eingefügt, ohne dass dies in Fußnoten erwähnt wurde. Die Darstellung des jeweiligen Datums wurde zur besseren Lesbarkeit und schnelleren Orientierung auf das heute übliche Format vereinheitlicht.



Lothar Popp 1976 in seiner Hamburger Wohnung, Aufnahmen von Ute Kohrs als farbige Polaroidfotos, hier eine Wiedergabe von einer schwarz-weiß Kopie.

### **Transkript**

Gespräch mit Lothar Popp ehemaliger Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates, Kiel Hamburg, 16. März 1976

[Kohrs:]

<sup>66</sup> Ute Kohrs (1953–2021) war Lehrerin und Museumspädagogin. Sie war u. a. als Ratfrau in der Kieler Ratsversammlung aktiv und vertrat die SPD im Kulturausschuss. Ab 2013 engagierte sie sich im Ortverein Gaarden; siehe: SPD Geschichtswerkstatt: Ute Kohrs. Online zugänglich (aufgerufen am 15. Januar 2022) unter: [https://www.spd-geschichtswerkstatt.de/index.php?title=Ute\\_Kohrs&oldid=38597](https://www.spd-geschichtswerkstatt.de/index.php?title=Ute_Kohrs&oldid=38597) (Permanentlink).

Das, was ich bisher herausgefunden habe, stammt fast ausschließlich aus Zeitungsberichten, die ich aus dem Stadtarchiv geholt habe. Ich habe bisher niemand gesprochen, der unmittelbar beteiligt war.

[Popp:]

Ich glaube nicht, dass noch einer da ist.

Und die, die in dem Film gezeigt wurde (War Opa revolutionär? WDR 1974), Gertrud Völker?

Das ist eine ganz unpolitische Frau,<sup>67</sup> ich kenne sie nicht mal.

Sie sind ja damals USP-Mitglied gewesen?

Ich hab die USP mitgegründet.

In Kiel?

Nee, in Deutschland! Bevor die USP..., haben wir uns in Kiel schon von der SPD getrennt.

Was haben Sie denn eigentlich in Kiel gemacht, beruflich?

Ich hatte zufällig ein paar Läden in Kiel. Geschäfte. Und dann habe ich es fertig gekriegt ...vom Militär auf die Werft zu kommen; als Reklamierter für Kriegsarbeit.<sup>68</sup>

Wir haben uns in Kiel von der SPD getrennt und nannten uns: „Sozialdemokratischer Verein Groß-Kiel, Alte Richtung“. Wir wollten damit dokumentieren, wir sind die Richtigen.

Die revolutionäre Partei?!

Ach wissen Sie, ich hasse eigentlich alle Schlagworte. Revolutionär, ja Gott, was nennt sich alles revolutionär, das ist in Wirklichkeit stockreaktionär.

Gibt es sicherlich heute, ja.

Heute mehr denn je!

Wenn Sie gesagt haben alte Richtung, dann meinten Sie ja nicht die revidierte...

Nicht die kaiserliche Kriegspolitik. Also das „Proletarier aller Länder vereinigt euch“ und einen Eroberungskrieg mitzumachen, das ist ein Widerspruch!

Wann war denn das, die Gründung des Sozialdemokratischen Vereins?

Warten Sie mal, ich bin 1917 nach Kiel zurückgekommen..., das muss in 1917 noch gewesen sein.

Und die Gründung der USP, wann war die?

Ein paar Wochen später. Die Daten habe ich nicht im Kopf.

Und aus der Bewegung der USP, sind da auch später, 1919, Leute zur Spartakus-Gruppe gegangen?

---

<sup>67</sup> Damit wollte Popp vermutlich zum Ausdruck bringen, dass sie damals keine bekannte politische Figur war.

<sup>68</sup> Im Manuskript steht „Kriegsrabatt“, vermutlich Übertragungsfehler.

Ja, wir hatten ja kein Spartakus, Gott sei Dank. In Kiel gab es kein, war nicht ein Kommunist.

Auch 1919 nicht?

Da gab es doch das noch gar nicht! Das kam doch erst auf! In Berlin gab es eine Spartakus-Gruppe ja.

Also das stimmt nicht, ich hab gerade eine Spartakus-Ausgabe von 1919<sup>69</sup> gesehen, in Kiel herausgegeben.

Also 1919 können sie angefangen haben. Während der Revolution..., also 1919 war doch Kiel für die Revolution...,<sup>70</sup> null, null. Die Rolle Kiels in der Revolution war doch der Anstoß, nachher war es doch aus.

Und wie ist denn das nun gekommen? Wie ging denn das eigentlich los?

Da gibt es ja eine Broschüre, die ich geschrieben habe [2]<sup>71</sup> haben Sie die nicht gesehen dort, können Sie dort ansehen. Die Kieler haben mir eine Ablichtung von meiner Broschüre gegeben. Ja, die habe ich hier.

Ich kenne den Titel der Broschüre und lese: „unter Mitarbeit von Karl Artelt“, haben sie das zusammen geschrieben?

Nein, nicht zusammen. Er hat einiges..., einiges, was ich nicht wußte, ist von ihm drin, aber...

Das haben Sie gleich, paar Wochen nach der Revolution geschrieben?

Das hat eine ganz komische Ursache. Da hat ein anderer eine Broschüre geschrieben. Die hab ich auch hier.

Ich lese: „Am Springquell der Revolution von Bernhard Rausch“. Das war ein Matrose, nicht?

Redakteur<sup>72</sup> an der Sozialdemokratischen Zeitung in Kiel.

An der [Schleswig-Holsteinischen] Volkszeitung.

Und weil da drin steht, was gar nicht stimmt, habe ich so nebenbei, da habe ich Sitzung und da Essen (?), das habe ich so aus der Hand geschrieben.

So Tagesberichte?

Nee, nee, ich habe sie so hintereinander, in paar Tagen, habe ich sie geschrieben. Also weil das andere zum Teil nicht stimmte.

Also, dann ist Ihre Darstellung die authentische?

---

<sup>69</sup> Die Jahreszahl ist im Manuskript nicht zu erkennen, aber nach der Antwort Pops, müsste es 1919 sein.

<sup>70</sup> Handschriftliche Einfügung, nicht zu entziffern.

<sup>71</sup> Handschriftlich unten auf der ersten Seite des Manuskripts: „Tonbandkassette vorhanden“. Wie bereits angemerkt, konnte die Kassette leider nicht aufgefunden werden.

<sup>72</sup> Rausch war Artillerieoffizier an der Westfront und wurde 1918 „reklamiert“, d. h. für die Aufgabe in der Heimat abgezogen. Er folgte später Noske nach Berlin als Referent und politischer Privatsekretär. Er trat Ende der 1920er Jahre dem rechtsradikalen „Stahlhelm“ bei; siehe Wette, Gustav Noske, S. 708 f.

Der hat das ja nur..., der war ja selber nicht dabei.

War er denn Mitglied im Arbeiter- oder Soldatenrat?

Nee, nee. Warte mal da fällt mir, da sehe ich gerade was (er zitiert aus Rausch): 'Und auch der Händedruck der feindlichen Brüder am 3. November wurde später vorbildlich für die Revolutionsbewegung im Reich. Eine Vertrauensmännerversammlung der Matrosen am Mittwoch, den 6. November<sup>73</sup> stellte auf Antrag die Befürwortung Noskes den Führer der Kieler Unabhängigen, Lothar Popp, der sich um die Sache der Matrosen große Verdienste erworben hatte, den Reichstagsabgeordneten Noske im Soldatenrat zur Seite.'<sup>74</sup> Das stimmt gar nicht. Wir waren beide von vornherein Vorsitzende vom Soldatenrat. Wegen lauter dieser Dinge, hab ich das geschrieben. Die verschwand dann auch (??).

Waren Sie Vorsitzender des Soldatenrates oder des Arbeiterrates?

Ich war Vorsitzender vom Arbeiterrat vorm Soldatenrat! Ich habe den ersten Arbeiterrat in Deutschland gegründet! Aber nicht im November, (sondern) Januar.

Im Januar 1918? Also viel früher. Und warum haben Sie das gemacht und wie?

Es hat sich damals um das Verhalten der deutschen Regierung gegenüber der russischen Revolution gehandelt. In Wirklichkeit hat doch die deutsche Regierung, die Ludendorff und Konsorten haben doch den Bolschewismus gemacht. Die Bolschewiki haben doch keine demokratische..., haben doch keinen Zaren gestürzt, sie haben eine demokratische Regierung gestürzt. Ich kannte Kerenski.

Kerenski haben Sie kennen gelernt?

Na, ja...

Und daraufhin, weil also die deutschen Reaktionäre die Bolschewiki unterstützt haben...

Nun passen Sie mal auf: Lenin saß in Zürich. Die deutsche Heeresleitung war so naiv, sie konnte ihn nach Rußland verfrachten und der macht dort Revolution, dann haben sie leichtes Spiel. Lenin, jetzt weiß ich nicht, ob auch Trotzki, auf alle Fälle Lenin, ist [3] im plombierten Wagen während des Krieges durch Deutschland von der Heeresleitung nach Russland gebracht worden.

Und wieso ist ein Grund gewesen ...

Und der zweite Grund warum sie die Bolschewiki fabriziert haben ist, dass sie nicht mit Kerenski einen anständigen Frieden gemacht haben, sondern da ihre großartigen Eroberungsziele hatten. Und aufgrund dieser Sachen waren die großen Januarstreiks.

Und während der Januarstreiks hat sich der Arbeiterrat gebildet?

Den habe ich gemacht, den habe ich gegründet.

Und wo?

Auf dem Wilhelmplatz, in Kiel. Das ist ja im Film drin.

---

<sup>73</sup> Im Manuskript steht fälschlich „September (?)“ statt November.

<sup>74</sup> Rausch, Springquell, S. II-25.

Die Gründung des...

Ich spreche doch auf dem Wilhelmplatz.

Ich habe gemeint, das sei erst später gewesen.

Nee, das war schon im Januar. Waren 30 000 Menschen um mich herum. Ich wurde zum Vorsitzenden gewählt, die meisten wussten gar nicht wie ich heiße... Auf einem Laternenpfahl, nicht etwa im Raum. Dann drei Tage später, war ich im Kittchen. Hab ich ja viel Glück gehabt. Ich wurde wegen Hochverrats freigesprochen. Kriegte zwei Monate wegen Abhaltung einer unerlaubten Versammlung.

Das konnte man sich damals nicht leisten, eine Arbeiterversammlung einzuberufen?

Das waren doch noch goldene Zeiten, das war doch noch ein Rechtsstaat. Stellen Sie sich mal unter Hitler so ein Ding vor oder unter Stalin, dasselbe, nicht.

Und als Sie freigelassen wurden, haben Sie da wieder Aktivitäten entwickelt?

Ich war da im Vorstand von der USP. Dann war ich eigentlich der einzige Referent, den wir hatten.

Und wie hat sich die frühe Gründung des Arbeiterrates ausgewirkt, so in den letzten Oktoberwochen?

Gar nicht. Ich weiß nicht mal, ob der alte Arbeiterrat wieder aufgelebt ist, oder ob sie einen neuen gegründet hatten. Ich war, glaube ich, auch im zweiten drin. Ich hab den Sachen ja k... Schauen Sie, meine Sache war..., ich habe ja ein ganz andern Blick gehabt, wie die andern. Ich wollte doch das Reich und nicht Kiel.

Ein Jahr später, als die USP und die SPD wieder zusammen warn, da hat mir einer von der SPD so ganz verlegen erzählt, dass sie mich aus dem Soldatenrat hinaus gewählt haben. Später, in Kiel. Da hab ich zu ihm gesagt: Ich muss Dir sagen, das weiß ich gar nicht... Habt ihr denn noch lange existiert?<sup>75</sup> Da guckt er mich ganz verwundert an; es gab doch gar keinen Soldatenrat, keine revolutionären Soldaten mehr, was wolltet ihr denn noch mit dem Soldatenrat?!

Vielleicht können sie ein bisschen erzählen von den letzten Oktobeitagen und den ersten Novembertagen, den ersten Tagen der Revolution, wie die Stimmung unter den Arbeitern war... ?

Ich war ja selber noch..., na jetzt nicht mehr..., ich hab ja noch... Ich war auf der Germania-Werft und nach dem Streik, da haben die mich aus der Germania-Werft..., da haben die mich nicht wieder eingestellt.

Das war nach dem Streik im Januar?

Ja, da wurde ich nicht wieder eingestellt... Dann haben wir das fertig gekriegt ..., auf der Kieler Werft, da war ich aber nur 14 Tage, dann haben sie mir eröffnet, dass ich ab heute Abend um 6 entlassen sei. Dann hab ich..., dann muss ich Ihnen mitteilen, [4] dass ich ab sofort entlassen bin. Den Lohn hab ich bis heute nicht geholt. Dann haben die inzwischen...,

---

<sup>75</sup> Popp wurde am 10. Dezember 1918 als Vorsitzender des Obersten Soldatenrats von Karl Artelt abgelöst. Popp stand aber dem Gremium noch beratend zur Seite; vermutlich solange, bis Artelt zurücktrat (5. Januar 1919). Die Soldatenräte wurden im Juni 1919 aufgelöst.

die Ingenieur (?)-Behörde. Dann haben sie ganz Kiel abgesucht, dann fanden sie einen (unver- ständlich), kam ich, ja dann war ich in einer Kieler Firma, die machte Hoch- und Brückenbau, Gebrüder Andersen, da hab ich drei Monate rumgefahrwerk. Dann war ich bei einer Firma Genimb,<sup>76</sup> die machte Motore. Da war ich genau neun Tage, dann hab ich mich krank gemeldet und da bin ich auf die Krankenkasse gegangen. Da habe ich gesagt, ich möchte für mich, auf meine Kosten, aufs Land gehen, ich hätte einen Lungenschuss gehabt. Hat der zu mir gesagt: Wenn Sie sich der Kontrolle der Krankenkasse entziehen, bekommen Sie kein Krankengeld mehr. Da ging mir ein, was, kein Krankengeld, da bleib ich einfach zu Hause. Der sah die Sache so; Der Militärbehörde gegenüber war ich kriegsdienstverpflichtet bei Genimb, bei Genimb war ich krank gemeldet, bei der Krankenkasse unterlag ich keiner Kontrolle, weil ich kein Krankengeld mehr kriegte. Ja, das ging bis 1918.

Das einzige, was ich noch mit der Firma zu tun hatte, ich gab ihr einen Erlaubnisschein, dass sie zwei Leute beschäftigen durften, um die nötigen Arbeiten zu machen.

Ja, wir haben von der USP bewusst auf eine deutsche Revolution hingearbeitet. Wir wollten eine, haben auch eine für möglich gehalten. Da gab es in Berlin die revolutionären Obleute; allerlei Vorbereitungen.

Hat die USP damit gerechnet, daß in der Zeit von Ende Oktober, Anfang November sich bei den Matrosen irgendetwas tun würde?

Wir hatten doch unter den Matrosen tausende von Mitgliedern, die USP. Wir waren immer genau orientiert. Die Stimmung unter den Matrosen wurde dann immer schlechter. Jeder wußte, der Krieg ist verloren, es ist aus. Und da haben doch ein paar verrückte Marineoffiziere, die wollten die Flotte in Ehren untergehen lassen. Da haben die Matrosen die Feuer rausgerissen. Dann haben sie die Matrosen in Wilhelmshaven sich nicht getraut sie einzusperren.<sup>77</sup> Da haben sie die Dummheit gemacht, da haben sie die nach Kiel gebracht und haben sie dort eingesperrt. Und da haben wir sie rausgeholt.

Das war an diesem berühmten 3. November, dem Sonntag?<sup>78</sup>

Ja, richtig, genau, die Daten hab ich nicht mehr im Kopf...

Wo diese erste Schießerei von den wildgewordenen...?

Es war sogar die einzige. Es warn son paar Verrückte.

Sind Sie mit dem Zug zur Feldstraße raufmarschiert?

Ja, ja, ja. Ich und meine Frau und meine Schwägerin, waren alle dabei.

Und was hat sich danach getan? Sie haben sie befreit, die Kameraden, aus dem Gefängnis, aus den Arrestanstalten. Aber damit gings ja erst los!?

Da ging es erst los, ja. Also, das ist alles hier haargenau drin (er verweist auf seine Broschüre).

Haben Sie eigentlich noch Fotos aus der Zeit?

Alles was ich hatte ist... Ich hab nicht viel gesammelt.

---

<sup>76</sup> Im Manuskript: „Vernimm (?)“.

<sup>77</sup> Im I. Geschwader wurden ca. 600 Mannschaftsangehörige verhaftet und an Land gebracht. Im III. Geschwader wurden auf der Fahrt nach Kiel 48 Mannschaftsangehörige verhaftet und in Kiel arretiert.

<sup>78</sup> Die Verhafteten in der Militärarrestanstalt in der Feldstraße wurden erst einen Tag später befreit.

(Mit Verweis auf die Broschüre:) Der Verlag existiert gar nicht, war ich selber. Bloß dass ein Verlag draufsteht. Die beiden Matrosen [denen die Broschüre gewidmet wurde], die wurden 1917 erschossen.

Ja, Reichpietsch und Köbis.<sup>79</sup>

Das waren auch Genossen von uns. Da hat es im Reichstag eine schwere [5] Debatte gegeben und die Regierung sehr schlecht abgeschnitten. Was Sie mich fragen werden, wird sowieso da drin stehen. Hier z. B., „... die unselige Politik des 4. August, wo die Mehrheit der sozialistischen Führer den Boden des internationalen Sozialismus und des Klassenkampfes verließen und in das Lager des Sozialpatriotismus abschwenkten, und an die Stelle des Klassenkampfes den schmählichen Burgfrieden setzten. Anstelle des Kampfes gegen den Krieg trat die Parole des Durchhaltens. Da auch in Frankreich, England und später in Amerika derselbe Verrat am internationalen Internationalismus erfolgte, war eine weitere Grundlage für diese Stimmung gegeben. Aber wenn auch die Mehrzahl der Führer und dadurch irregeleitet der größte Teil der Massen ihre historische Aufgabe verkannten, so sorgte die durch die lange Dauer des Krieges unausbleibliche Ernüchterung doch dafür, dass dem kleinen Häuflein, der den alten Zielen und Idealen treugebliebenen Genossen gelang, wieder eine neue, aktionsfähige Bewegung zu schaffen. Als im März 1917 im Colosseum, (also im März 1917 haben wir den Verein alte Richtung) die Opposition sich neu organisierte, traten 950 Männer und Frauen im Kiels der Bewegung bei. (Das war ungefähr ein Sechstel der Organisierten.) Verschiedne Streiks, die von vornherein eines gewissen politischen Einschlags nicht entbehrten, usw.“<sup>80</sup>

Die erste Marinerevolte, im Sommer 1917, wo Reichpietsch und Köbis erschossen worden sind, lesen Sie sich das mal durch...

Ich lese und frage: 'Der Soldatenrat Popp, der Arbeiterrat G[arbe], dann waren Sie im Soldatenrat?

Ich hab ihn doch gegründet, den Soldatenrat.

Ich meinte den Arbeiterrat...?

Den habe ich im Januar gegründet.

Ja, deshalb hatte ich geglaubt, Sie seien auch Vorsitzender des Arbeiterrates gewesen?

Nee, nee.

Sie haben den Arbeiterrat gegründet, sind aber Vorsitzender des Soldatenrates geworden?

Hören Sie, dieser Arbeiterrat... Sie gründen mitten im Krieg einen Arbeiterrat, gehen Sie ein paar Monate ins Gefängnis und dann ist nichts mehr da. Die anderen waren auch eingesperrt, die daran beteiligt waren, die hatten aber mehr gekriegt als ich. Der eine hat gesagt, „Auf zur Kaiserlichen Werft!“, dafür hat er 1 ½ Jahre bekommen. Unmissverständlich, „Auf, auf, zur Kaiserlichen Werft!“ „Was wollen Sie da?“ „Die Leute rausholen.“ Aufforderung zum Streik: Hochverrat. Und Emil Theil, der war nachher Senator in Bremen, der hat gesagt, „Wir müssen den Herrschaften die Brocken vor die Füße werfen!“

---

<sup>79</sup> In der Broschüre werden die Namen fälschlich „Reichpietsch und Köves“ geschrieben.

<sup>80</sup> Das Manuskript weicht vom Originaltext ab, hier ist der Text der Broschüre wiedergegeben; Popp/Artelt, Ursprung, S. III-5.

Aufforderung zum Streik. Ich habe über eine halbe Stunde gesprochen, ich habe mich aber schwer gehütet, etwas zu sagen, wo man mich mit packen konnte. Ich habe immer gesagt, es ist so und wir müssen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln... Da haben sie mich vor Gericht gefragt, was ich mir dabei gedacht hab. Da habe ich zum Richter gesagt: „Ja, glauben Sie denn, ich hab in dem Moment, wo ich die Rede gehalten habe, gleichzeitig eine Analyse der Rede machen können? Ich meinte damit alle die Mittel, die ein vernünftiger Mensch anwenden kann.“ Der Dr. Oskar Kohn, der war Reichstagsabgeordneter, der hat mich mit verteidigt. Dann hatte ich mir einen ganz rechtsstehenden Rechtsanwalt genommen. Der sagte dann vor Gericht: „Ja, wir müssen die Leute nicht von unserem Standpunkt aus beurteilen.“

Wenn Sie Soldatenratsvorsitzender waren, dann haben Sie ja mit dem Herrn Noske...

Das war ein Zweikampf; zwischen mir und Noske. Noske kam nach Kiel, um die Revolution abzuwürgen.

Und Sie waren da, um die Revolution durchzuführen. [6] Ich habe neulich ein Buch gelesen, das Noske 1920 geschrieben hat, „Von Kiel bis Kapp“ und da schreibt er ja ganz unverblümmt, mit welchen Tricks er versucht hat, die Revolution aufzuhalten. Und wie unverschämt er gegenüber den Matrosen gewesen ist. (Ich stelle die Geschichte der Flucht von Prinz Heinrich dar<sup>81</sup>).

Ja, also die entscheidende Auseinandersetzung, die kann ich Ihnen noch ganz genau schildern. Also wir waren beide Vorsitzende vom Soldatenrat. Nun müssen Sie sich das so vorstellen: also die Vorgeschichte lass ich jetzt hier weg. Also eine Riesenversammlung, paar Tausend Matrosen. Aber keine Organisation. Es hatten sich wohl einzelne Gruppen gebildet und da und dort und so, aber es war nichts Organisiertes. Und ich habe die Versammlung geleitet und Noske sprach. Dann fing Noske an.

War das eine Versammlung in einem Raum oder unter freiem Himmel?

Im Raum.<sup>82</sup> Dann sagte Noske wörtlich: „Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich im Auftrage der Regierung hier bin. Gewiss, ihr habt gesiegt, Kiel ist in eurer Hand. Aber Kiel ist isoliert. Ihr habt daher kein Geld mehr, die Matrosen zu bezahlen, keine Lebensmittel. Die Regierung bietet an: straffreie Rückkehr an Bord,“ und lauter sone Mätzchen. Und dann sprach der Matrose, der Matrose und er ließ das alles so schön... Ich denke, aha, der will, dass die sich totreden. Die armen Kerle haben doch keine Ahnung von Organisation. Und da sage ich: „Bitte, und jetzt übernehmen Sie mal die Leitung von der Versammlung, jetzt will ich mal reden.“ Und da habe ich gesagt: „Noske hat erklärt, Kiel ist isoliert; schön. Letzten Endes haben wir das ja nun nicht alles gemacht, damit ihr, die ihr ja nun doch bald nach Hause geht, straffrei an Bord zurückkehren könnt. Das, was Noske anbietet, das bietet die Regierung in vier Wochen bestimmt auch noch an. Aber da wird sie nicht mehr da sein.“ Unter anderem hatte er ja in seiner Rede gesagt: „Die Bayern denken ja gar nicht daran, ihren König zu verjagen.“ Also die Geschichte hat es gewollt, dass just in dem Moment<sup>83</sup> der Eisner die Republik Bayern ausgerufen hat. Na, also dann wurde abgestimmt und dann wurde einstimmig beschlossen, einstimmig, in einer wilden Versammlung, die Bewegung durchzuhalten. Und Noske guckte und da sage ich: „Und nun noch eins, Genossen, was sich hier abspielt. Wie wollt ihr denn die Revolution durchführen? Wir sind doch ein paar Tausend Menschen, keiner kennt den anderen. Wir müssen das organisieren. Dann schlage ich jetzt folgendes vor: Ihr geht jetzt alle schön nach Hause, in eure Einheiten. Dann machen

<sup>81</sup> Noske, Kiel bis Kapp, S. 20 f.

<sup>82</sup> Die Versammlung fand am 6. November 1918 im „Schloßhof“ (heute Metro-Kino) statt.

<sup>83</sup> Der bayerische König floh am 7. November 1918. Eisner rief am 8. November den „Freistaat Bayern“ aus und erklärte den König für abgesetzt.

wir es, wie es die Gewerkschaften machen, wir wählen Vertrauensleute.“ Dann habe ich vorgeschlagen: jedes Linienschiff fünf und jedes Torpedoboot zwei, also ich weiß die einzelnen Zahlen nicht mehr so, jedenfalls immer der Größe nach, nicht mehr als fünf und nicht weniger als einer. Das wurde einstimmig angenommen, das Ding war aus, der Saal leerte sich. Und da habe ich zu Noske gesagt: „Nu,“ sage ich „also um fünf Uhr [nachmittags] sind wir wieder hier.“ Da guckte er dumm.

Dann hat sich Folgendes abgespielt. Ich habe zu Noske gesagt: „Hören Sie mal zu. Für uns beide ist es ein bisschen schwierig zusammenzuarbeiten, wenn wir nicht wissen, was der andere will. Ich mache den folgenden Vorschlag: Ich verspreche Ihnen nichts zu unternehmen, ohne es Ihnen vorher mitgeteilt zu haben. Dasselbe verlange ich von Ihnen.“ Ja, wunderbar und Handschlag. Zwei Tage später bringt mir ein Matrose einen Brief. Sagt er: „Du, das ist ein Brief von Noske.“ Da hat der Noske von hier nach Hamburg schreiben... wollen! Der Brief kam ja nie an, die haben ihn ja mir geschickt. So und so, und die sollen [7] Verstärkung schicken und lauter son Scheiß. Und da bin ich zu ihm gegangen und habe gesagt: „Herr, hören Sie mal, Herr, haben Sie das geschrieben?“ „Ja,“ sagt er. „Dann brauchen wir nichts mehr zu sagen: Pfui Teufel!“ Seitdem habe ich nie wieder ein Wort mit ihm gesprochen.

Wann war denn das?

Alles im Anfang der Revolution.

In der ersten Woche noch?

Ja.

Dieser Vorfall, war das so ein Bruch zwischen Ihnen und... ?

Das war nur eine persönliche Sache. zwischen uns beiden.

Aber man konnte doch dann nicht mehr zusammen arbeiten. Aber das haben Sie ja eh nicht?

Ich meine, ich habe mit ihm so lange zusammengearbeitet, so lang es ging, Dass wir gegensätzliche Dinge wollten, das wussten wir ja beide. Aber nachdem es einmal durch geschlagen... Ja, nachdem natürlich am anderen Tag, das muss ich noch sagen, in Bayern und überall im Reich das Ding durchgeschlagen hatte, hat Noske genug [?] nun hat die SPD und die USP in Kiel, also ich und die andern von der SPD sich geeinigt, den Gouverneur abzulösen und Noske zum Gouverneur zu machen, und da habe ich gesagt, wir sind damit einverstanden, wenn ich allein Vorsitzender vom Soldatenrat bleibe. Ich hab mir es so gedacht: der Gouverneur, ob der Noske heißt oder Souchon, der hat nichts mehr zu melden. Aber der Vorsitzende vom Soldatenrat, der regiert die Dinge. Ich hab ja nie materielle Interessen dabei gehabt.

Und warum hat das nicht geklappt?

Er wurde Gouverneur.

Ja, er wurde Gouverneur, aber er hat ja auch Macht gehabt.

(Unverständlich) ich habe mich um ihn nicht mehr gekümmert.

Aber der hat ja trotzdem noch einiges gemacht.

Ja was hat er denn gemacht?

In Einzelheiten weiß ich jetzt nicht, aber er hat doch alles versucht, die revolutionären Bewegungen im Keim zu ersticken.

Konnte er ja gar nicht. Was wollte er denn ersticken? Seine eigenen Genossen, die ja nun mit Feuer und Flamme mit für die Revolution waren?

Warum ist denn nun die Revolution, warum ist der Arbeiter- und Soldatenrat nicht als das einzige Machtgremium da gewesen, auch nach diesen Tagen?

Sehen Sie, ich bin vielleicht der einzige Mensch, der genau weiß, wie die Weimarer Republik entstanden und wie sie kaputt gegangen ist. Wir wollten, ich auch, alle Macht den Arbeitern und Soldaten. Heute will ich das nicht mehr wollen, das ist Quatsch. Das ist nur scheinrevolutionär. Aber nun kommt etwas anderes: die Arbeiter- und Soldatenräte wollten die Nationalversammlung. Auch der Kieler Arbeiter- und Soldatenrat.

War das auf dem Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte so beschlossen worden?

Das weiß ich nicht mehr so genau. Jedenfalls, alle Arbeiter- und Soldatenräte wollten die Nationalversammlung. Was ich Ihnen jetzt erzähle, das haben die in dem Film ausgelassen, das haben die Idioten gar nicht begriffen, das ist eine historische Sache, die kein Mensch weiß, und die ganz wichtig ist. Wir hatten im Januar [1919] in Kiel eine Zusammenkunft von USP, aus jedem Bezirk einer. Um zu der Frage der Nationalversammlung endgültig Stellung zu nehmen.

Wann hat diese Versammlung stattgefunden? [8]

Steht da drin (verweist auf die Broschüre). Im Januar 1919, ich war dort. Ich hab abends noch im Gewerkschaftshaus geredet, die Versammlung war um 12 beendet, dann bin ich in ein Militärauto gestiegen, das übrigens nachher verschwunden ist, war nachher nicht mehr da, solche Sachen sind damals passiert, bin ich mit dem Zug zurückgefahren. Der [Fahrer des Militärautos] fuhr mich nach Kiel, fuhr mich dahin [nach Berlin] und morgens um 9 Uhr, wie wir da ankamen, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg fehlten. Jetzt habe ich, und noch einige andre gesagt, wir möchten gern, dass Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg dabei sind. Damals hatte sie doch schon angefangen... Ja, die Rote Fahne gab es schon. Da wurden die beiden geholt, die kamen auch. Und dann hat Liebknecht gesprochen und hat erklärt, es gäbe jetzt keine andre Parole, alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten, und hat das irgendwie begründet und so und wie er fertig war, hab ich gesprochen und auf diese Rede habe ich nie eine Antwort bekommen. Passen Sie auf: Da habe ich gesagt: „Man kann doch keine Revolution machen gegen den Willen der Revolutionäre! Die Mehrheit der Arbeiter- und Soldatenräte verlangt die Nationalversammlung! Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten ist keine Forderung, ist eine Tatsache! Die Arbeiter- und Soldatenräte haben die Macht! Wir müssen nicht etwas fordern, was es schon gibt, sondern wir haben uns mit der Frage auseinanderzusetzen, dass das, was wir gewünscht haben, etwas anderes will, als wir wollen. Und es ist doch vollkommen unmöglich sich mit Gewalt den Arbeiter- und Soldatenräten in den Weg zu stellen. Das ist sinnlos und wir haben uns mit der Situation auseinanderzusetzen, wie bereiten wir uns vor, dass wir in der Nationalversammlung eine möglichst starke Stellung haben.“ Und in dem Moment kommt der lange Breitscheid herein und sagt: „Es ist etwas Furchtbares passiert, an der Maikäfer-Kaserne ist geschossen worden, es hat sieben Tote gegeben.“ Da springt Ledebour auf und sagt: „Haase,“ (war doch damals mit Haase, Ebert, waren doch damals die sechs Volksbeauftragten), da springt der Ledebour auf und sagt: „das ist die Regierung Ebert/Haase!“ Und da stand Haase auf: „Ich will dir mal was sagen, reiß Dich mal zusammen. Nein, ich will jetzt nichts sagen!“ Und in dem Moment, da steht die Rosa Luxemburg auf und sagt: „Komm Karl, wir haben hier keine Zeit zu schwätzen. Lass uns gehen. Wir müssen handeln.“ Damit war der Spartakus-Aufstand da, damit war die ganze pazifistische Stimmung, die das ganze Volk erfasst hatte,

die Warenhäuser haben die Spielzeuge weggeschmissen, dadurch kamen natürlich diese ganzen Rechtsorganisationen, die Roßbacher (?), städtischen Bürgerkrieg (?), damit war die Sache versaut. Das war der erste Grund, dass die Weimarer Republik kein sozialistisches Gepräge bekam.

Also, Sie führen das letztlich darauf zurück, dass einerseits die Sozialdemokraten da waren, die so Leute wie Noske besaßen ...

Noske war eine Ausnahme.

... und so Scheidemänner ...

Noske und Scheidemann können Sie gar nicht in einem Atemzug nennen. Die Rolle Noskes ist überhaupt nicht .., seine eigentliche Rolle... Die Kieler Rolle war ja nur (...) eine Möglichkeit. Er wurde Gouverneur dort, weiter nichts. Den Lauf der Dinge konnte er überhaupt nicht beeinflussen. Es ist ihm nicht gelungen. Seine eigentliche Rolle war doch dann als Wehrminister, als der, der die Aufständischen niederschlug. Und diese Rolle ... ohne Liebknecht, kein Noske. [9]

Dann wären auf der anderen Seite die Spartakus-Leute, die Sie auch in wenig dafür verantwortlich machen, dass...

Aber hundertprozentig! Also stellen Sie sich das doch einmal vor: Die Menschen haben von der Gewalt die Nase voll! Sie fühlen sich vom Kaiser, von Gott, allen betrogen. Sie sind in einer Stimmung: Jetzt nichts mehr von Gewalt. Auf einmal fangen die an zu schießen. Da kommen die andern, die sich verkrochen hatten, aus den Mauselöchern und die anderen, ja Bolschewismus wollten sie doch auch...(nicht). Also damit war die Einigkeit weg! Ich bin ein alter Pazifist. Mich hat immer mein Pazifismus davor bewahrt, in die falsche Richtung zu gehen.

Aber in Kiel ist die Revolution ja schließlich auch begonnen mit einer Schießerei.

Wir haben nicht geschossen, die andern haben geschossen.

Klar, aber es hat ja auch während der ersten Wochen kleine Unruhen gegeben. Aber in vielen anderen Städten ist es ja nicht so reibungslos abgelaufen.

Nee, nee, nee. Also die ganze deutsche Revolution hat sich, historisch gesehen, also fast unblutig vollzogen.

Und der Kapp-Putsch von 1920?

Das war eine andere Sache.

Aber das war doch der Versuch einer gewaltsamen Stürzung der Regierung.

Ja, der Versuch die Weimarer Republik mit Gewalt zu stürzen, der ist missglückt,

Und wenn von der Seite Gewalt kommt, dann ist es ja erlaubt...

Also, wollen Sie mir das erzählen? Wir haben doch letztlich mit Gewalt angefangen gegen Kaiser Wilhelm! Also ich bin Pazifist, aber keiner von denen, die glauben ich muss mich wehrlos umbringen lassen. Aber der die Gewalt anfängt, das ist für mich der Verbrecher! Verbrecher, wirklich, ob aus Dummheit oder idealistisch nicht wahr.

Also das die Spartakus-Leute, letztlich dafür verantwortlich sind, dass die Weimarer Republik keine sozialistische Republik geworden ist...

Ob sie sozialistische Republik geworden ist oder nicht, glauben Sie, dass das historisch gar nicht wichtig ist? Ist denn das eine sozialistische Republik, in der wir jetzt leben?

Die westdeutsche hier, um Himmels willen!

[Zusammenfassung Kohrs:]

Und dann legt Popp los, dass es den Arbeitern hier gut geht, etwa im Vergleich zu den zwanziger Jahren usw., über Arbeitslosigkeit, Lehrlingsausbildung.

Sie haben damals auf der Germania-Werft eine Weile gearbeitet, Dort war auch ein gewisser Otto Preßler, der auch sehr früh Mitglied der USP war, ich glaube auch, ... Ist Ihnen nicht bekannt? Und auf der Germania-Werft hat ja auch Ernst Busch seine Lehre absolviert.

Auf der Germania-Werft spielte damals die Hauptrolle der Wilhelm Schweizer.<sup>85</sup>

Hat der auch Einfluss gehabt im Arbeiter- und Soldatenrat, während der Revolution?

Ja, schauen Sie: Jeder führende Funktionär der USP hatte ja Einfluss [10] auf die Revolution.

War der Gewerkschaftsfunktionär oder von der Partei?

Gewerkschaft. Aber passen Sie auf: Die ganze Rolle des Arbeiter- und Soldatenrates in Kiel. In Kiel gab es auch noch ein Haufen Tote nachher.<sup>86</sup>

----- erste Seite des Bandes Ende -----

[Zusammenfassung Kohrs:]

Popp über die Freiheit in der DDR, über die Technik als Motor des Fortschritts für die Arbeiter.

Jetzt will ich mal was ganz Ketzerisches fragen: Waren Sie auch schon damals als Vorsitzender des Soldatenrates der Meinung, dass nicht durch die Kraft der arbeitenden Massen, durch ihre schöpferische Kraft etwas verändern könnte, sondern allein dadurch, dass es bestimmte Bereiche gibt, ...

Das Wort „allein“ müssen Sie weglassen. Das Leben ist komplex, allein gibt es nicht.

Aber das was Sie heute denken, war auch schon...

Aber selbstverständlich, Henry Ford hat ... Mich hat vor allen Dingen folgendes interessiert: Henry Ford baut das billigste Auto der Welt und zahlt dabei die höchsten Löhne. Das war für

---

<sup>84</sup> Es ist unklar, warum Kohrs diese Trennung hier einfügte; eventuell gab es eine Pause.

<sup>85</sup> Wilhelm Schweizer (1890–1958) war USPD-Mitglied und Beigeordneter des Arbeiterrats für die Polizei. Er trat dann der SPD bei und war 1919–1927 Stadtrat in Kiel. Ab 1930 war er Chef der Kieler städtischen Polizei. Er spielte auch während des Kapp-Putsches eine wichtige Rolle.

<sup>86</sup> Popp dürfte sich hier auf die Unruhen im Februar 1919 beziehen, auch als „Spartakus-Putsch“ bezeichnet.

mich ein interessantes Problem. Genau wie hohe Löhne die Voraussetzung für Wohlstand sind, Sonst kein Konsum, Aber auch hier gilt das, man kann alles auf die Spitze treiben.

[Zusammenfassung Kohrs:]

Dann, wieder nach ein paar Takten über die "Freiheit":

Die Weimarer Republik war doch ein wunderbarer Staat, den haben die Idioten<sup>87</sup> doch kaputtgemacht, von rechts und links.

[Zusammenfassung Kohrs:]

Dann seine Theorie über die "Aktionseinheit" von Deutschnationalen und Kommunisten.

Dann über Reich und Arm.

Was haben eigentlich danach gemacht, die USP und die SPD haben sich dann wieder...

Da kann ich Ihnen eine wunderbare Geschichte erzählen, was auch beweist, was Geschwätz ist. Also wie wir den Parteitag hatten, der dann die Spaltung zwischen USP und KP herbeiführte, da hatten die KP-Leute die Mehrheit auf dem Parteitag. Und nach der Abstimmung verließen wir den Saal, Und da haben die alle geglaubt, wir fahren nach Leipzig, – das haben wir nicht gemacht – um dort unseren Parteitag fortzusetzen. Und in Erfurt, oder in Kassel, da hatte die SPD ihren Parteitag. Und wie wir aus dem Saal gingen, da rief Adolph Hoffmann, ein Abgeordneter,<sup>88</sup> uns zu: „Glückliche Reise über Leipzig nach Kassel!“ Passen Sie auf: Als ein Jahr später die Vereinigung zwischen USP und SPD wieder kam, die Gegensätze waren ja gegenstandslos geworden, wen treffe ich, Adolph Hoffmann. „Ach,“ sage ich, „Adolph, auch auf der Reise über Leipzig nach Kassel?!“ Der ist sonst so schlagfertig, wusste nichts zu sagen.

Sie sind dann aus Kiel gegangen?

Ich habe immer in Hamburg gelebt.

Hatten Sie damals Verbindung zum Hamburger Arbeiterrat?

Ich kannte Leute. Ich ging ja da kurz darauf nach Hamburg zurück,

[Zusammenfassung Kohrs:]

Dann über seine SPD-Arbeit.

Bekanntschaft Karl Meitmann.

Seine Arbeit an einem Buch: „Die Erinnerungen eines alten Mannes.“

Zurzeit schreibt [er] an einem Buch: „Der Mensch in gesunden und heilen Tagen.“<sup>89</sup>

[11]

---

<sup>87</sup> „Idioten“ handschriftlich eingefügt.

<sup>88</sup> Adolph Hoffmann (1858 1930) war Mitglied im preußischen Abgeordnetenhaus und im Deutschen Reichstag sowie preußischer Minister für Wissenschaft, Kultur und Volksbildung. Er war führend in der Agitation der Sozialdemokratie gegen die Kirchen. Als Verfasser der Schrift „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse“ (1891) wurde er auch „Zehn-Gebote-Hoffmann“ genannt. Er wechselte zunächst von der USPD in die KPD und kehrte dann 1922 zur SPD zurück.

<sup>89</sup> Dieser Abschnitt wurde handschriftlich angefügt. Der Titel des letzten Buchs ist nicht eindeutig zu entziffern. Es könnte sich um den Entwurf zum 1977 im Hamburger Möven-Verlag veröffentlichten „Das Gesundheitsbrevier“ von Lothar Popp handeln.

----- nach einer kurzen Unterbrechung -----

Das erste war, der Versuch, gegen den Willen der Arbeiter- und Soldatenräte eine Diktatur durchzusetzen, Das zweite war, also wichtigste, die Ruhrbesetzung durch die Franzosen.

[Zusammenfassung Kohrs:]

Es folgt weiter seine Darstellung des Untergangs der Weimarer Republik.

Also ich betrachte nichts in der Geschichte als absolut notwendig, es hätte auch anders kommen können.

Sozialismus: die Freiheit des einzelnen mit den Interessen der Gesamtheit auf eine gerade Linie zu bringen?

[Zusammenfassung Kohrs:]

Dann über Stalin.

Rosa Luxemburg hat im Spartakus-Programm gesagt, das müsste man jedem Kommunisten übers Bett hängen, also nicht wörtlich, aber dem Sinn nach: Mord und Terror sind die Mittel der verfaulenden und untergehenden bürgerlichen Gesellschaft. Die Arbeiterbewegung, als die Trägerin der Zukunft, hasst und verabscheut diese Mittel. Sie braucht sie nicht!

[Zusammenfassung Kohrs:]

Dann über bürgerliche Freiheiten.

Mitbestimmung: „Viele Köche verderben den Brei.“

Wie haben Sie damals in Kiel ihre Entscheidungen getroffen?

Ich saß nachts im Stationsgebäude des Soldatenrats, ein gewisser Braune war bei mir, (der Braune lebt bei Kiel irgendwo), da kommt ein Anruf vom U-Boot: da ist der Kreuzer sowieso und der weigert sich, also der hat die Kanonen auf uns gerichtet und so weiter, was sollen wir machen? Sehen Sie „wen kann ich da nun fragen? Solche Entscheidungen muss man alleine fällen.

[Zusammenfassung Kohrs:]

Dann über die Jusos

## Lothar Popp in „Matrosen, Räte, Republiken“ (NDR TV, Hartmut Idzko), 1978

Sprecher: ... Lothar Popp ... erklärt, wie es dazu kommen konnte:

Lothar Popp: Das ist ganz einfach, der Krieg hatte zu lange gedauert. Und die Matrosen waren immer dieselben Gruppen beieinander. Andres als beim Militär, wo es immer wechselte. Sie waren also in der Lage sich ein Urteil zu bilden über die Dinge. Und es war ja so offenkundig, dass die Oberste Heeresleitung Deutschland ins Verderben geführt hat und zum Schluss noch die „blauen Jungs“ auf dem Grund des Meeres versenken wollte zu „höheren Ehren“. Das haben die nicht mit gemacht. Aber es ist überhaupt erstaunlich und selbst ich muss heute mit dem Kopf schütteln, wenn ich daran denke wie das alles funktioniert hat. Ich will Ihnen mal ein Beispiel geben: Während ich im Stationsgebäude saß als Vorsitzender vom Obersten Soldatenrat, kamen ein paar Matrosen zu mir und sagten: „Du musst mal zu uns an Bord kommen, du sollst da ein Speech halten.“ Na ja schön. Da stieg ich zu denen ins Boot, fuhr dann an das Schiff, das war kein kleines, es war ein Linienschiff. Ich kam dann an Bord, der Kommandant war da und ich sagte: „Die Matrosen wünschen, dass ich hier über die politische Lage und über die Situation ein paar Worte sage.“ Dann sagte der: „Bitte schön.“ Alle traten an, standen im Halbkreis da rum. Ich habe mich an eine von den 18 cm (?) Kanonen gelehnt und hielt nun meine eigentlich doch revolutionäre Rede. Niemand widersprach und ich habe hinterher noch mit dem Kommandanten gesprochen, der hatte selber die „Schnauze voll“. Dann zogen die Matrosen die Rote Fahne hoch. Das ist eigentlich so unvorstellbar und so ... man muss den Kopf schütteln, dass das möglich war. Auch dass das möglich war, einfach zu mir zu sagen, komm an Bord. Das war so selbstverständlich, dass dieses Regime abgewirtschaftet hat. Es hat ja auch noch nie eine Revolution mit so wenig Opfern gegeben.

Sprecher .....

Lothar Popp: Auf der einen Seite der Matrosen Revolte: der Gouverneur, Noske und Haussmann, die die Sache möglichst einfach und schlicht beenden wollten, und auf der anderen Seiten waren ich und mein Kollege von der USPD. Wir wollten natürlich uns damit nicht begnügen. Wir haben die Sache von Anfang an als den Beginn der Revolution betrachtet, die von der USPD sowieso geplant war. Die Revolution wäre auch ohne Kiel gekommen, aber ob sie so glatt verlaufen wäre, ohne den Katalysator, das ist eine große Frage.

Sprecher .....

Lothar Popp: ... und er hielt eine Rede. Es waren in dem Saal eine Menge Matrosen, es waren auch welche, die hatten Soldatenräte und dort einen Soldatenrat und fünf oder sechs und da so welche gegründet, und einer nach dem anderen redete und ich dachte mir, Noske weiß doch genau wie ich, dass das keinen Sinn hat. Da kommt doch nichts bei raus. Das gefiel ihm vielleicht ganz gut, da verläuft die Sache im Sande. Da hat er eine Rede gehalten, da hat er gesagt: „Sie wissen ja alle, dass ich mit der Regierung in Verbindung stehe. Gewiss, ihr habt einen großen Sieg errungen, Kiel ist in eurer Hand. Aber Kiel ist ein isolierter Platz. Von was wollt ihr die Löhne, den Sold bezahlen, die Lohnung bezahlen.“ Und hat nur schwarz in schwarz gemalt, und hat dann gesagt, die Regierung bietet euch an: Straffreie Rückkehr an Bord und dann noch so ein paar Reformen. Darauf habe ich dann gesprochen und habe gesagt: „Das können wir in vier Wochen auch noch machen. Wir wollen die Sache nicht abbrechen, wir wollen die Sache durchhalten. Wir wollen abstimmen.“ Und denn haben wir abgestimmt, da war nicht eine einzige Stimme für Noske.

Lothar Popp auf dem Eichhof-Friedhof an den Gräbern der Gefallenen: ... da gingen wir noch Seite an Seite. Euch hat's getroffen. Ihr starbt für die Freiheit. Ihr starbt für eine

bessere Zeit. Hat sich euer Opfer gelohnt? Ist die Welt von heute eine friedliche Welt? Wir wollten die Gewalt beenden, wir wollten Frieden und Freundschaft unter den Menschen. Ihr alle auch ...

## Radio NDR 2 Interview, Nov. 1978

Ich habe versucht, mit den Matrosen Verbindung zu bekommen. Ist mir auch gelungen, und ich bin dann immer mit dabei gewesen. Da wollten wir eine Versammlung im Gewerkschaftshaus abhalten, da hat der Gouverneur das aber verboten, dass die Matrosen das Gewerkschaftshaus betreten. Dann haben wir eine Versammlung einberufen nach dem Exerzierplatz. Da waren ungefähr zehntausend Matrosen und ein paar tausend Arbeiter. Da beschlossen wir dann, die Gefangenen zu befreien, und wir zogen in großem Zug durch Kiel. An der „Waldwiese“ haben wir die Gefangenen rausgeholt. Meine Schwägerin war dabei. Die haben wir noch hochgehoben, weil wir sagten, auf eine Frau schießen sie nicht so leicht.

Wir zogen dann weiter. Man hat uns Infanterie entgegengeschickt, das Seebattallion usw. Die haben sich aber alle geweigert, einzuschreiten; im Gegenteil, die sind teils mit uns mitmarschiert, teils sind sie umgekehrt - verweigerten also ihren Offizieren den Gehorsam. Wir zogen dann nach der Feldstraße, um dort die Gefangenen rauszuholen. Dabei kam es dann zu einer Schießerei, wo es acht Tote und 29 Verletzte gab. Wir waren natürlich furchtbar bestürzt, dass es doch Blut gekostet hat. Ich kann mich noch genau entsinnen, wie ich da stand und Dutzende von meinen Genossen zu mir kamen, mir die Hand gaben und nur das eine Wort sagten: "Jetzt erst recht!" und "Rache!". Die Erbitterung war ungeheuer, das hat die Sache nur verschärft.

In der Nacht ist eigentlich praktisch schon die ganze Macht, oder der größte Teil der macht in den Händen der Matrosen gewesen.

Am anderen Tag hat der Gouverneur nach dem Gewerkschaftshaus geschickt, hat gebeten, Vertreter der SPD und der USPD sollen doch zum Gouverneur kommen und mit ihm verhandeln. Von der USPD war ich und von der SPD da war Rausch und (Runkow?), glaube ich - ich weiß es nicht mehr. Nun war aber inzwischen der Abgeordnete Noske und Staatssekretär Haußmann eingetroffen, von der Regierung geschickt, um zu sehn, wie sie die Sache beilegen können. Die hatten natürlich ein großes Interesse daran, die Sache beizulegen, weil sie doch sich sagten, es könnte weitergehen.

In der Sitzung da waren auch Vertreter der Matrosen, unter anderem Karl Artelt. Dann haben die Matrosen ihre Wünsche vorgetragen. Es war alles, na wollen mal sagen, nicht ganz klar und ein bisschen durcheinander. Ich habe mich zunächst ruhig verhalten, denn ich wollte erst mal sehn, wie weit das da läuft.

Während der Sitzung kam dann und wann ein Matrose zu mir und sagte mir, das haben sie besetzt und das haben sie besetzt ... Während dann die Offiziere und Noske und Haußmann immer noch darüber berieten, welche Reformen straffreie Rückkehr und Brot und all so ein Theater (gegen den Abbruch des Aufstands angeboten werden sollte, Anm. Kuhl), da kam derselbe Matrose wieder und sagte zu mir: "So, jetzt haben wir das Stationsgebäude besetzt!" Das war das Gebäude in dem wir tagten! Da waren 80 Mann Infanterie drin, die hatten sie entwaffnet und das Gebäude besetzt.

Dann habe ich gesagt: "Ich möchte auch mal was sagen. Aber vor allen Dingen möchte ich einen Irrtum bereinigen. Sie reden immer von einer Matrosenrevolte. Das war es vielleicht gestern und vorgestern noch, aber heute nicht mehr. Wir befinden uns jetzt hier am Anfang der deutschen Revolution."

## **Bernd Michels: Kieler Matrosenaufstand von 1918 - „Wir waren keine Revolutionäre“, in „Sozialdemokrat Magazin“, Heft 11/12 November /Dezember 1978**

Dieser Artikel basiert offensichtlich auf einem längeren Gespräch mit Lothar Popp. U.a. schreibt Michels Folgendes:

Sein [Noskes, KK] Ziel: die Ausweitung des gewaltsamen Umsturzversuches vermeiden und in Kiel eine separate „neue Ordnung“ unter den neuen Machtverhältnissen zu schaffen. Seine große Rednerbegabung und eine richtige Beurteilung der strategisch wichtigen Machtpositionen machen später seinen Erfolg aus.

Mit dem USPD-Mann Popp handelt Noske eine Machtverteilung aus, die langfristig zu seinen Gunsten laufen muß: Noske wird als neuer Gouverneur von Kiel von den Matrosen akzeptiert, dafür wird Popp Vorsitzender des Obersten Soldatenrates - dem zu diesem Zeitpunkt eigentlichen Träger der Macht. Noske spekuliert richtig, daß letztlich entscheidend sein wird, wer die weiterbestehende Verwaltungsbürokratie in der Hand behält. Und das ist der Gouverneur. Zwar werden allen wichtigen Ämtern in der Folgezeit „befehlshabende“ Abgeordnete des Soldatenrates zugeordnet und das Amt für Ernährung von den Soldaten<sup>90</sup> voll übernommen, doch stellt sich bald heraus, daß die neuen Träger der Macht vor der Schwerfälligkeit und dem Informationsvorsprung der alten Apparate kapitulieren und die Lust am Regieren verlieren.

Am 7. November 1918 fährt in Kiel die Straßenbahn wieder. Äußeres Zeichen einer beruhigenden Lage. Die Revolte in Kiel ist beendet.

Lothar Popp, der später wieder zurück zur SPD ging, in den 30er Jahren nach Amerika emigrierte und nach dem Krieg zurückkam, sieht den Aufstand von Kiel - und auch seine eigene Rolle - heute ohne Verklärungen: „Wir waren keine Revolutionäre, denn wir kämpften nicht für eine Sache, sondern wir wollten eine verrückte Sache beenden. Als wir dann plötzlich die Macht in den Händen hatten, da wollte ich aus dem Zusammenbruch des Kaiserreichs was machen. In Abstimmungen konnte ich Noske - der gekommen war, um alles abzuwürgen - noch schlagen, aber in der praktischen Arbeit war meine Gruppe dem Noske unterlegen. Wir wurden müde. Die Revolutionäre wollten nicht die Revolution, sie wollten die Nationalversammlung in Berlin.“

Lothar Popp sieht in der Verlagerung der politischen Verantwortung von den Arbeiter- und Soldatenräten zu den politischen Machern der Nationalversammlung, die - wie er zugibt - von den Arbeitern und Soldaten gewollt war, den „ersten Schritt zum späteren Untergang der Weimarer Republik“.

Popp: „Man hätte mehr aus dem Kieler Aufstand machen können, aber“, und der Ex-Anführer der Aufständischen von Kiel sagt das sehr zufrieden, „wenn ich mich heute umsehe, kann ich nur feststellen, es ist ja auch so etwas aus unseren Zielen in Deutschland geworden. Darauf könnte die SPD ruhig ein bißchen stolzer sein.“

---

<sup>90</sup> Anm. KK: Der Arbeiterrat hatte das Ernährungsamt übernommen.

## **Hinweis auf Interview von Christian Blöss mit Lothar Popp, 1978**

Dieses Interview mit Lothar Popp, führte Christian Blöss (Jahrgang 1957) am 17. November 1978. Es fand statt anlässlich einer von der Mitgliederzeitschrift „Wir“ der SPD Schleswig-Holsteins durchgeführten Gedenkveranstaltung zum 60. Jahrestag des Matrosenaufstands in Kiel und wurde dann einschließlich Einführung als Beitrag für die zweite Nullnummer der im Aufbau befindlichen linken Tageszeitung (später „die tageszeitung“ oder „taz“) eingereicht, jedoch nicht gedruckt. Zu den Eingeladenen gehörten Liedermacher, Kabarettisten und Politiker – darunter auch Lothar Popp. Siehe dazu auch den Eintrag in dem entsprechenden Wiki auf <http://spd-geschichtswerkstatt.de>.

Das Interview ist zugänglich (aufgerufen 20. März 2021) unter:

[http://verlag.cbloess.de/wp-content/uploads/bdoum\\_revolution\\_in\\_kiel.pdf](http://verlag.cbloess.de/wp-content/uploads/bdoum_revolution_in_kiel.pdf)

## ***Ergänzendes Material***

## Artikel-Fragmente von Lothar Popp

Offensichtliche Fehler wurden korrigiert. Einige Fragmente weisen auf der Rückseite sein Firmen Logo aus New York auf:

REGENT 7-8144  
UNIVERSITY 5-3365

CABLE ADDRESS:  
FOXYHUND, NEW YORK

LOTHAR POPP  
IMPORT AND EXPORT  
Manufacturer of Educational Toys  
MICROSCOPES and MUSICAL INSTRUMENTS  
446 EAST 84TH STREET  
NEW YORK 28, N. Y.

### Fragment 1

1916 war trotz der erfolgreichen Abwehr und der Siege im Balkan die Lage der Mittelmächte ernst. Die Blockade begann zu wirken, der Tod Kaiser Franz Josef und die zunehmende Opposition der Slaven erschütterte die Donaumonarchie. Der junge Kaiser Karl begriff, dass nur eine schnelle Beendigung des Krieges eine Katastrophe verhindern könne, da er bei der deutschen Regierung dafür keine Bereitschaft fand, versuchte er einen Sonderfrieden zu erreichen (Sixtus Briefe). Im Reich begann der Streit um die Kriegsziele und die Errichtung eines Königsreiches Polen am 5.11. brachte keineswegs die erhoffte polnische Unterstützung.

In der Regierungserklärung beim Beginn des Krieges hieß es, wir führen einen Verteidigungskrieg, inzwischen haben zahlreiche Erklärungen wichtiger Institutionen und Verbände Annexionen verlangt und die Regierung nahm nicht dagegen Stellung, der Streit um die Friedensziele war ausgebrochen. Ein Friedensangebot der Deutschen Regierung blieb wirkungslos und wurde von der Entente abgelehnt, da es keinerlei Angaben enthielt, die eine Bereitwilligkeit zur Aufgabe von Annektionswünschen oder zur Freigabe Belgiens erkennen ließen. Auch ein 6 Tage später, am 18.12. erfolgter Vermittlungsversuch Präsident Wilsons blieb ohne Erfolg. Inzwischen war es im Reichstag zur Bildung der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gekommen, deren Mitglieder die Kriegskredite ablehnten. Immer mehr bestimmte nicht die Regierung sondern General Ludendorf den Gang der Ereignisse. So setzte er gegen den Willen des Reichskanzlers die Verkündigung des unbeschränkten U-Boot Krieges durch. Als der Abgeordnete Ledebour im Reichstag die Ablehnung dieser Maßnahmen unter anderem damit begründete, dass dieselbe nicht nur unmenschlich sondern auch für Deutschland selbst vererblich sei, da sie mit Sicherheit Amerikas Kriegseintritt und damit die sichere Niederlage Deutschlands zur Folge haben werde, antwortete Staatssekretär v. Chapelle, das sei keineswegs wahrscheinlich, aber wenn es der Fall wäre, hätte Amerika kein Heer, und wenn es ein Heer hätte, hätte es keine Schiffe dieses Heer zu befördern, und wenn es sie hätte, wären es Beuteobjekte für unsere U-Boote. Ludendorf versuchte den totalen Krieg durchzusetzen (Hilfsdienstgesetz-Hindenburgprogramm). Die amerikanische Kriegserklärung erfolgte am 6.4.17.

Während im Westen trotz mehrerer Schlachten von großer Heftigkeit der Stellungskrieg andauerte, gab es im Osten eine bedeutende Änderung, der Zar wurde gestürzt und es wurde eine demokratische parlamentarische (Duma) Regierung unter Kerenski gebildet. Die Russen gaben eine Erklärung ab, in der sie einen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen als ihr Ziel

erklärten. Im Juli 1917 nahm der Reichstag die berühmte Friedensresolution mit Mehrheit an. Dagegen stimmten die Rechtsparteien, weil sie Annexionen wollten. Die Unabhängigen stimmten mit Nein, weil keine eindeutige Erklärung darin enthalten war, Belgien völlig frei und unabhängig wiederherzustellen, denn es erschien klar, dass ohne eine Erklärung die Entente negativ reagieren würde. Da Ludendorff den Rücktritt von Bethmann-Hollweg (am 13.7.17) erzwungen hatte, nahm der neue Kanzler Michaelies im Reichstag zu der Resolution Stellung und akzeptierte sie zwar, machte sie aber sogleich durch den Zusatz – wie ich sie auffasse – dubios.

Nun geschah etwas geradezu ungeheuerliches (unter dessen Folgen die Welt...

### **Fragment 2:**

Ein ebenso seltsames wie (bis zum heutigen Tage) folgenschweres Ereignis war die von der obersten Heeresleitung inszenierte Reise Lenins durch Deutschland nach Schweden, wo Lenin am 4.4.17 eintraf, am 16.4. erreichte er Petrograd.

Die russische Februarrevolution hat in Deutschland eine tiefgehende Wirkung ausgelöst, dazu die lange Dauer des Krieges, der Kohlrübenwinter, der Misserfolg des U-Bootkrieges steigerten in Verbindung mit der hemmungslosen Propaganda für Annexionen durch die Vaterlandspartei und die Weigerung der Regierung die russische Friedensformel zu akzeptieren, steigerten den Unmut immer größerer Kreise der Bevölkerung. Im April kam es zu spontanen Massenstreiks, die keineswegs nur gegen die verschlechterte Ernährungslage gerichtet waren, sondern den Frieden wollten.

In Russland hatte Lenin unter der Parole sofortige Beendigung des Krieges und alles Land den Bauern, die Regierung Kerenski gestürzt und die Sowjetrepublik errichtet. Am 7.11.17 trat Lenin als Vorsitzender des Rates für Volkskommissare an die Spitze des Staates. Am 8.11. erließ die russische Regierung einen Aufruf an alle kriegführenden Regierungen, über einen gerechten Frieden zu verhandeln.

Am 5.12. schlossen die Russen einen Waffenstillsand und am 22.12. begannen in Brest-Litowsk Friedensverhandlungen. Da die deutschen Unterhändler aber harte Bedingungen stellten und General Hoffmann mit der Faust auf dem Tisch sein Ultimatum stellte, gerieten die Verhandlungen ins Stocken.

Im Januar entlud sich die Erbitterung über diese die Beendigung des von vielen ohnehin als sinnlos erkannten Krieges verhindernde Politik in gewaltigen Streiks. Während die Streiks 1917 noch im wesentlichen einfacher Ausdruck der allgemeinen Kriegsmüdigkeit waren, so war die Stoßrichtung der Streiks Ende Januar 1918 gezielter, waren teilweise mit gewaltigen Demonstrationen verbunden. So waren in Kiel fast die gesamte Arbeiterschaft auf dem Wilhelmplatz versammelt, es wurde dort auch ein Arbeiterrat gegründet. Ein von der USPD-Reichstagsfraktion herausgebrachtes Flugblatt – die Stunde ist gekommen – jetzt habt ihr das letzte Wort – das auf das schärfste das Verhalten der Regierung in Brest-Litowsk anklagte und das von sämtlichen Mitgliedern der Fraktion unterschrieben war, wurde nicht gerade zu unrecht von der Polizei als Vorbereitung zu einem Streik aufgefasst. Es gab einige Anklagen wegen Hochverrat, auch Verurteilungen, so gegen Wilhelm Dittmann, die Gründer des Arbeiterrats in Kiel und andere.

Die Streiks hatten kein unmittelbares Ergebnis, die Nachlese war bitter, viele Verurteilungen, viele wurden eingezogen und an die Front geschickt. Dies jedoch hatte zur Folge, dass durch diese politisch besser orientierten Menschen die ohnehin bereits vorhandene Kriegsmüdigkeit in Erbitterung umschlug. Zahlreich wurden die Inschriften an allen möglichen Gegebenheiten wie etwa – der Krieg ist für die Reichen, die Armen zahlen mit Leichen – gleiches Geld und gleiches Fressen, wär der Krieg schon längst vergessen. Eine neue deutsche Offensive zwang die Russen zur Annahme eines deutschen Ultimatums und zum Abschluß des Friedens unter Protest am 3.3.1918. Dieser Gewaltfriede beraubte Russland 26% seines Territoriums, 27% seines anbaufähigen Landes, 26% seines Eisenbahnnetzes,

### Fragment 3:

33% seiner Textilindustrie, 73% der Eisenindustrie und 75% der Kohle. Dazu sollte es noch 7 Milliarden Goldmark Reparationen zahlen. Mit der Ukraine, mit Rumänien, mit Finnland,

Im Reichstag stimmte nur die USPD gegen diese Verträge, im Falle des Friedens von Brest-Litowsk enthielt die SPD sich der Stimme. Scheidemann erklärte den Frieden von Brest-Litowsk als das Unerhöchste und Dummste was im ganzen Kriege gemacht worden sei.

Einige Monate später beim Zusammenbruch wurde der Vertrag von den Alliierten sofort annulliert. Er hat Deutschland natürlich schwer geschadet. Im Westen begann die oberste Heeresleitung im März eine große Offensive, die aber nicht zum Erfolg führte. Auch zwei weitere Großangriffe (am 27.5. und 15.7.) blieben stecken. Am 18.7. begannen die Alliierten ihrerseits mit einer Gegenoffensive. Ende September begann ihre Generaloffensive. Am 3.10. unterzeichnete Österreich einen Waffenstillstand mit den Alliierten. Am 29.9. verlangte Ludendorff dringend von der Regierung (Prinz Max von Baden) sie solle sofort um einen Waffenstillstand ersuchen, er betonte, die Front sei nicht mehr zu halten. Am 5.10. ersuchte die Regierung Präsident Wilson um einen Waffenstillstand, dieser verlangte als Voraussetzung die sofortige Einstellung des U-Boot-Krieges und die Räumung aller besetzten Gebiete. Am 20.10. wurde der U-Boot-Krieg eingestellt.

Am 28. Oktober erhielt die Hochseeflotte den Befehl zum Auslaufen. Die Matrosen nahmen, gewiss zu recht, an, dass die Flotte in einem letzten Verzweiflungskampf lieber untergehen sollte als wie im Verlangen der Alliierten in den Waffenstillstandsverhandlungen ausgeliefert zu werden. Die Heizer rissen die Feuer heraus und verhinderten so das Auslaufen der Schiffe. Abordnungen der Matrosen erklärten, sie seien bereit, die Küste gegen einen Angriff zu verteidigen, aber sich sinnlos einem sicheren Untergang preiszugeben, dazu seien sie nicht bereit.

Cirka 800 Mann wurden festgenommen und nach Kiel gebracht<sup>91</sup>. Da den Matrosen jede Versammlung verboten wurde, begannen sie zu demonstrieren. Am Sonntag Nachmittag am 3.11. versammelten sich auf dem Exerzierplatz etwa zehntausend Matrosen und einige tausend Arbeiter, zogen zunächst zur „Waldwiese“ und holten die dort Gefangenen heraus, wobei sich eine erhebliche Anzahl bewaffnete. Der Zug bewegte sich dann zur Militärstrafanstalt in der Feldstrasse. Marineinfanterie, die den Zug aufhalten sollte, weigerte sich. Jedoch an der Feldstrasse gab es einen Zusammenstoß mit einer Gruppe, die aus Applikanten und Maaten extra zusammengestellt war. Es gab 8 Tote und 29 Verwundete. Doch die Bewegung war nicht mehr aufzuhalten. Immer mehr Einheiten schlossen sich der Bewegung an. Es wurde ein Soldatenrat gegründet.

Infanterie von auswärts nach Kiel geholt, verweigerte ebenfalls den Gehorsam und zog wieder ab. Im Gewerkschaftshaus beschlossen die Arbeiter den Generalstreik. Auch die noch gefangenen Matrosen konnten jetzt befreit werden. Und ohne Gewalt, nirgends fanden die Matrosen noch Widerstand. Der Gouverneur und die Admiräle hatten nun auch begriffen, dass die Bewegung mit Gewalt nicht aufzuhalten sei. Der Gouverneur bat Vertreter der Matrosen und beider sozialdemokratischen Parteien zu ..

### Fragment 4:

..... eine Sitzung im Stationsgebäude statt, an der der Gouverneur Admiral Souchon, Staatssekretär Haussmann, Abgeordneter Noske, Vertreter der Matrosen sowie Vertreter beider sozialistischen Parteien teilnahmen.

Staatssekretär Haussmann und der Abgeordnete Noske dachten zuerst noch, sie hätten es nur mit einer Meuterei der Matrosen zu tun. Jedoch wurde ihnen

<sup>91</sup> Anm. K. Kuhl: Für diese Aussage Popps gibt es keine Belege. Die vor Wilhelmshaven verhafteten Marineangehörigen wurden nicht nach Kiel gebracht. In Kiel wurden 48 Matrosen und Heizer der „Markgraf“ arretiert. Diese waren jedoch erst auf der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal verhaftet worden.

von den Vertretern der USPD erklärt, hier handele es sich um den Beginn der Revolution. Die Vertreter der Matrosen und auch die der SPD widersprachen dem nicht. Noch in einer am nächsten Tagen stattgefundenen Matrosenversammlung versuchte Noske, die Matrosen zur Annahme der Regierungsvorschläge (straffreie Rückkehr an Bord, sowie eine Reihe von Reformen) und zur Beendigung der Revolte zu bewegen. Die Matrosen lehnten das ab - einhellig. Nicht einer war dafür. Trotzdem Noske den Matrosen eindringlich vor Augen geführt hatte, gewiss, sie hätten in Kiel einen vollkommenen Sieg errungen, aber Kiel sei isoliert, sie hätten kein Geld, den Sold auszuzahlen usw.

Am Mittwoch, den 6.11. war es dann schon vorbei mit der Isolation. Unter anderem hatte sich die Revolution in Hamburg, Lübeck und Cuxhaven bereits durchgesetzt. Gouverneur Admiral Souchon hatte sein Amt niedergelegt. Im Einvernehmen beider politischer Parteien wählte eine Vertrauensversammlung der Matrosen Noske zum Gouverneur und Lothar Popp zum Vorsitzenden des Obersten Soldatenrats.

Am 9. November rief Scheidemann die Republik in Berlin aus. Das Kaiserreich war wie ein Kartenhaus fast unblutig und widerstandslos zusammengebrochen. Der Kaiser floh nach Holland. Der Rat der Volksbeauftragten Ebert, Scheidemann und Landsberg, SPD, Haase, Dittmann und Barth, USPD, übernahm vom Prinzen Max von Baden die Regierungsgewalt. Widerstandslos entsagten alle Fürsten ihren Thronen. Innerhalb weniger Tage war widerstandslos und fast unblutig das halbfeudale Kaiserreich mitsamt den zum Teil noch ganz feudalen Länderregierungen verschwunden, zusammengebrochen wie ein morscher Baum. Sicher wäre die Revolution auch ohne die Kieler Ereignisse gekommen, aber ob sie ohne diesen Katalysator so schnell, reibungslos und fast gewaltlos verlaufen wäre, ist wohl kaum anzunehmen. Das ganze Volk wollte Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Demokratie. Noch nie war ein Volk so entschlossen, aller Gewalt zu entsagen und ein Neues und Besseres in Frieden und Freiheit aufzubauen, als das deutsche in dieser Zeit. Die Warenhäuser warfen zur Weihnachtszeit Kriegsspielzeug auf den Müll, weil niemand mehr es haben wollte.

In den Reihen der Arbeiter- und Soldatenräte der beiden sozialistischen Parteien wurde darüber diskutiert, ob ein Rätesystem oder ein Parlament die bessere Form der Demokratie sei. Die Frage wurde auf dem Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte vom 12. bis 20. Dezember 1918 zugunsten des Parlamentes entschieden. Es wurde beschlossen, es solle eine verfassunggebende Nationalversammlung abgehalten werden. Am 11.11. wurde der Waffenstillstand geschlossen.

Der Krieg beseitigte in 4 Kaiserreichen die Monarchie, 2 davon wurden in eine Reihe von Nachfolgestaaten aufgelöst, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich, Deutschland verlor Elsass-Lothringen, einige von Polen und Dänen bewohnte Grenzgebiete und seine Kolonien. Die Zahl der Toten betrug 1 810 000, der Verwundeten über 4 Millionen, 772 000 deutsche Soldaten waren in Gefangenschaft.

Insgesamt waren in der Welt über 70 Millionen unter Waffen. Die Zahl der Toten betrug gegen 10 Millionen. Insgesamt für alle Beteiligten waren für den Krieg beinahe 1 000 Milliarden (955) von Goldmark ausgegeben worden (Deutschland 194 Milliarden).

### **Fragment 5:**

Ludendorf noch immer trotz militärischer Rückschläge den Sieg in Aussicht gestellt. Noch am 9. Juli musste auf Druck der Heeresleitung Staatssekretär von Kuhlmann zurücktreten, weil er in einer Rede im Reichstag Friedensgespräche verlangt hatte. Ganz plötzlich schlug dann die Siegessicherheit der Heeresleitung in Panik um, am 29.9.1918 forderte Ludendorf die Regierung auf sofort Waffenstillstands-Verhandlungen einzuleiten, die Front sei nicht mehr zu halten.

Und die von denselben Kreisen fabrizierten Friedenverträge von Brest-Litowsk, Bukarest u.s.w. waren noch weit härter und mussten sich jetzt

verhängnisvoll auswirken. Diese Verträge waren ja nicht nur schlecht, sondern auch völlig unsinnig und unmöglich von Dauer, sie wurden von den Alliierten sofort nach Kriegsende annulliert.

Die Regierung Max von Baden warnte vor dieser übereilten Form musste aber unter dem Druck der Heeresleitung dann doch ein Waffenstillstandsgesuch an Präsident Wilson absenden.

Die deutsche Waffenstillstandskommission musste - auf Weisung der obersten Heeresleitung - am 11.11.1918 die Waffenstillstandbedingungen annehmen. Der Friedensvertrag wurde am 26.6.1919 unterzeichnet, ein Vertrag mit Amerika, das den Versailler Vertrag nicht ratifizierte, am 28.8.1919. Ein neuer Anschlag gegen die Republik erfolgte, diesmal von rechts, am 13.3.1920, der Kapp Putsch, der aber durch Generalstreik schnell zusammenbrach. Im März und Mai kam es zu neuen kommunistischen Aufständen, die schwere Kämpfe auslösten. (Ruhrgebiet, rote Armee, Mitteldeutschland und Mecklenburg) Am 16.10. Spaltung der USPD, die Mehrheit geht zur KPD.

Am 15.3.21 werden Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf wegen Differenzen betreffend die Reparationen von Frankreich besetzt. Gleichzeitig findet ein kommunistischer Aufstand in Mitteldeutschland statt (Hölz). Auf der anderen Seite bilden sich rechtradikale Bünde.

Das Londoner Ultimatum beendet den deutschen Widerstand, das Kabinett Fehrenbach tritt zurück, das Kabinett Wirth nimmt das Ultimatum an, (Erfüllungspolitik). Am 26.8. wird Erzberger ermordet.

Am 17.4.1922 schließt Außenminister Rathenau den Rapallovertrag mit der Sowjet-Union. Am 24.6. wird er von Rechtsradikalen ermordet. Die Inflation nimmt gefährliche Formen an, der Einmarsch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet am 11. Januar 1923 wird von der Regierung mit dem passiven Widerstand beantwortet und dieser mit der Notenpresse finanziert. Als am 15.11. mit der Schaffung der Rentenmark die Inflation beendet wurde war die Relation 1 Rentenmark 1 Billion Reichsmark.

Im Oktober 1923 kommunistische Putsche in Sachsen, Thüringen und Hamburg. In Hamburg tagte am Tage des kommunistischen Putschbeginns eine von den Gewerkschaften veranlasste Kommission aus Vertretern der Gewerkschaften, der SPD und der KRD an der auch Thälmann teilnahm, um über eine gemeinsame Aktion gegen die Teuerung und die Inflation zu beraten. Im Verlauf der Sitzung bat dann Thälmann um Vertagung der Sitzung bis Morgen, sie wollten die Sache noch einmal unter sich beraten. In derselben Nacht begann dann der Putsch.

Am 28. Februar 1925 starb Reichspräsident Ebert. Als neuer Präsident wird Hindenburg gewählt, seine Wahl wurde nur dadurch möglich, indem die KPD einen eigenen Kandidaten aufstellte, der zwar nicht die geringsten Aussichten hatte, gewählt zu werden ...

### **Fragment 6:**

... aber genug Stimmen erhielt um die Wahl von Marx, dem Kandidaten der Weimarer Koalition zu verhindern. Hindenburg bekam 14,7 Millionen, Marx 13,8 und Thälmann 1,9 Millionen Stimmen.

Damit war dank der kommunistischen Taktik ein überzeugter Monarchist zum Präsidenten der Republik gewählt worden.

Am 8.9.1926 wird Deutschland in den Völkerbund aufgenommen.

Am 16.7.1927 wird die Arbeitslosenversicherung eingeführt.

Am 27. März 1930 erfolgte der Sturz der Regierung Müller, eine Regierung der großen Koalition, sie zerbrach, weil die deutsche Volkspartei einer

Erhöhung der Beiträge für die Erwerbslosenversicherung nicht zustimmte. Diese Erhöhung wäre dringend notwendig gewesen wegen der enormen Zunahme der Zahl Erwerbslosen, bereits über 4 Millionen.

Die Regierung Müller war die letzte parlamentarische Mehrheitsregierung der Weimarer Republik. Der Führer der Zentrumsfraktion Brüning bildete am 30. März eine Regierung der Mitte, ohne Mehrheit im Parlament. Die Weltwirtschaftskrise war zur Staatskrise geworden, Brünings Ziel war es den bedrohten Staat durch die Wirtschaftskrise hindurchzuretten, da er keine Mehrheit im Parlament hatte musste er mit NN.:

Am 14.3.1930 finden Reichstagwahlen statt, wobei die Nationalsozialisten von 12 auf 107 Mandate kommen. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt im Dezember 4,58 Millionen.

Im Juli 1931 beginnt die Bankenkrise mit dem Zusammenbruch der Darmstädter und Nationalbank.

Am 13.4.32 verbietet die Regierung Brüning durch eine Notverordnung SA und SS. Am 30.5. entlässt Hindenburg Brüning.

Damit war praktisch das Ende der Weimarer Republik gekommen. Brüning hatte geglaubt, die Krise und den Ansturm der Nationalsozialisten mit Rückendeckung durch Reichswehr und Reichspräsidenten durchstehen zu können, er wurde dabei auch von der SPD toleriert indem sie ihm die nötige Ermächtigung nicht versagte. General Schleicher und Oberst Hindenburg der Sohn des Präsidenten waren es hauptsächlich deren Intrigen den Sturz Brünings herbeiführten. Dabei spielten Missbräuche im Bereich der Osthilfe bei der auch das Gut von Hindenburg betroffen war, eine Rolle.

Der Nachfolger Brünings war F. von Papen. Auch er hatte keine parlamentarische Mehrheit. Auf der Lausanner Konferenz konnte er die von Brüning erzielten Erfolge einheimsen, nämlich die fast völlige Streichung der Reparationen. Am 4.6. löst Papen den Reichstag auf, am 14.6. wird das Verbot von SA und SS aufgehoben.

Bei den Reichstagswahlen am 31. Juli erlangen die Nationalsozialisten 230 Mandate. Im Reichstag blockiert die absolute Mehrheit von Kommunisten und Nationalsozialisten die Bildung einer parlamentarischen Regierung, das Parlament ist praktisch arbeitsunfähig. Bereits am 11.9. wird der Reichstag erneut aufgelöst, bei den Wahlen am 6. 11. nur 33% der Stimmen gegen 37% am 31. Juli.

Am 2.12. wird K. von Schleicher Reichskanzler, ohne Mehrheit im Parlament, er ist der letzte Kanzler der Weimarer Republik.

## Lebenslauf Lothar Popp

- Geboren: 7.2. 1887 Furth i. Walde als Sohn eines Unterbeamten (königlich bayrischer Bahnhofsvorsteher), kath., später ausgetreten (2)
- Volksschule und Handlungsgehilfenlehre in Augsburg (2)
- Mit 16 von zu Hause weggelaufen (4) zunächst nach Leipzig, wo er sich mit dem Verkauf von Schnürsenkeln „über Wasser hielt“ (6)
- 1904 - 1914 Arbeiter und Kleinhändler in Hamburg (2); er holte die Mutter nach, der Vater war früh verstorben (6)
- 1906 Mitglied des Monistenbundes ("Freidenkerverband", s. z.B. Wikipedia) (4)
- Trat 1912 in die SPD ein, weil er gehört hatte, dass Bebel und W. Liebknecht die Kriegskredite verweigert hatten (1)
- Trat am 4. August 1914 in die Deutsche Friedensgesellschaft (Curio Haus in Hamburg) ein, weil die SPD Fraktion die Kriegskredite bewilligt hatte. (1)
- Nach dem Tod der Mutter 1916 zog er nach Kiel, wo er drei Zigarettenläden übernehmen konnte. (6)
- 1915 wurde er eingezogen, 20 Monate Soldat, Anfang 1917 als dienstuntauglich nach Kiel entlassen, um auf der Germaniawerft als dienstverpflichteter Schlosser zu arbeiten. (4)
- Zunächst im Rahmen der SPD in Kiel aktiv; Streikteilnahme März 1917 (keine aktive Rolle, "da war ich gerade erst gekommen.") (1)
- Wohnte in der Nähe vom Wilhelmplatz in der Ringstrasse (1)
- Gründete in Kiel mit ca. tausend Mann den „Sozialdemokratischen Verein Groß-Kiel - alte Richtung“, eine lokale Organisation, die es nur in Kiel gab. Erster Vorsitzender war W. Sens, der ein Holzbein hatte und deshalb nicht eingezogen werden konnte. Weitere Vorstandsmitglieder neben Popp: Palavizini, Güth. Der Verein ging später in die USPD über. Vorsitzender des USPD-Bezirks Wasserkante war der Bremer Reichstagsabgeordnete Alfred Henke. (1 und 4)
- Beteiligung am Januar Streik 1918 in Kiel, organisierte die ersten Kieler Arbeiterräte und wurde für das Abhalten einer verbotenen Versammlung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die er in Neumünster absaß. (1 und 4)
- Nach der Entlassung bekam er auf der Werft keine Beschäftigung mehr. Die Vertrauensleute der USP haben tagelang gesucht, bis sie ihn bei Gebrüder Genimb-Motorenwerke unterbrachten. Dort hat er 9 Tage gearbeitet und sich danach krank gemeldet. Bis zur Revolution war er nicht mehr fest in Arbeit, was er sich leisten konnte, da er finanziell abgesichert war. (4)
- Nach Aussagen Otto Preßlers besaß Lothar Popp einen "Bonbon-Laden" in der Holstenstrasse und einen in der Elisabethstrasse. Nach Aussagen von Gertrud Völcker hatte er einen Vertrieb von Süßwaren, die in Bordesholm von einem Sympathisierenden hergestellt wurden.
- Führer des Kieler Matrosenaufstands November 1918 zusammen mit Karl Artelt
- Ging Anfang 1919 zurück nach Hamburg, (am 23.1.1919 wird Popp zum letzten Mal im Tagebuch des Konstrukteurs der Germaniawerft erwähnt)
- Er betätigte sich als Straßenhändler und Schausteller u.a. auf dem Hamburger Dom und begründete den Verband der ambulanten Gewerbetreibenden und der Schausteller. (6)
- Trat auf dem Vereinigungsparteitag in Halle 1922 wieder der SPD bei (1)
- Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft 1924-1931 (3), erfolglose Kandidaturen für den Reichstag (2)
- Zog ca. 1931/32 nach Danzig, wo er Spielzeug und selbst hergestelltes Putzpulver verkaufte. (6)
- Er ging 1933 nach Prag in die Tschechei. Als die Nazis einmarschierten, fuhr er im Kurswagen über Linz und die Schweiz nach Paris. Mit der Besetzung Frankreichs

durch die Nazis floh er nach Marseille (6). Er wurde von den Nazis ausgebürgert (sein Name taucht jedoch nicht in den Ausbürgerungslisten auf; vgl. Michael Hepp, Ausbürgerungen deutscher Staatsbürger, München 1985) (3). 1941 fuhr er mit der Winnipeg nach Martinique. Die Winnipeg hatte zwei Touren mit Spanienkämpfern nach Südamerika gemacht, eine geplante dritte Tour konnte nicht mehr stattfinden, weil die Nordküste blockiert wurde. Die Organisation von Eleanore Roosevelt nutzte dann das Schiff um Verfolgte aus Deutschland herauszuschaffen. Lothar Popp konnte einen Tag vor dem Auslaufen an Bord kommen, weil er einen Matrosen kannte. Breitscheid und Everding wurden verhaftet, bevor sie an Bord gelangten und wurden später an die Nazis ausgeliefert. Die Winnipeg kam aber nicht nach Martinique sondern wurde von einem britischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Trinidad geleitet. Dort wurden die Emigranten in ein Lager gesperrt. Nach einiger Zeit durften jedoch jene, die US Visa besaßen ihre Reise fortsetzen (7). Popp fuhr nach New York (6). In den New York Passenger Lists, 1820-1957 findet sich folgender Eintrag: Lothar Popp, 54 Jahre alt, Single, Kaufmann, Geboren in Furth, Germany, Visa ausgegeben in Marseille, Frankreich, letzte permanente Adresse: France, Marseille trifft am 6.6.1941 an Bord der S.S. Evangeline von Trinidad. BWI. in New York ein (5). Er wurde von Brauer, Weichmann und Katz empfangen und vorübergehend in einem von SPD-Emigranten angemieteten Haus untergebracht (6).

- Amerikanische Staatsbürgerschaft und Geschäft in New York: „Lothar Popp Import and Export, Manufacturer of Educational Toys Microscopes and Musical Instruments, 446 East Str. 84th Street New York“

Außerdem gründete er zusammen mit Richard Kramer das Geschäft „ELK Company“ 240 East 86th Street in New York, in dem Süßigkeiten insbesondere Marzipan von Hand gefertigt und verkauft wurden (6).

Er schrieb für die in Amerika erscheinende „Neue Volks-Zeitung“ (6)

- Kam 1949/50 wieder nach Deutschland zurück, blieb jedoch nur einige Monate, weil er die amerikanische Staatsbürgerschaft behalten wollte. Er kam dann öfter für mehrere Monate nach Deutschland, die Familie besuchte ihn auch in den USA, bis er sich schließlich wieder in Hamburg niederließ. Das war inzwischen möglich, ohne dass er Gefahr lief, die amerikanische Staatsbürgerschaft zu verlieren. Er blieb amerikanischer Staatsbürger. (6)
- Er wurde Ehrenvorsitzender des von ihm gegründeten Verbands der ambulanten Gewerbetreibenden und Schausteller (6). Sein Sohn Werner Popp war nach dem Krieg zeitweilig erster Vorsitzender. Ernst Harberger, der Halbbruder Lothar Popp's war nach dem Krieg bis zu seinem Tod Vorsitzender der Fachgruppe ambulanter Händler. Harberger hatte selbst einen ambulanten Obststand vor der Klosterburg gegenüber dem Hauptbahnhof. (6)
- Nach dem Tod seiner ersten Frau Anna heiratete er erneut (1957) und betrieb mit seiner neuen Frau Martha ein Cafe. Er war weiterhin aktives SPD Mitglied (1).
- NDR und WDR Filme über seine Rolle im Kieler Matrosenaufstand
- Er hatte insgesamt fünf Söhne (6). Er starb am 27.4.1980 in Hamburg (2)

## Referenzen

1 Popp's eigene Angaben im Interview mit K. Kuhl, 1978 (siehe [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de))

2 Schröder, Wilhelm, Heinz, "Sozialdemokratische Parlamentarier....", Droste Verl., Düsseldorf, 1995; auch als Internet-Datenbank verfügbar: [http://biosop.zhsf.uni-koeln.de/biosop\\_db/biosop\\_db.php](http://biosop.zhsf.uni-koeln.de/biosop_db/biosop_db.php)

3 Hinweise von Angelika Voß-Louis von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg

4 Interview-Notizen von Dr. Volker Ullrich in o.g. Forschungsstelle, auch zugänglich unter [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de)

5. Siehe [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de); BWI steht vermutlich für: British West Indies (damals Jamaica, Barbados, Trinidad, Grenada, Antigua, St. Lucia, and the Bahamas.)

Bei [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de) wird Trinidad Cuba angegeben, das widerspricht aber der Angabe im eingescannten Dokument!

6. Klaus Kuhl, Gesprächsnotizen - Lothar Fertig, Erinnerungen an meinen Vater, 2009 unveröffentlicht
7. Vergleiche Lisa Fittko, Mein Weg durch die Pyrenäen, dtv sowie Varian Frey, Auslieferung auf Verlangen, Hanser, München 1986

Veröffentlichungen:

Popp, Lothar in Zusammenarbeit mit Artelt, Karl: Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918, in: Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte - Sonderveröffentlichung 15, Kiel 1983.  
(Originalausgabe Ende 1918 beim Hermann Behrens Verlag in Kiel, Vorwort datiert am 13. Dezember 1918)

Popp, Lothar: Das Gesundheitsbrevier - Lange und glücklich leben durch vernünftig leben, Hamburg Möven-Verlag 1977

## CV Lothar Popp

Born: 7.2. 1887 Furth i. Wald as son of a lower public servant (royal Bavarian station master); cath., left church later (2)

Public school and apprenticeship as shop assistant in Augsburg (2)

Ran away from home at the age of 16 (4)

1904 - 1914 worker and merchant in Hamburg (2); his father died early and he got his mother to join him in Hamburg (6)

1906 member of the 'Monistenbund' (association of libertines) (4)

Joined the SPD, because he had heard, that Bebel and W. Liebknecht did not approve of the loans for the war in 1870/71 (1)

Joined the German Peace Society on 4 August 1914, because the SPD parliamentary faction approved of the war loans (1)

After the death of his mother he moved to Kiel, where he was able to take over three cigarette shops. (6)

1915 private for 20 months; early 1917 he was dismissed as unfit for service to Kiel as unfit for service, to become a mobilised fitter working at the Germania ship yard. (4)

At first activ for the SPD (Social-democratic Party for Germany); took part in a strike in March 1917 (not yet any active role, "by that time I had just arrived.") (1)

Lived near by the Wilhelmplatz in the Ringstrasse (1)

Founded in Kiel with ca. one thousand men the "Sozialdemokratischer Verein Gross Kiel - alte Richtung" [Social-democratic Association Kiel and Outskirts - Old Direction], a local organisation which existed only in Kiel. Chairman was W. Sens, who had a wooden leg and could not be recruited. Other chairpersons were besides Popp: Palavizini, Güth. Later the association joined the USPD (Independent SPD). Chairman of the USPD region Wasserkante (water edge) was the member of the Reichstag from Bremen Alfred Henke. (1 and 4)

Took part in the January strike 1918 in Kiel, founded the first Arbeiterrat (worker's council) and was sentenced to 2 months in prison for conducting an illicit meeting, which he served in Neumuenster. (1 and 4)

After being released from prison the ship yard refused to keep him. The USPD shop stewarts tried several days until they managed to find work for him at Gebrueder Genimb-Motorenwerke. There he worked for nine days and reported sick. Until the revolution started he did not go back, which he could do because he was financially secured. (4)

According to Otto Preßler he operated a "Bonbon-Laden" (sweets shop) in the Holstenstrasse and another one in the Elisabethstrasse. According to Gertrud Völcker he had a sweets sale, whereby the sweets were manufactured in Bordesholm (nearby Kiel) by a sympathiser.

Leader of the marines' mutiny in Kiel (November 1918) together with Karl Artelt

Went back to Hamburg beginning of 1919 (23 January 1919 Popp is mentioned the last time in the diary of an engineer of the Kaiserliche Werft).

He became a street hawker and a carny amongst others at the Hamburg Dom and he founded the association of the ambulant tradespersons and the carnies. (6).

Rejoined the SPD at the unification party congress in Halle (1922) (1)

Member of the Hamburg Bürgerschaft 1924-1931 (3); unsuccessfull candidatures for the Reichstag (2)

In 1931/32 he went to Danzig (now Gdansk), where he sold toys and self manufactured cleaning powder. (6)

In 1933 he went to Prag in the Czech Republic. When the Nazis marched he went by train via Linz and Switzerland to Paris. When France was occupied by the Nazis he fled to Marseille (6). He was expatriated by the Nazis (however his name does not appear in the expatriation lists; see Michael Hepp, Ausbürgerungen deutscher Staatsbürger, München 1985) (3). 1941 he sailed to Martinique on board the Winnipeg. The Winnipeg brought on two tours fighters for the Spanish republic to South America, a planned third tour could not take place because the Northern coast was blocked. Then Eleanore Roosevelt's organisation used the ship to help oppressed people from Germany. Lothar Popp managed to get on board one days before sailing, because he knew one of the sailors. Breitscheid and Everding were arrested, before they could get on board and later were handed over to the Nazis. The Winnipeg however did not make it to Martinique but was seized by a British ship and rerouted to Trinidad. "Once again the emigrants were placed behind barbed wire". After some time those who possessed US Visa were allowed to proceed (7). Lothar Popp went to New York (6). In the New York Passenger Lists, 1820-1957 the following entry was made: Lothar Popp, 54 years, single, merchant, born in Furth, Germany, visa issued in Marseille, France, last permanent residence: France, Marseille arrives at 6 June 1941 on board the S.S. Evangeline from Trinidad.BWI. in New York (5). He was received by Brauer, Weichmann and Katz and could stay temporarily in a house rented by SPD emigrants. (6)

Became a US citizen and opened a business in New York „Lothar Popp Import and Export, Manufacturer of Educational Toys Microscopes and Musical Instruments, 446 East Str. 84th Street New York“

Additionally he established together with Richard Kramer the small shop „ELK Company“ 240 East 86th Street in New York, where they manufactured and sold sweets especially marzipan (6)

He wrote articles for the "Neue Volks-Zeitung (new peoples newspaper)", which was published in USA (6)

In 1949/50 he came back to Germany, but stayed only for some months, because he wanted to keep his American citizenship. Thereafter he came often back to stay for some months, the family also visited him in the States until he finally settled in Hamburg again. Meanwhile legislation was changed so he could do so without losing his American citizenship. He kept his American citizenship until he died. (6)

He became honorary chairman of the association of ambulant tradespersons and carnies (6). His son Werner Popp after Second World War became chairman for some time. Ernst Harberger, Lothar Popp's half brother became after Second World War chairman of the professional work group for the ambulant tradespersons until he died. Harberger himself ran a fruit stall in front of the Klosterburg opposite the main station. (6)

After the death of his first wife Anna he married again in 1957 and ran a cafe together with his new wife. He was still an active member of the SPD. (1)

Interviews for NDR- and WDR- documentary films covering his role in the marines' mutiny in Kiel

He had altogether five sons (6). He died on 27 4 1980 in Hamburg (2)

References:

- 1 Popp's own statement in the interview 1978 >>
- 2 Schröder, Wilhelm, Heinz, "Sozialdemokratische Parlamentarier....", Droste Verl., Düsseldorf, 1995; internet data base >>
- 3 Hints from Angelika Voß-Louis, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg
- 4 Interview notes from Dr. Volker Ullrich >>
5. See [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de); BWI probably indicates British West Indies (by that time Jamaica, Barbados, Trinidad, Grenada, Antigua, St. Lucia, and the Bahamas). [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de) notes Trinidad Cuba, but the scanned document clearly says Trinidad.BWI.!.
6. Klaus Kuhl, Gesprächsnotizen - Lothar Fertig, Erinnerungen an meinen Vater, 2009 unveröffentlicht (Information from his son Lothar Fertig)
7. See Lisa Fittko, Escape through the Pyrenees, as well as Varian Fry, Surrender on demand

Published works:

- 1 Popp, Lothar in Zusammenarbeit mit Artelt, Karl: Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918, in: Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte - Sonderveröffentlichung 15, Kiel 1983. (Originalausgabe Ende 1918 beim Hermann Behrens Verlag in Kiel, Vorwort datiert am 13. Dezember 1918)
- 2 Popp, Lothar: Das Gesundheitsbrevier - Lange und glücklich leben durch vernünftig leben, Hamburg Möven-Verlag 1977

## Fotos von Lothar Popp



Lothar Popp mit Ehefrau Anna, ca. 1908 (Foto zur Verfügung gestellt von Dr. Martina Bloss)



Anna Popp mit Söhnen (vermtl. Werner, Ignaz und Rudolf) ca. 1915 (Foto zur Verfügung gestellt von Dr. Martina Bloss)



Vermutung Lothar Popp im Interview 1978: ganz links Noske in der Mitte Artelt, ganz rechts Lothar Popp - auf einem Foto vom Kieler Matrosenaufstand (Kieler Stadtarchiv). Es stellte sich jedoch heraus, dass das Foto in Wirklichkeit in Berlin von Robert Sennecke aufgenommen worden war.



Lothar Popp Passfotos: links aus dem Hamburger Staatsarchiv, aufgenommen vermutlich Mitte der 1920er Jahre, das rechte könnte entstanden sein kurz vor der Flucht aus Frankreich, 1941 (Foto zur Verfügung gestellt von Dr. Martina Bloss)



L. Popp (2.v.r.) mit Bekannten ca. 1940 ? (Foto zur Verfügung gestellt von Dr. Martina Bloss)



Lothar Popp (rechts) mit einem seiner Söhne (Werner?) ca. 1940  
Original von Martina Bloss (geb. Popp)

Lothar Popp mit seinem Sohn Werner ca. 1940 oder 1950 (KK: vielleicht eher während der 1953 Reise nach USA ?) (Foto zur Verfügung gestellt von Dr. Martina Bloss)



Lothar Popp mit Sohn Werner während einer USA Reise, 1956 (S.S. United States) (Foto zur Verfügung gestellt von Dr. Martina Bloss)



Lothar Popp ca. 1960 (Foto zur Verfügung gestellt von Lothar Fertig)



Lothar Popp, ca. 1970 (Foto zur Verfügung gestellt von Dr. Martina Bloss)



Filmaufnahmen des WDR an der Kieler Reventloubrücke am 29.11.1974, Lothar Fertig



L. Popp während Filmaufnahmen mit dem WDR in Kiel an der Reventlou-Brücke, November 1974 (Foto links zur Verfügung gestellt von Lothar Fertig; Foto rechts: Stadtarchiv Kiel)



Erläuterung von Lothar Fertig: Sechzigster Geburtstag von Helmut Schmidt, Lothar Popp als Ehrengast, 1978 (Foto zur Verfügung gestellt von Dr. Martina Bloss)

## **Gespräch mit Holger Malterer, IG Medien 2001 im Kieler Gewerkschaftshaus über Lothar Popp**

Holger: Ich habe mir Deine Ausarbeitungen, den Mitschnitt des Interviews mit Lothar Popp, mal durchgelesen. Da kamen natürlich viele Erinnerungen. Mir ging das früher in den Gesprächen mit Lothar Popp ähnlich wie dir in dem Interview, dass man eigentlich immer die Frage stellte: „Warum hast Du nicht mehr aus der Situation gemacht?“

Wenn man sieht auch sein Verhältnis zu Noske: Zu dem Zeitpunkt, wo wir die Polarität zwischen beiden gesehen haben, vom Abstand her, hat er aus der aktuellen Situation diesen Gegensatz so nicht gesehen.

Man muss auch sagen, wer war Lothar Popp? Lothar Popp war kein Arbeiter, Lothar Popp war kein Matrose, Lothar Popp war fliegender Händler. Er hat also gehandelt, er ist mit einem Bauchladen durch die Gegend gelaufen. Er konnte reden, musste reden, um zu verkaufen, und dadurch war er eigentlich auf allen Schiffen und überall bekannt. Und er galt eben bei allen als integer. Er war aber nicht der Revolutionär.

Klaus: Du sagtest, er war fliegender Händler. Er hatte mir aber im Interview gesagt, er sei 1917 von Hamburg von der Armee als Schlosser auf die Werft nach Kiel entlassen worden.

Holger: Du kamst ja aus der Armee nur frei, wenn Du für irgendwelche wichtigen Arbeiten eingesetzt worden bist. Wenn du in meinem Buch mal nachliest, zur Geschichte der Drucker hier in Kiel („Klopffholz“), dann wirst du feststellen, dass ja in der Zeit des Ersten Weltkrieges viele Frauen in den Druckereien beschäftigt waren und 1918 wieder zurückgingen, die Plätze wieder für die Männer frei machten. So dass also die Männer eigentlich nur aus dem Wehrdienst wieder herauskamen, wenn sie irgendwo gebraucht wurden. Ich glaube, das war im Zweiten Weltkrieg nicht anders. Das sind die Fakten, die ich dazu kenne. Und ich meine, deswegen ist er damals auf die Werft gekommen. Das hat er mir auch gesagt. Allerdings er selber hat sich immer als Händler bezeichnet.

Klaus: Vielleicht war er das dann auch nur vorübergehend, das ist wahrscheinlich schwierig, das jetzt herauszufinden. Aber offensichtlich hat er auch einen handwerklichen Beruf gehabt, oder er wurde nur so bezeichnet, weil er es irgendwie gedreht hatte. Er sagte mir nämlich, er hätte es dann irgendwie geschafft, als Schlosser auf die Werft zu kommen.

Holger: Also ich habe nie etwas von ihm von einer Lehre gehört. Ich weiß nur, dass er eben von Hamburg aus kam und dass er später auch nach Hamburg wieder zurückgegangen ist; zwischenzeitlich in die Staaten ausgewandert war. Und da gibt es eben verschiedene Informationen. Eine Information ist, er hatte ein Spielwarengeschäft oder eine Spielwarenfabrik, und die andere war die Information, dass er eine Süßwarenfabrik hatte. Das habe ich auch nie genau verstanden. Ich meine mich erinnern zu können, dass er mir gesagt hat, dass seine Kinder die da führen.

Er selber hat zuletzt bei mir in der Gegend gewohnt in Hamburg-Altona, wo ich auch gewohnt habe. In der Gegend Struvestrasse, das ist da beim Jugendzentrum in der Nähe von der Reeperbahn. Da hat er in einer ganz normalen Wohnung gelebt, mit seiner Frau. Da habe ich ihn immer abgeholt und dann sind wir entweder zusammen nach Kiel gefahren und haben hier Veranstaltungen gemacht. Wir hatten ja in Kiel den Arbeitskreis „Museumspädagogik“, der hat zahlreiche Veranstaltungen gemacht, in der Zeit, in der ich damals neu war, weil ich ja auch viel Geschichtssachen gemacht habe. Also ich habe nicht nur das erwähnte Buch geschrieben, sondern ich bin auch im Verein für das

Industriemuseum – eigentlich von unserer Seite das Museum der Arbeit. Die Konzeption habe ich damals mitentwickelt.

Klaus: Ist das gestorben oder geht das noch weiter?

Holger: Zunächst ist das gestorben, weil mit der SPD in Schleswig-Holstein kann man nichts anfangen.

Klaus: Die Aussage hätte Lothar Popp gefallen.

Holger: Weiß ich nicht. Er war ja Sozialdemokrat. Ich würde auch vorsichtig sein, ihm bestimmte Meinungen zu unterstellen. Er hatte immer sehr eigene Meinungen. Auch das Buch, das er geschrieben hat, das war das „Gesundheitsbrevier“. Das war zum Thema Gesundheit. Das passte, wenn man ihn als Klassenkämpfer sieht, nicht in die Rolle, aber wenn man die Person Lothar Popp nimmt, dann glaube ich schon, dass das zu ihm passt. Er hat eben sehr viel gemacht und sehr verschiedenes in seinem Leben. Er war nicht Kieler und er war auch hier mit dieser Region nicht irgendwie verwachsen, sondern er hatte eben andere Ansichten.

Klaus: Er kommt ursprünglich aus Bayern?

Holger: Keine Ahnung. Ich dachte immer, er kommt aus Hamburg.

Klaus (zitiert aus „Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867 – 1933“, Droste Verlag, Düsseldorf): Er ist geboren in Furth i. Walde als Sohn eines Unterbeamten, katholisch und hat Volksschule und Handlungsgehilfenlehre in Augsburg gemacht.

Holger: Handlungsgehilfe heißt ja eben Kaufmann. Ich schätze mal, er war Verkäufer in einem alten Geschäft. Aber das kann ich alles nicht bestätigen. Ich weiß nur, er kam aus Hamburg und ist da nachher auch wieder hingegangen. Also seine Heimat war eigentlich Hamburg. Ich weiß, dass er in den Staaten war.

Klaus: Weißt Du, wann er da hingegangen ist? Ich hatte im Interview den Eindruck, er wäre von den Nazis ausgebürgert worden. Aber da hat er sich nicht so ganz klar ausgedrückt.

Holger: Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube nicht, dass das unter Druck geschehen ist, sondern dass ihm die Verhältnisse nicht mehr geschmeckt haben. Ich meine auch, er ist relativ früh ausgewandert.

Klaus: Dazu steht nichts in seinem Lebenslauf.

Holger: Ich meine, das war schon ein ganzes Stück vor Kriegsausbruch. Also von daher kann ich das nicht bestätigen. Aber was ich bestätigen kann ist, er hat auch mir immer gesagt, dass ich mir das einfach immer nicht vorstellen kann. Er hat auch immer betont, er ist ja eigentlich kein Arbeiter. Hat er selber immer gesagt. Und er hat auch eben immer gesagt, dass wir uns das einfach nicht vorstellen können, es ging ihm nicht darum, die Arbeiter zu befreien, sondern die haben ihn in einer Krisensituation an ihre Spitze gewählt, und Hauptaufgabe war, dafür zu sorgen, dass sie was zu essen hatten. Das war die Beschaffung, die Organisation, damit Lebensmittel verteilt werden konnten, damit also die zusammengebrochene Organisation wieder über die früheren Strukturen da war, organisiert wurde. Räte waren ja auch immer spontane Organisationsformen. Wenn man sich die Rätebewegung mal ansieht, ich habe, nachdem ich mit Lothar Popp da lange darüber gesprochen hatte, mir auch die Bücher zur Rätebewegung geholt. Ich habe mir von Naphthali, „Rätedemokratie“, also diesen Ansatz, der ist 1925 allerdings erst geschrieben worden, mal angeguckt. Im Prinzip basiert ja die deutsche Mitbestimmung auf diesen Ideen.

Räte in Betrieben, in Aufsichtsräten, Sozial- und Wirtschaftsräte in den Regionen auf Landes- und Bundesebene bis hin zur europäischen Ebene. Betriebsräte sind eben aus dieser Räte-Diskussion entstanden. Es gibt ja auch die Deputation in Hamburg, die beratenden Gremien, das sind im Prinzip auch Ausflüsse von Rätebewegung. Es gibt auch die Arbeiterkammern, das sind parallele Sachen, die im Saarland und in Bremen sind. Da müsste man auch noch mal nachhaken. Ich meine mich zu erinnern, dass das eben auch aus dieser Zeit heraus mal gemacht ist. Das heißt also, die Rätebewegung, nicht nur in Schleswig-Holstein sondern eben auch in Bayern und in den anderen Bereichen, wo es eben zu einer spontanen Organisationsform gekommen ist, man hat Delegierte gewählt, und man hat die spontan beauftragt, was zu tun, es war ein Rat.

Klaus: Es war alles relativ chaotisch. Das sagt Popp selber ja auch. Das sagt Noske insbesondere, obwohl Noske das immer alles viel schwärzer darstellt, als es tatsächlich war.

Holger: Ich weiß nur, dass er Noske eben nicht mag. Aber er sagte auch, er war nicht sein Gegenspieler. So hatte er sich eben nicht gesehen. Er hatte eben andere Meinungen, und er hat auch andere Meinungen durchgesetzt.

Was er mir auch gesagt hat, dass der Arbeiter- und Soldatenrat immer im Kieler Gewerkschaftshaus getagt hat, und er hat mir auch die Räumlichkeiten beschrieben. Er war ganz glücklich, wie wir hier wieder Veranstaltungen im Kieler Gewerkschaftshaus zur Geschichte der Arbeiterbewegung gemacht haben, dass er dann auch hier gesprochen hat und dass er eben auch diese Erfahrungen rübergeben konnte.

Klaus: War das der Garbe Saal?

Holger: Es muss schräg über meinem Büro gewesen sein früher, sagte er mir mal. Da wo jetzt Horst Herchenröder sitzt. Nein, zu dem Zeitpunkt, wo Lothar Popp hier war, da war ich im ersten Stock und zwar, wo heute der DGB-Rechtsschutz ist, da wo Susanne sitzt. Und schräg oben drüber ist der Garbe-Saal. D.h. die werden dann im Garbe-Saal getagt haben. Aufgrund der Diskussionen ist ja dann auch hier im Haus die Platte angebracht worden. Das hatten wir damals denn auch veranlasst. Das war eben auch Ausfluss dieser Aufarbeitung der Geschichte. Es gibt ja auch ein Buch über das Kieler Gewerkschaftshaus. Da ist ja auch noch einiges beschrieben. Wobei eben da nachher Lothar Popp ja nirgendwo mehr vorkommt. Er ist ja anscheinend erst Ende der 70er Anfang der 80er Jahre wieder hier in Erscheinung getreten. Ich habe auch nicht gehört, dass er vorher mal irgendwo auf Veranstaltungen war.

Klaus: (Zitiert wieder aus o.g. Buch) Er war noch mal MdL in Hamburg 1929-1931; Reichstagskandidat 1919.

Holger: Das heißt er muß ja schon 1924 wieder in Hamburg gewesen sein, im Prinzip um dahin zu kommen muß er ja gearbeitet haben. D.h. er muß ja schon 1922 spätestens wieder in Hamburg gewesen sein.

Klaus: Nein, in Hamburg war er schon relativ schnell wieder. Ich glaube er ist schon im Dezember 1918 oder im Januar 1919 wieder zurückgegangen nach Hamburg.

Holger: Er ist 1922 wieder in die SPD eingetreten, daran meine ich mich auch zu erinnern. Parteitage: 1919, 1920, 1922 und 1929... also bis 1929 war er auf jeden Fall noch in Deutschland. Und dann verliert sich das auch. Ich meine, er muss Anfang der 30er Jahre übergegangen sein. Aber da habe ich keine konkreten Erinnerungen mehr dran.

Ansonsten war er ja für sein Alter ein drahtiger Kerl. Er war auch sehr redselig, auch streitsüchtig. Auf der anderen Seite, wir haben auch Zeiten zusammen gehabt – wir sind ja immer über eine Stunde zusammen gefahren – wo wir dann sprachlos nebeneinander

saßen. Von der Persönlichkeit her, wie gesagt, ich sage mal, er war kein Revolutionär, sondern er ist dazu gemacht worden durch die Umstände. Er hatte kein Weltbild in dem Sinne im Kopf, dass er was Neues schaffen wollte, sondern er ist aus der Situation heraus eingestiegen. Die Hauptaufgabe, die er eben gesehen hatte, war eben mehr im Bereich der Versorgung und nicht so sehr im Bereich der Organisation von politischen Übernahmen.

Klaus: Obwohl er mir sagte, sie hätten vorgehabt von der USPD aus, loszuschlagen im ganzen Reich. Es gab also offensichtlich Revolutionspläne, die vorlagen und die man umsetzen wollte.

Holger: Aber die sind nicht von ihm ausgearbeitet worden.

Klaus: Das denke ich auch. Er sagte, er sei Pazifist, und den Eindruck vermittelte er mir auch, dass er Pazifist mit Leib und Seele war.

Holger: Kann ich mich nicht dran erinnern. Also ich weiß eben nur, dass er aus der SPD kam, zur USPD ging und nachher gleich wieder in die normale SPD eingetreten ist. Und ich meine auch, da war er bis zum Schluss. Man müsste mal gucken im Kurt-Schumacher-Haus in Hamburg, ob de noch die Mitgliedsunterlagen von ihm haben. Daraus wäre dann eventuell auch ersichtlich, wann er wieder nach Deutschland zurückgekommen ist und wann er in die Staaten gegangen ist.

Klaus: Ich habe vor einigen Jahren ans Hamburger Stadtarchiv geschrieben, die haben leider nichts von ihm. Das Archiv für soziale Demokratie hatte mir den Auszug aus dem o.g. Buch geschickt.

Holger: Ich kann noch mal gucken, ob ich das „Gesundheitsbrevier“ irgendwo wiederfinde. Du kannst noch mal das DGB-Archiv (Horst Herchenröder) durchsehen, ob es von den Veranstaltungen Ende der 70er Anfang der 80er hier noch Aufzeichnungen gibt. Es gibt auch ein IG Medien-Archiv, das ist zu großen Teilen nach Rendsburg ins norddeutsche Druckmuseum gegangen. Wir haben unsere Sammlung von technischen Anlagen, also Druckmaschinen, Satzmaschinen usw., nachdem das Industriemuseum in Kiel nichts wurde, haben wir das dann nach Rendsburg gegeben. Wir unterstützen eben das Rendsburger Norddeutsche Druckmuseum. Die haben Umzugskartons voller Dokumente übernommen. Da gibt es auch eine Liste, es gab auch einmal eine Archiv-Liste IG Medien, wobei das wahrscheinlich damals noch IG Druck und Papier war.

Dann würde ich noch mal nachgucken: der Carl Legien hat, meine ich, ein Buch geschrieben über die Arbeiterbewegung in den USA, ob da was vorkommt. Das habe ich zuhause, das müsste ich Dir auch noch mal raussuchen. Carl Legien und Lothar Popp müssen sich gekannt haben, denn Carl Legien war Reichstagsabgeordneter von Kiel. Wenn er über Amerika was macht, dann wird er ja wenigstens einen alten Kampfgefährten besucht haben oder Kontakt zu ihm aufgenommen haben.

Klaus: Kann natürlich sein, dass die sich nicht grün waren. Denn mit seinem Kommen nach Kiel hat er ja erst mal die SPD verlassen und ca. 1000 Leute mitgenommen. Er gründete den Verein „Alte sozialdemokratische Richtung“ einen Vorläufer von der USPD. Es kann natürlich sein, dass er da mit Legien ziemlichen Ärger bekommen hat.

Holger: ich kann mir aber auch nicht vorstellen, dass Carl Legien ihn verschweigt, das kann er nämlich auch nicht machen.

Das Interview habe ich nicht ganz gelesen, aber ich habe während einiger Bahnfahrten doch vieles Gelesen, und es ist eben eindeutig, dass Du da mit Emotionen rangegangen bist und auch mit einer Einschätzung seiner Rolle, die einfach nicht stimmt. Gegen diese Rolle hat er sich immer gewehrt.

Klaus: Ich hatte damals den Wunsch, er als Revolutionär hätte Noske in Schach halten können. (Holger: Hat er teilweise ja auch.) Meine Einschätzung war, es war Chaos in den Räten, und Noske kommt und beseitigt das Chaos und installiert dann sozusagen die alte Ordnung darüber wieder.

Holger: Also das ging um die Abwehr eines kommunistischen Aufstandes. Es sollte eine Demokratie und keine Diktatur entstehen. Das war die Vorstellung der Sozialdemokraten. Ob man dem folgt, ist eine ganz andere Sache, aber man muss immer wissen, warum haben sie wie gehandelt. Und die hatten eben Angst vor dieser Revolution. Ich weiß auch nicht, wie Noske als Person war, ich kenne ihn nicht.

Klaus: Ich habe mich ziemlich intensiv mit Noske beschäftigt. Er war Autodidakt, er muss wirklich ein hochtalentierter Mensch gewesen sein. Er behauptet in seinen eigenen Memoiren – da muss man immer viel von abstreichen, weil er nachgewiesenermaßen in vielen Dingen wahnsinnig übertreibt – er wäre derjenige gewesen, der Bebel immer mal Kontra gegeben hätte. Die anderen hätten sich das nicht getraut, obwohl sie alle längst anderer Meinung gewesen wären als Bebel aber er hätte ihm Kontra gegeben und seine Meinung klar zum Ausdruck gebracht. Das kann ich mir auch vorstellen, er war offensichtlich ein Mensch, der gut reden konnte und der die Meinungen von Menschen ändern konnte durch seine Reden.

Klaus Kuhl  
Nach Diktiergerät-Mitschnitt  
1.2.2001